

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)

149 (4.6.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-745935](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-745935)

Die "Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Wetzlar 28. Preis 10 Pf. ohne Postgebühren für den Monat Juni 2.25 Goldmark.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen aus Oldenburg kosten die Zeile 25 Pf., auswärtige 35 Pf. Familienanzeigen 20 Pf., Beilagenanzeigen 1.50 Goldmark. Bei Betriebsänderg., Streit usw. hat der Besteller jederzeit Anspruch auf d. Lieferung d. No. ob. Nachzahl. d. Bezugspreises.

Nr. 149

Oldenburg, Sonnabend, den 4. Juni 1927

61. Jahrgang

Rückblick und Ausblick.

Wieder stehen wir vor Festtagen, die uns neben der Körperlichen und geistigen Ausspannung, zu der sie wohl meist in erster Linie benutzt werden, auch Augenblicke der Befinnung bringen. Von diesem Geburtstag der christlichen Gemeinde ging der Segensstrom einer Menschheitsära aus, zu der wir — die christlichen Nationen und Völker — uns alle bekennen. Das heißt, doch nicht alle Menschheit der europäisch zivilisierten Staaten. Die inneren Wandlungen der Geschichtsphilosophie brachten im vorigen Jahrhundert die Aufspaltung großer Völker in christlichen und nichtchristlichen. Die mechanische Entwicklung des materiellen Lebens führte zwangsläufig zur Scheidung der Geister.

Von Jerusalem ging der westenverbindende Geist hinaus und schuf kostbare Menschheitsgüter. Man sprach plötzlich eine Sprache. Grenzen für die religiöse Wirkung gab es nicht. Doch angesichts unseres eigenen bitteren Erlebens fragen wir nach der Wirkung der christlichen Ethik auf das zwischenmenschliche und zwischenstaatliche Verhältnis in der Gegenwart. Wir haben alle Ursache, über die Befreiung des ursprünglichen Vorbildes christlicher Nächstenliebe und gemeinschaftlichen Glaubens in der heutigen Zeit unbefriedigt zu sein.

Nehmen wir zuerst das Institut, das seit dem Weltkrieg als mächtigster Faktor eines zwischenstaatlichen Willens in die Erscheinung trat. Was hat es der Menschheit gegeben? Gewiß, ideale Theorien wie diese: Schutz und Selbstbestimmung der unterdrückten Völker und Völkerheiten, Abrüstung und Wirtschaftsfrieden. Aber der Gegensatz zwischen Programm und Ausführung! Deutschland darf doch wirklich für sich in Anspruch nehmen, seit dem Versailler Vertrag zu den unterdrückten und hilfsbedürftigen Staaten zu gehören. In dem Augenblick, wo es in den Stand gesetzt wurde, diese Hilfe vom Bunde zu fordern, fand es die Hoheburg des nationalen Egoismus in Genf aufgeführt vor. Was in den zahllosen Ausschüssen ohne sichtbar werdende Ergebnisse zu „Entscheidungen“ führt, hat tatsächlich nichts zu bedeuten, und weltbewegende Ereignisse sind in den Vollversammlungen und Ratstagen noch nicht zustande gekommen. Anders als in Jerusalem redet man in babylonischer Verwirrung gern und immer aneinander vorbei, ob Danzig, Memel, Abrüstung oder Weltwirtschaft zur Debatte stehen.

Auch für die kommende Ratstagung ist längst die Ausschaltung unserer Lebensfragen zu erkennen. Der Völkerbund wird um seines Preisgesetzes willen, das gerade deswegen alles andere als gut zu nennen ist, nicht mit solchen gefährlichen Dingen wie der Rheinlandräumung befaßt, obgleich infolge der Kontrollaufgaben Grund genug vorhanden wäre. Frankreich sucht, so lange es will, auf unvollständig gelösten Abrüstungsfragen und wird in seinem Falle an einer Verhandlung teilnehmen wollen, an der neben den direkt Beteiligten noch andere Mächte entscheidende Stimme hätten, die als unbefugte Schiedsrichter urteilen würden.

Es ist schon weit gekommen, wenn sich selbst der „Vorwärts“, das führende Organ der Christgegner, von seinem Pariser Verlegerstatter melden läßt, daß weder Paris noch London an Räumung denken. Vor allem wende sich jetzt England gegen die vorseitige Räumung. Lächerlich, wenn bei den jetzigen außenpolitischen Verhältnissen der Sozialdemokrat Solzmann behauptet: „Die deutsche Politik hat unsere Lage erschwert, und je eher die deutschen nationalen Minister aus der Regierung heraustragen, desto eher kommt die Befreiung des Rheins.“ Solzmann kann diese Worte nur in der Ueberzeugung gesprochen haben, daß seine Partei so bald nicht in der Lage sein wird, den Wahrheitsbeweis für diesen Satz antreten zu müssen. Deutschland hätte es sonst ja sehr leicht, den Rhein frei zu bekommen, indem es zu früheren Koalitionen zurückkehrt; aber wir glauben weder an den demokratischen Geist Chamberlains, noch an den Triand von Locarno, sondern nehmen den weltpolitischen und jeden nationalen Zustand zur Erklärung des „Zustandes“ von Locarno, wie man die augenblickliche Lage außenpolitisch beurteilt.

Solzmann predigt weiter: „Es gibt nur einen Weg, der zum Ziele führt, dieser Weg ist das Zusammengehen, das Verschmelzen der sittlichen Grundgedanken des Christentums und des Sozialismus, um das Volk aus der Tiefe der Sklaverei durch den Kapitalismus zu befreien.“ Hier prägt sich unser altes Erbteil, große Ideen in die keine Politik hinanzuspüren, sehr sichtbar aus. Das Zentrum, dessen Kuckucksvogel Dr. Wirth an der betreffenden Reichsbannertagung beteiligt war, soll sich an diesem wunderlichen Satz von der Verschmelzung atheistischer Weltanschauung und christlichen Lebens erbauen und die Verbindung nach rechts zugunsten dieser eigenartigen Kulturbeziehung suchen. Verbindungen zwischen extremen Parteien sind möglich, aber die innerpolitische Geschichte der Reichstagsjahre hat gelehrt, daß sie nicht auf der Basis der Programmideale erfolgen können, sondern lediglich auf derjenigen sachlichen Kompromisse. Die Plattformen, auf denen diese geschaffen werden, müssen frei von jeder ideologischen Zielsetzung sein. Die ehemalige große Koalition war das gute Beispiel dieser Möglichkeit, und wir betonten immer wieder, daß die „größere“ Koalition in diesem Sinne nicht unmöglich wäre. Seitdem jedoch bei den Sozialdemokraten der Wunsch nach Verquickung parteiistischer Verarbeitung des Entgegenkommenden in geschäftlicher Arbeit beseitigt ist, ist dieser Gedanke der Verschönerung in unüberwindliche Ferne gerückt.

Auch Dr. Wirth sagte auf der Reichsbannertagung einige Worte, die den nicht überbrückbaren Gegensatz zwischen den idealen Bekenntnissen der Parteien deutlich machen. Es wird einem nicht gerade pfingstlich dabei zumute. Der ehemalige Reichsminister sieht neuerdings wieder im ersten Konflikt mit seiner eigenen Partei und im besonderen mit deren Führer Dr. Marx: „Wenn es der Zentrumskommunist nicht paßt, den Kampf gegen die Reaktion zu übertragen, dann nehme ich meinen Hut und Wanderstab und gehe dahin, wohin die Pflicht mich ruft. Aber kann man diesen Kampf nicht in Formen austragen, die der christlichen Weltanschauung entsprechen? In diesem Kampf müssen wir einander verstehen lernen.“ Dr. Wirth sollte demnach den Versuch machen, nicht nur die Sozialdemokratie koalitionsfähig darzustellen, sondern auch die anderen, deren erbitterter Gegner er ist, zu verstehen. Wohin will er denn mit seinem katholischen strengen Glauben wandern? Zur Sozialdemokratie? Will sie, die in der Herzensfrage doch durch einen Abgrund von ihm getrennt ist, ihn haben? Die Wirrnisse läßt sich nicht lösen. Es wäre genau daselbe, wenn die Sozialdemokratie die Maßfeier auf den Pfingstsonntag übertragen würde, um die ethischen Grundzüge des Christentums und des Sozialismus zu „verschmelzen“, wie Solzmann sagt.

So glaubt man sich politisch begegnen zu können und merkt nicht, daß man am falschen Ende anfängt. Vergleichen können sich politische Parteien nur im Kampf um realpolitische Sachwerte, nicht um Glaubenswerte. Bismarck drückte diese Ansicht, die seinem Wesen entsprach, dadurch aus, daß er beispielsweise in der Flagenfrage meinte, ob Gold oder Silber, das wäre ihm angesichts des nationalen Reiches egal. Diese Art Politik müssen unsere Parteiführer erst noch lernen: Ideen sind nicht kompromittierbar, nur Tagesnotwendigkeiten. Hier ruht die Zukunft des deutschen Parlamentarismus. Das wäre Pfingsten in der deutschen Politik, Einheit der Jungen und der Generationen. Die Ideen mögen sich im Volk entwickeln und auskristallisieren, das Volk aber verlangt vom Parlament in erster Linie Kampf ums väterliche Dasein gegen das pfingstlose Ausland. Dr. R. W.

Dr. Wirths Verhalten gemißbilligt.

Berlin, 3. Juni.

Der Reichsparteivorstand des Zentrums trat heute nachmittag um 5 Uhr zu einer Sitzung zusammen, die sich bis in die späten Abendstunden hinzog. Es wird darüber folgendes mitgeteilt:

In der Sitzung des Parteivorstandes vom 3. Juni wurde der Bericht der Beauftragten der Partei über die Verhandlungen mit der badischen Volkspartei entgegengenommen. Die Beauftragten werden die Besprechungen weiterführen. Anlässlich dieser Sitzung kam auch die Angelegenheit Dr. Wirths zur Sprache. Der inzwischen veröffentlichte Brief des Parteivorstandes Dr. Marx an Herrn Dr. Wirth und dessen Reaktionen in der „Reichszeitung“ wurden zur Kenntnis genommen. Gleichzeitig lag die Erklärung der badischen Zentrumskommunisten („Badischer Beobachter“ Nr. 150 vom 2. Juni) vor. In dem sich der Vorstand einmündig dieser letzteren Erklärung anschließt, spricht er sein Bedauern und seine Mißbilligung zu dem Verhalten des Herrn Dr. Wirth, insbesondere auch gegenüber dem Herrn Parteivorstandes aus.

Die Erklärung des badischen Zentrums.

Berlin, 3. Juni.

Der Reichsparteivorstand des Zentrums hat sich, wie bereits gemeldet, in seiner Sitzung am Freitag der im „Badischen Beobachter“ Nr. 150 vom 2. Juni veröffentlichten Erklärung der badischen Zentrumskommunisten einstimmig angeschlossen. In dieser letzteren Erklärung heißt es u. a.:

„Der Reichstagsabgeordnete Dr. Wirth hat fernerzeit gegen die bestehende Reichsregierung gestimmt. Damit setzte er sich in einen gewissen Gegensatz zur Leitung der Gesamtpartei in Deutschland wie in Baden. Darüber wurde er vorher und nachher nicht im Zweifel gelassen. Daß in dem damaligen und seiner fortgesetzten Verhalten ein tief bedauerlicher Widerspruch zur Parteipolitik vorliegt, kann nicht bestritten werden. Wir bedauern aufrichtig, diese Feststellung wiederholt machen zu müssen. Befremdend muß es wirken und die eigenen Parteimitglieder verletzen, wenn Dr. Wirth es zur ständigen Gewohnheit werden läßt, in Presse und Versammlung außerhalb der Partei in Gegensatz zu verhalten sich zu betätigen. Herr Dr. Wirth hat geltend gemacht, daß die Beschlüsse der Deutschen Zentrumspartei in die Öffentlichkeit werfen zu sollen und dieses ohne jede Verhandlung der Parteileitung geschehe. In unserem Bedauern müssen wir auch in diesem Schritt etwas erblicken, was mit den Gesetzen der Parteipolitik nicht vereinbar ist. Es wären andere Wege möglich und wohl auch angezeigter gewesen. Zunächst wird man Herrn Dr. Marx nicht nachsehen können, daß trotzdem die bei der Bildung der Reichsregierung aufgestellten Richtlinien bis jetzt beibehalten worden sind und die von der Republik tatsächlich in Gefahr geraten. Das Gegenteil ist richtig. Wenn sich Herr Dr. Wirth dagegen wehrt, daß die Streitfrage von Herrn Dr. Marx auf das formale Gebiet abgedrängt werde, so können wir ihm in diesem Hinsichtigen aber alles das, was wiederholt bei ihm selbst zu bemerken war, nicht folgen. Wie sehr man im Gegenteil den persönlichen Antagonismus auch hochbegabter Führer in der Partei genau so ab, wie den in der

Gemeinde und im Staat; denn er steht genau so in Widerspruch mit den Gesetzen echter Demokratie und ehrlicher republikanischer Schätzung wie jener. In dem Schritt des Herrn Marx sehen wir nicht einen Ausfluß von Empfindlichkeit, sondern den pflichtgemässen Hinweis auf bestimmte Grenzen, die nun einmal von jedem Angehörigen des Zentrums, speziell auch von den Mandatsträgern zu respektieren sind. Es ist wiederholt auf Parteitagen einmütig beschlossen worden, und auch Herr Dr. Wirth hat gegen diesen Grundsatze nie etwas einzuwenden gehabt. Das Zentrum muß nach allen Seiten seine Unabhängigkeit wahren und in jeder Entscheidung seine politische Lage sehen. Es darf unter keinen Umständen weder nach der einen noch nach der anderen Seite sehen und so seiner Freiheit sich berauben lassen. Minister oder Kanzler, die dem Rufe der Partei folgen und diesen Grundsatze in Einklang mit der Parteileitung in der Ausführung bringen, haben Anspruch darauf, hier den Schutz der Partei zu finden und sie werden ihn auch beim badischen Zentrum nicht vermissen. In der Sache und der Kritik, daß sich die Partei, wie ein Wiesel vom Winde hin und her treiben läßt, mit aller Entschiedenheit ab. Man ist fast versucht zu sagen, wie empfindlich doch auch Führer des Zentrums werden können, wenn sie bestimmte Bahnen verlassen haben. Die notwendige Mitteilung seitens des Zentrums kann, wenn die Frage kommt, nur lauten: Bitte, folgt dem Geist der Demokratie auch im Zentrum und verständnisvoll für demokratische Grundzüge in der Partei. Bitte, keinen republikanischen Integritätismus, keinen persönlichen parteipolitischen Absolutismus, weder auf der einen noch auf der anderen Seite. Bitte, keine Sonderwege gegen oder außer der Partei, sondern mit beiden Füßen in der Partei. Bitte, der eigenen und der Parteipolitik gegenüber, aber auch gleichzeitig den anderen. Wir stehen treu der Bitte unserer Väter zu der alten Fahnne. Wir begrüßen es, wenn Herr Dr. Wirth Schulter an Schulter mit uns stehen will. Er wird immer einen Platz haben, der seinen Talenten entspricht. Allein in Baden ist man gewöhnt an ehrliche Demokratie und kritische Prüfung auch in der Zentrumspartei. Wir sind daher, daß in Baden die Partei bis zum letzten Mann auf dem Boden dieser Grundzüge steht und nur den dringenden Wunsch hat, Herrn Dr. Wirth als musterhaftes Vorbild vor sich zu sehen.“

Wutausbruch des Ministers Chamberlain.

Der Außenminister Chamberlain erlitt gestern nachmittags einen Wutausbruch und wurde im Gesicht und an den Händen durch Glas verletzt, konnte aber nach Aufnahme eines Verbandes aus dem Hospital wieder entlassen werden. Das Auto wurde hart beschädigt und dem Zusammenstoß.

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich. In der vergangenen Nacht um 2 Uhr stieß der Schnellzug Paris-Nantes bei Roullins auf einen aus entengeregelter Richtung kommenden Güterzug, wobei mehrere Wagen entgleisten. Bisher wurden 9 Tote und 30 Verletzte gezählt. Der Heizer des Schnellzuges konnte noch nicht aufgefunden werden. Man rechnet mit einer vierstündigen Unterbrechung des Verkehrs. Leizende Verhältnisse des Eisenbahnnetzes haben sich an die Unglücksfälle gegeben.

Hierzu 5 Beilagen

Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nummer am Dienstag, dem 7. Juni.

Die Unwetter-Katastrophen.

Hagelsturm auch an der Saar. — Die Wein-
ernte fast vernichtet.

Trier, 3. Juni.

Ein furchtbares Unwetter ging gestern nachmittag über den Saargau nieder. In den Weinbergen der unteren Saar wurde die Hälfte, teilweise fast die ganze Ernte vernichtet. Besonders betroffen wurden die bekannten Weinorte Saarburg, Hül und andere. Auch die Fruchtfaaten haben schweren Schaden erlitten. Man rechnet mit einem Verlust von über 20 Prozent. Die Gewalt des Sturmes war so groß, daß zahlreiche Bäume entwurzelt und Häuser abgedeckt wurden. Dieses Unwetter ist das größte, von dem der Saargau in den letzten fünf Jahren heimgesucht worden ist.

Wieder ein schweres Unwetter über Mecklenburg.

Schwerin, 3. Juni.

Heute nachmittag wurde der südliche Teil Mecklenburgs von einem schweren Unwetter heimgesucht, das von starkem Hagelsturm begleitet war. Die Saat ist vielfach vollständig vernichtet und die Telephonleitungen überall gestört. Besonders Verheerungen richtete das Unwetter in den Städten Wismar, Waren, Lübb, Vorpomm und den umliegenden Ortschaften an. In Vorpomm wurden durch die Hagelstürme von der Großhectare Teubensel fast alle Fenster selber eingeschlagen. Fast alle Keller und tiefer gelegenen Wohnungen wurden durch wolkenschwalligen Regen überschwemmt. Eine Reihe von Fabrikmaschinen fürte infolge des orkanartigen Sturmes in sich zusammen. Die südlichen Anlagen sind vollständig vernichtet.

Schweres Unwetter auch in der Oberlausitz.

Görlitz, 3. Juni.

Am heutigen Freitagabend entlief sich über der Oberlausitz ein furchtbares Gewitter mit wolkenbruchartigen Regenfällen und Hagelsturm. Besonders hart in Mitteldorff geschlagen wurde die Laubener Gegend, weiter die Gemeinden Ober- und Nieder-Schönbrunn, Schönberg usw. Der Hagelsturm dauerte über eine halbe Stunde und verwandelte die ganze Gegend in eine Winterlandschaft. Zahlreiche Fenster scheibeln sind in Trümmer gegangen. Die niederbrechenden Wellenmassen haben auch große Ueberschwemmungen verursacht.

Die Gewalt der atmosphärischen Kräfte.

Die Sturmkatastrophe in der Emsniederung.

Aus Osna brück wird uns von einem Augenzeugen geschrieben: Noch wenige Minuten vor der furchtbaren Wirbelsturmwindstöße war in Lingen nichts von dem Unheil zu merken, das in kürzester Zeit über das friedlich daliegende Städtchen hereinbrechen sollte. Zwar stand während eine schwere Gewitterwolke am Himmel, aber man machte sich nur auf ein gewöhnliches Gewitter gefaßt, wie es zu dieser Jahreszeit seine Seltenheit ist. Aber plötzlich trat eine unheimliche Windstille ein, es wurde fast so dunkel wie in der Nacht, und zu aller Entsetzen sah man eine Säule, sichtbar durch wirbelndes sich drehendes Staub, Steine, Blätter und allerlei sonstige Dinge, sich in rasender Geschwindigkeit auf den Ort zubewegen. Fast gleichzeitig hörte man ein ohrenbetäubendes Krachen, vermisch mit den entsetzten Schreien der in Todesangst schwebenden Bevölkerung. Das war alles das Werk einiger Sekunden, und der Chronist der Mühle, sich in der Erinnerung das einzelne zurückzurufen. Wo die rasende Windstille ihren Weg nahm, da hinterließ sie rauchende Trümmerhaufen, abgedeckte Dächer, umgeknickte Bäume, und die ganze Gegend lag aus, als ob ein schwerer Brand gewütet hätte. Die Katastrophe ereignete sich mit fol-

cher Geschwindigkeit, daß niemand daran denken konnte, sich in Sicherheit zu bringen. Die meisten Bewohner warfen sich in ihrer Angst zu Boden und beteten zu Gott. Glücklicherweise sind auf deutschem Boden im Verhältnis zu der Verwüstungsgewalt der atmosphärischen Kräfte wenig Menschenopfer zu beklagen. Lediglich verunglückte nur ein Kind, das, von der Windstöße erfasst, in die Höhe gesogen und mit furchtbarer Gewalt auf das Pflaster geschleudert wurde, wo es scheinbar verstimmt tot liegen blieb. Kein Verletzter mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden, aber nach dem Urteil der Ärzte besteht bei keinem Lebensgefahr.

Nach dem Bericht mehrerer Augenzeugen ereigneten sich kaum glaubhaft klingende Fälle wunderbarer Rettung vor dem sicheren Tode. So wurde eine Frau mit einem Säugling lebend und vollkommen unverletzt aus den Trümmern des über ihrem Kopfe zusammengefallenen Hauses hervorgehoben. Ueberhaupt muß es wunderbar erscheinen, daß bei der großen Zahl der eingeschlagenen Häuser nicht mehr Menschenleben zu beklagen sind. Aber in vielen Fällen konnten die Bewohner, die infolge des Sturmes tot, noch aus den Häusern fliehen. In Holland, wo der Sturm viel länger und viel gewaltiger gehaust hat, sind bereits über 40 Tote zu beklagen. Auch dort haben sich Fälle wunderbarer Rettung ereignet; so flammerte sich ein Junge, der von der Windstöße überfallen wurde, in seiner Todesangst an einem Baum fest. Dieser wurde von der Gewalt des Sturmes entwurzelt und über 200 Meter durch die Luft getragen. Der Junge, der soviel Kraft besaß, um nicht loszulassen, kam mit einigen ganz leichten Verletzungen davon.

Das tragische Ende eines Krankentransportes im Flugzeug.

Paris, 3. Juni.

Einen tragischen Tod in Ausführung seiner Berufspflicht fand der Anatomoprofessor der medizinischen Fakultät in Bordeaux, gleichzeitig Chefarzt des Militärspitals, Prof. Bicaux. Zu der Frau eines Pilotenoffiziers in Casuar gerufen, ordnete er bestmögliche Operation und Ueberführung der Kranken mittels Flugzeuges an. Diese wurde in einem Sanitätsflugzeug untergebracht, während in je einem weiteren Apparat der Arzt und der Gatte sie begleiteten. Die Piloten gelietten unterwegs in ein Gewitter, und das Flugzeug mit dem Arzt an Bord stand plötzlich in Flammen. Der französische Pilotenführer versuchte zu landen und ging nieder, während sich der Arzt, halb vom Rauch erblindet, in seinem Sitz loszulassen versuchte. Hierbei verlor er das Gleichgewicht und stürzte aus einer Höhe von 100 Metern ab. Die Kranke war vom anderen Flugzeug aus wenigstens des Vorfalls. In der Meinung, es handelte sich um ihren Gatten, wollte sie in der Verzweiflung aus dem Flugzeug springen, konnte aber von dem Piloten mit der einen Hand gefangen werden, während er den Apparat mit der anderen Hand steuerte und glücklich landete.

Rosengolz aus London abgereist.

London, 3. Juni.

Der russische Gesandtenrat Rosengolz und sein Stab haben heute London verlassen. Ihr vorläufiges Reiseziel ist Berlin. Der Abfahrter der russischen Vertreter wohnte eine große Menschenmenge bei. Die Polizei hatte Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Vertreter der Arbeiterpartei waren zum Abschied erschienen. In einer kurzen schriftlich niedergelegten Erklärung betonte Rosengolz, er würde es als größtes Verbrechen in der Geschichte ansehen, wenn zwischen Russland und England Feindseligkeiten entliehen sollten. Die Haltung der englischen Regierung halte einen Vergleich in der organisierten Propaganda gegen Deutschland zu Beginn des Weltkrieges aus.

Ist Chamberlain gestartet?

New York, 3. Juni.

Das Flugzeug „Columbia“ mit der Bestimmung Berlin ist von hier abgeflogen.

New York, 3. Juni.

Wie soeben aus der Umkleekabine des fliegenden Chamberlain mitgeteilt wird, soll der Start infolge schlechten Wetters mindestens um einen Tag verschoben werden. Chamberlain seien in Neu-York die Wetterverhältnisse sehr ungünstig. Aber es weiter heißt, daß Chamberlain die Entschloßung über das Ziel seines Fluges erst während des Fluges selbst treffen.

Das Kaffeler Straßenbahnunglück.

Die Untersuchungskammer übernimmt eine ähnliche Fahrt.

Kassel, 3. Juni.

Um ein genaues Bild von der Todesfahrt des verunglückten Straßenbahnwagens Nr. 105 zu erhalten, hat sich die Staatsanwaltschaft unter Leitung des Staatsanwaltschaftsrates Dr. Reiche zu einem Nachlauf des übrigen Wagens der Untersuchungskammer bereit erklärt. Selbst eine ähnliche Fahrt vorzunehmen. Die Untersuchungskammer hat sich darauf an den Oberingenieur Schmidt aus Frankfurt a. M. gewandt, einem erfahrenen Bremsmann, der sich bereit erklärte, einen Wagen genau so abfahren zu lassen, wie nach den Feststellungen der Sachverständigen der Unglücksfallwagen gefahren sein muß. Oberingenieur Schmidt sagt, daß es ihm gelingen werde, den ohne Strom abfahrenden Wagen vor der Kurve an der Brabanten Straße wieder abzulassen und zum Halten zu bringen, daß er aber eine Verantwortung für das Leben der Mitfahrenden nicht übernehmen könnte; das ungeheure Wagnis dieser Fahrt sei auf jeden Fall von jedem Zeichner der Fahrt selbst zu tragen.

Trotzdem setzen sich die Mitglieder der Untersuchungskammer heute in aller Eile einen Wagen desgleichen Modells wie der Unglücksfallwagen Nr. 105, und man ließ den Probewagen ohne Strom abfahren. Der Wagen kam rasch und nach langsam in Fahrt. Jeder der Teilnehmer hatte die Todeskurve in der Hand und beobachtete den Gefühlszustand. Nach der letzten Weiche getriebe der Wagen plötzlich ins Schlingensiefel, er wurde unruhig und solenterte hin und her. Die Geschwindigkeit vergrößerte sich infolgedessen. Mit sorgsamem Augen feinstattete man das rasende Wagnis und bogte bei sich, daß es begreiflich sei, daß die Anwesenheit des Todeswagens ein lähmender Schreck besel, der ihnen für Augenblicke die Sinne benahm. Man konnte sich das Entsetzen ausmalen, das damals die Teilnehmer der Todesfahrt ergriffen haben muß. Der Führer des Probewagens hatte den Wagen fest in der Hand. Etwa 200 Meter vor der Kurve setzte er die Handbremse und die Handbremse in Tätigkeit, und bald hand der Wagen vollkommen still. Die Anwesenheit des Wagens betonen einen gewissen Auftrieb, ameten aber erleichtert an, als diese Probefahrt zu Ende war, die die Möglichkeit der von den Sachverständigen errechneten Fahrtdauer von 27 Sekunden ergeben hat. Ansehlich dieses kurzen Zeitraumes ist es auch verständlich, daß niemand der Fahrgäste des Unglücksfallwagens die Idee der Bremsen zu bedenken, lassen und ausfahren konnte. Der Staatsanwaltschaft ist mit, daß die Ermittlungen nachher zwar abgebrochen seien, daß aber die Erhebung der Statistiken erst nach der Pfingstferien zu erwarten ist. Es scheint noch nicht fest, ob der Führer der Fahrt und der Schaffner Heinrich unter Anklage gestellt werden, oder ob die Anklage auf die Leiter der Straßenbahn ausgedehnt wird.

Wierstörers Weltreisevorbereitung.

London, 4. Juni.

(Trautlofer Eigenbericht.)

Wie aus Montreal berichtet wird, hat der deutsche Schiffer Ernst Wierstör, der einen neuen Versuch für die Rundquerung der 21 Meilen langen Straße des Ontario aufstellen will, mit seinem Training begonnen. Wierstör durchquerte die Straße in 4 Stunden 55 Minuten, nur begleitet von dem Boot seines Trainers. Die Zeit ist 3 Minuten früher als der bisherige Weltrekord.

Man geniert sich ein bißchen.

Berliner Bühnenkritik.

Trotz schneidender Sommerhitze ist man vor Tagen in den Kammerspielen warm geworden. Das Wetter — sei das wozu bemerkt — kommt aber bereits nach. Vorgestern: ein milder Wintertag. Heute vormittag bringt die Temperatur ein und macht einen phantastischen Anstieg: 23 Grad im Schatten. Es wagen erscheinen im Straßenbild. Soeben, nachmittags, indem ich dies schreibe, Donner und Blitz. Morgen früh — wer weiß? — Treibeis auf der Spree? Dieses Jahr hat sich nun einmal als unbedenkbar durchgeföhrt; schon, man nimmt es rein kontemplativ.

Um auf die Kammerspiele zurückzukommen: Damals, vor Tagen, im Winter spielte man Georg Kaiser's „Vier Mühle“. Die Komödie ist ja durch eine Reihe anderswo erlosener Aufführungen bereits bekannt. Die Idee, fast zu gute Theaterhand ist fast sichtbar, und die ausgezeichnete Darstellung verhilft der Sache zu einem glatten, schönen Erfolg. Soviel Vorhänge gibt es gar nicht, wie es am Schluß der Aufführung gab. Die Fabel äußert sich bunn, aber für jeden Fall hat die Weltordnung die schmissig hingeleitete Nebencharaktere vorgesehen, die denn auch ihre ausgezeichnete Wirkung nicht verfehlen. Die besagte Fabel, so bunn sie ist, ist gut; schon zu Zeiten des seligen Froissard hat sie nicht mit Unrecht für äußerst verwendbar gegolten. Und da es in der Menschheit — wie wir nun einmal sind — im Grunde ein erklaunlich wenig, dafür aber unerlöbliche Motive komischer Art gibt, so laßt man ganz ordnungsgemäß über den Ehemann, hier einen kleinen, vom Bewußtsein eigener Bedeutung fast bezauberten Literarhistoriker (am lebenden Objekt), der mit aller jähren Aufopferung die Muse und Freuden bis von ihm beschlagnahmten Genies auspirchert. Er versucht sie auf, — und da ist es — natürlich — seine eigene Gattin, die kleine diskrete Francine. Francine: die Sache spielt nämlich an, in und um Paris, mit etwas provinzielltem Hintergrund, und es kommen leuter gravisitisch schwebende Ernfes, Viteceaus, Decaplainis darin vor, das paßt sehr gut, es gibt dem kleinen literarhistorischen Ehemann das angemessene Milieu.

Neben Kaiser ist in diesem Mal Sternheim als auffällig auf Berliner Bühnen zu verzeichnen. Der „Zn ob“ (Komödie) wirkt zwar matter, als er noch je bisher wirkte. Aber die „Schule von L'n a ch“ hält sich, man sage dagegen — und sage mit Recht dagegen —, was man will. Sternheim nimmt es ernst mit dem „bürgerlichen Selbstleben“, das er sich in jedem seiner Stücke aus neue als Aufgabe und Zentrum hinstellt, und so dürfte er nicht schweigen vorbeizugehen an den jungen, scham- und guttlofen

Richtstuerinnen „gebildeter Stände“ von heute, an diesen jungen Weibsbildern mit den braunen, wohl durchtrainierten Schenkeln und der neuen, allseitigen Freiheit auf Grund einer neuen, allseitigen Bedeutungs- und Niveauhoheit. Das Stück ist miserabel komponiert, aber es geht uns an.

Ich verzeihe ferner recht wohl als Laten des Staatlichen Schauspielhauses Kapitänus „Morlan Geyer“ und „Wobelsind's „Rufst“. Der „Geyer“ ist gekürzt, zusammengeschrieben bis an die Grenze des Möglichen. Dennoch will jenes Gefühl der Unschärfe nicht schwinden, das immer wieder den zum Entschlussumm einerschlossenen Zuschauer befaßt angefaßt dieses breiten, allgemeinen Lebens. Geht, man hat allen Respekt. Aber man ist, auch diesmal, bei Franz's feinsinniger, etwas distanzierter Morlan, nicht oeffekt. Man möchte so gern begeistert sein. Man betrachtet dieses reine und harte Gedicht von deutscher Not. Man betrachtet den Dichter, der, in der Lage, sein Profil eintrudeln gegen die Vorhänge der Bühne stellt. Man denkt: jeden Augenblick könnte ich den Hut nehmen und gehen — jämmerlicher Charakter, der ich offenbar bin.

Welch letzterer Entschluß, o Leser, nun allerdings auch den allerhöchsten, bundesgenössischen Besuchern des Deutschen Theaters neulich ganz unangenehm gewesen wäre. Bei scharfer Winterkälte erkoffene man die Sommerpielzeit mit dem Detektiv-, Wozze-, Kofolin- und Verwechslungs-drama „Der Heger“. (Wallace, eine amerikanische Arbeit). Man murte — buchstäblich! —, wenn nach den Akten der Vorhänge lief. Man stritt während der Pausen: wer war es? wer ist es? — Oberinspektor Witz, natürlich. — Was? wie? der e h e Witz befindet sich doch in jenem Streifenhause von Brooklyn, mein Lieber. — Gah! — Nachliche Ringlumpen mit entgänglich Wesserschid, — fette, weiche Leichenhände, eine reine Steuoripfiffen, ein dämonischer Schurke, eine noch schärferere Dämonin. Und das Ganze (weiter nichts) will es sein, als ein Detektivstück — methasthaft gemacht. Sommerpielzeit, eröffnet mit den besten Spielern des ernsthaft-literarischen Theaterwinters. Man geniert sich ein bißchen und erhofft sich auf eine entzündende Weise von der Literatur.

Und das bringt mich — wie wäre es anders möglich? — auf jene samofen Abende der Jungen Bühne und der Jungen Generation. Sonderbar, daß man bisweilen am unübersehbaren da vom Lachen gepackt, geschüttelt, zermürdet wird, wo jungen Dichtern und Schreibern, die es werden wollen, sehr ernst zu Mut ist, weih der Himmel! sehr ernst. Da war „Tim o' Mara“. (Sonntag-mittag — also, warum nicht? Auch regnete es). Hier, beim Zeug, ging allerlei vor. Man lennt sie aus ländlichen Kind-

heits Erinnerungen, jene Wilderbögen, die ein fardonisch blickender Mann mit langem Zeigefinger erklärte. Seine Frau drehte währenddessen den Kerkerfaden. Nach viel schwarzem Schreietum verstauchte — eingestrich — der Mörder eine Dynamitbombe.

„Ein Raab gab's, und der Schuß“ (sog zerrümmert in die Luft.“
Im Fall o' Mara ist der Unterschied der, daß man Kermesshosen vorzieht. Der Autor dichtet zu diesem Zweck einen Krieg hinein. Ich weiß nicht, wie es kam — der Dichter meinte es ganz ernst, aber schon bei der allerersten Zeile — es war die Zeile eines Schafes namens Kaffis — brach allgemeine Freude aus.

Es war noch gar nichts gegen die donnernden Lobortare in Hans Kaffis „Unschidbarem Wabachen“ (Theater am Ros, Junge Generation). Man läßt sich vor — möglich! spricht sich herum, legt sie es aus. Witz sein, kein Mensch will gehen. Man weigert sich. Ein es ist, einem einzigen Akt konnte man doch noch zuwenden. Nein! Also dann: Dichters! Aber Winderhühner wurde vorweggenommen. Ein aller, äußerst feiner Kritiker, der selbst bei Schau nur mitleidig die linke Augenbraue ein wenig hochhebt — bei Kaffis regungslos verharret — lobt bei der Gelegenheit neben mir. Kaffis „Unschidbarem Wabachen“ veranlaßt den eisernen, gepirichten und witterharten Korbottiere in einen vor Lachen hilflos mimmernden Weis. Die Theaterkritiker erernten Gegenrichtungen — Antipoden von den äußersten Hüllgeißeln der Rechten und Linken — saßen einander an, als hätten sie Luft, sich in die Arme zu fallen wie die beiden in der „Wärschitz“. Vom Anhalt brauche ich wohl nicht zu sprechen? Natürlich! Dem das Stück Inhalt, und dem Dichter, wie gesagt, war es ganz ernst damit.

So aufrecht, allerdings, ließ es sich in den — wie soll man sagen? — in den erngekennnten Lustspielen nicht leiden. Die Professionsfals seien vor Augenstellern wie diesem, durch die Junge Generation übermittelt ein wenig ab. Obwohl der paradiesische Strindberg-Reimann-Abend der gleichen Gesellschaft (Theater am Aufbruch-Reimann) nicht über war. Man parodierte „Mit dem Feuer spielen“; Strindberg selbst hätte wahrscheinlich mitleidig, oder doch so getan. Vorher Reimann-Schops Ginalter: „8. Tr.“

Die fuge Radwast. „Wer was von Wust versteht, tritt unter die Hand ver“ befindet der Erreant auf dem Scheitelpunkt. In der Hoffnung, bei der Besuche eines solchen Wustes zu sein, tritt ein halbes Dutzend Soldaten heraus. „Wo ist der fuchs Kerle“, ruft der Soldat, „schlepp mit sich den großen Hütel aus der Kantine im Hinterer nach dem Pfingststafte im dritten Stock!“

Die Verlobung ihrer Tochter **Alma** mit Herrn **Willy Postel**, Oldenburg, geben bekannt
Ernst Mahlandt u. Frau
 Sophie geb. Carstens
 Ringsiedt (Kreis Lehe)
 2. Pfingsttag 1927

Alma Mahlandt
Willy Postel
 Verlobte
 Ringsiedt Oldenburg

Die Verlobung unserer Tochter **Helene Scholte** mit Herrn **Hinr. Kuck** beehren wir uns anzuzeigen.
Emil Scholte und Frau
 Minna geb. Dahms
 Rastede
 Pfingsten 1927

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:
Helene Scholte
Hinr. Kuck
 Rastede Oldenburg
 — Kein Empfang

Statt Karten
 Die Verlobung unserer Tochter **Lotti** mit dem Lehrer Herrn **Hermann Lehms** geben wir bekannt.
 Leutnant z. See a. D.
J. Eichler u. Frau
 Rüstringen
 Pfingsten 1927

Meine Verlobung mit Fräulein **Lotti Eichler** zeige ich hiermit an.
H. Lehms,
 Lehrer
 Frieschenmoor

STATT KARTEN
 Die Verlobung unserer Tochter **Hertha** mit Herrn **Albert Pfeifer** geben wir hiermit bekannt.
Wilh. Krüger u. Frau
 Antonie geb. Pannemann
 Oldenburg i. Oldbg.,
 Bahnhofplatz 4
 Pfingsten 1927 — Zzt. Stuttgart

Meine Verlobung mit Fräulein **Hertha Krüger** zeige ich hiermit an.
Albert Pfeifer

Die Verlobung unserer Tochter **Liesel** mit Herrn **Gerhard Helms** zeigen wir hiermit an.
 Eisenbahn-Assistent a. D.
Friedrich Schultz u. Frau
 Luckenwalde bei Berlin
 Pfingsten 1927

Liesel Schultz
Gerhard Helms
 Verlobte
 Oldenburg i. O.

Die Verlobung unserer Tochter **Hertha** mit Herrn **Georg Reimers** beehren wir uns anzuzeigen.
Ignatz Plate und Frau
 Louise geb. Hartmann
 Osterburg-Oldenburg
 Pfingsten 1927

Meine Verlobung mit Fräulein **Hertha Plate** gebe ich hiermit bekannt.
Georg Reimers
 Großemeer zzt. Oldenbg.

Die Verlobung meiner Tochter **Lotti** mit Herrn **Karl Gerdes** gebe ich hiermit bekannt.
Frau Johanne Joost Wwe.
 geb. Behrens
 Osterburg
 Stedinger Str. 10
 Pfingsten, 5. Juni 1927.

Meine Verlobung mit Fräulein **Lotti Joost** zeige ich hierdurch an.
Karl Gerdes
 Eversien

Statt Karten
 Die Verlobung ihrer Tochter **Alma** mit Herrn **Erich Renken** beehren sich anzuzeigen
G. Degen und Frau
 Otten
 Pfingsten 1927

Meine Verlobung mit Fräulein **Alma Degen** zeige ich hiermit an.
Erich Renken
 Oldenburg-Bürgerfelde

STATT KARTEN
 Die Verlobung unserer Tochter **Eise** mit Herrn **Paul Schönweiler** geben wir hiermit bekannt.
August Hatscher u. Frau
 Gesine geb. Menkens
 Delmenhorst
 Pfingsten 1927

Eise Hatscher
Paul Schönweiler
 Verlobte
 Oldenburg

Die Verlobung unserer Tochter **Hertha** mit Herrn Lehrer **Wilhelm Wöhrmann** zeigen hiermit an
Hausmann
Friedrich Georg Ehlers und Frau
 Ansa geb. Behlen
 Hülstedt, Pfingsten 1927

Meine Verlobung mit Fräulein **Hertha Ehlers** gebe ich hierdurch bekannt.
Wilhelm Wöhrmann
 Oldenburg, zzt. Westerstedt
 Pfingsten 1927

Mimi Böschen
Fritz Jelken
 Verlobte
 Kroyenbrück Osterburg
 Pfingsten 1927

Gretel Voigt
Emil Wittig
 Verlobte
 Oldenburg Fürstenwalde Spree
 Friedhofsstr. 61
 Pfingsten 1927

Ihre Verlobung geben bekannt:
Josepha Möller
Joseph Welp
 Goldenstedt Bürgerfeld
 Pfingsten 1927

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:
Martha Hinrichs
Gerhard Wilkens
 Bliohertelde Nadors
 Pfingsten 1927

Johanne von Lienen
Johann Ohmstede
 Verlobte
 Rodenkirchen Großemeer
 zzt. Hiddingen
 Pfingsten 1927

Statt Karten
 Ihre Verlobung geben bekannt:
Elisabeth Block
Emil Menke
 Kiebrok Großemeer
 zzt. Großemeer
 2. Pfingsttag 1927

Ihre Verlobung geben bekannt:
Elise Brunken
Fritz Wittje
 Nuttel Hauwlekerfeld
 zzt. Gristede
 Pfingsten 1927

Statt Karten
 Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen:
Frieda Oltmanns
Emil Hemmje
 Edewecht Kl.-Scharrel
 zzt. Oldenburg
 Pfingsten 1927

Ihre Verlobung geben bekannt:
Elisabeth Lakmann
Erwin Prokoph
 Oldenburg Hannover
 Pfingsten 1927

Ihre Verlobung geben bekannt
Toni Wannenburg
Fritz Ehlers
 Oldenburg i. O. — Pfingsten 1927

Ihre Verlobung beehren sich anzuzeigen
Dine Tielemann
Hermann Meyer
 Jemgum (Ostfrld.) Oberlethe
 Pfingsten 1927

Marie Rolfs
Alfred Schmidt
 Verlobte
 Oldenburg Helgen (Dann.)
 zzt. Oldenburg
 Pfingsten 1927

Bermählungs - Anzeigen.
 Ihre Vermählung geben bekannt:
Theodor Walter und Frau
 Ella geb. Krüger
 Juedeloh 1, 28. Mai 1927

Geburts-Anzeigen.
 In herzlichster Freude zeigen wir die glückliche Geburt einer
gesunden Tochter
 an
Friedrich Dens und Frau
 Meta geb. Amund
 Neusiedende, den 2. Juni 1927

Die Geburt eines
kräftigen Jungen
 zeigen in dankbarer Freude an
Job. Gunes und Frau
 Anna geb. Ganning
 Etid, am 3. Juni 1927

Todes - Anzeigen.
Bad Zwischenahn, 2. Juni 1927.
 Heute morgen 8.30 Uhr entschlief im St. Josephs-Stift zu Bremen nach langem, mit überaus großer Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Mutter, unserer Kinder unvergessliche Mutter, unsere Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Johanne
Margarete Luttmer
 geb. Siems
 im Alter von 49 Jahren.
 In tiefer Trauer
H. Luttmer und Kinder,
 nebst allen Angehörigen
 Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 7. Juni, nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedhofe Bad Zwischenahn. Zuvor Trauerandacht im Hause.

Oldenburg, den 3. Juni 1927
 Gestern abend um 7 Uhr verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Herzschlages meine liebe Frau, unsere bergangene Mutter, Schwester, Tante, Nichte, Schwiegermutter und Schwägerin, Frau
Martha Ellberg
 geb. Eimborn
 in ihrem 41. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer
Karl Ellberg und Kinder
 nebst Angehörigen.
 Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 7. d. M., nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem alten Osterburger Friedhof. — Einbald um 3 Uhr im Trauerhause, Bremer Straße 6.

Oldenburg, den 4. Juni 1927
 Heute morgen 5 1/2 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin
Frau Anna Oltmanns
 geb. Schumacher
 in ihrem 66. Lebensjahre.
 Die trauernden Hinterbliebenen
Gustav Oltmanns und Frau
 geb. Itzen
Emil Oltmanns und Frau
 geb. Pabst
Helar. Oltmanns und Frau
 geb. Schütze
Julius Oltmanns und Frau
 geb. Zweigler
Brandt und Frau
 geb. Oltmanns
Karl Speckmann und Frau
 geb. Oltmanns
 und Enkelkinder
 Beerdigung am Dienstag, dem 7. Juni 1927, vormittags 9.30 Uhr, vom Sterbehause Ziegelhofstr. 49, vorher Andacht im Hause.

Donnerschwee, den 3. Juni 1927.
 Am 2. Juni verschied nach längerer Krankheit unsere liebe, treuergebende Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Witwe
Wilhelmine Hillmer
 geb. Böning,
 im 62. Lebensjahre.
 Die trauernden Angehörigen:
Wilhelm Hillmer,
Genni Gerdes geb. Hillmer,
Geinrich Hillmer u. Frau,
Karl-Heinz Hillmer als Enkel.
 Die Beerdigung wird noch beauftragt.

herzlichsten Dank
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, breche ich im Namen famil. Hinterbliebenen allen Beteiligten, insbesondere Herrn Pastor Böner für seine großzügigen Bemühen am Grabe, unseren
herzlichsten Dank
 aus.
Christian Heims, Stellvertreter a. D.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden der lieben Entschlafenen meinen
herzlichen Dank
Bernhard von Garrel,
 Oldenburg, den 3. Juni 1927.
 Für die uns zur silbernen Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten, Glückwünsche und Geschenken zeigen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten unseren
herzlichen Dank
Heinrich Bode und Frau
 Osterburg
 Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer Vermählung zeigen wir unseren
innigsten Dank
Geinrich Schummer und Frau
Martha geb. Behrens,
 Zweifelde, den 3. Juni 1927.

Oldenburg, den 2. Juni 1927.
 Heute nachmittags um 4 Uhr starb nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, meines Kindes treuergebender Vater, Großvater u. Urgroßvater
Johann Borgmann
 in seinem 74. Lebensjahre.
 Dies bringt tiefbetrübt 1. Anzeiger:
Wwe. Meta
Margarete Borgmann
 geb. Bruns.
 Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 7. Juni, um 4 Uhr nachm., auf dem Friedhof in Oude statt.
 Trauerandacht um 2 1/2 Uhr im Hause.

Statt besonderer Anzeige.
Oldenburg, 2. Juni 1927.
 Heute entschlief nach längerer Krankheit meine liebe Mutter u. Schwiegermutter
Therese Memering
 geb. Jung
 im 78. Lebensjahre.
 In tiefer Trauer
Job. Memering und Frau,
Ida Memering.
 Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 7. Juni, vorm. 9 Uhr, vom Büsch-Hospital aus statt.
 Das feierliche Requiem ist sofort nach der Beerdigung am Friedhof.

Heute morgen 11 Uhr entschlief nach schwerer mit größter Geduld ertragenem Leiden, versehen mit dem heiligen Sterbesakrament, mein lieber, herzengrueter Mann, der liebevolle Vater seiner 7 kleinen Kinder, unser lieber Sohn, Bruder und Schwager,
der Invalide
August Ziminski
 im Alter von 42 Jahren.
 Dieses bringen mit tiefstem Schmerz zur Anzeige die trauernde Wwe.
Ida Ziminski geb. Gorath
 nebst Kindern und Angehörigen.
 Hl. Seelenamt findet statt am Dienstag, 7. Juni, Beerdigung 8 1/2 Uhr vom Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital, Leichenhalle.

Unser Mitglieb, der Kriegsbeteiligte
August Ziminski
 ist am 2. 6. 27 verstorben.
 Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
 Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 7. Juni 1927, vormittags 9 1/2 Uhr, vom Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital aus statt.
Zentralverband
deutscher Kriegsbeteiligter u. Kriegerhinterbliebener, e. V.
 Ortsgruppe Oldenburg,
 Geldstätte Radorfer Straße 39

Dankjagungen.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, breche ich im Namen famil. Hinterbliebenen allen Beteiligten, insbesondere Herrn Pastor Böner für seine großzügigen Bemühen am Grabe, unseren
herzlichsten Dank
 aus.
Christian Heims, Stellvertreter a. D.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden der lieben Entschlafenen meinen
herzlichen Dank
Bernhard von Garrel,
 Oldenburg, den 3. Juni 1927.
 Für die uns zur silbernen Hochzeit in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten, Glückwünsche und Geschenken zeigen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten unseren
herzlichen Dank
Heinrich Bode und Frau
 Osterburg
 Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer Vermählung zeigen wir unseren
innigsten Dank
Geinrich Schummer und Frau
Martha geb. Behrens,
 Zweifelde, den 3. Juni 1927.

1. Beilage

zu Nr. 149 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, dem 4. Juni 1927

Deutsche Pfingsten.

Von
Ernst Reuter-Hindenburg.

Aus Winterschweigen
Quoll goldenes Singen,
Und selig steigen
Im lichten Reigen
Verstreut Frühlings
Taubel und Singen.

Und immer wieder
Aus Birken und Buchen
Auffletern die Lieder
Hinauf und hernieder
Auf silberner Leiter,
Die Gottheit zu suchen.

Der Geist der Mächte
Wird lichten Gedanken,
Und über die Schächte
Der finsternen Mächte
In leuchtender Schönheit
Besch'n Mänteranten.

Aus dem Oldenburger Lande

Oldenburg, 4. Juni 1927

Wenn schon — denn schon!

So dachte das Handwerk, als ihm der ehrenvolle Auftrag zuteil wurde, die Vorbereitungen für das am 2. und 3. Juli d. J. in Delmenhorst stattfindende Landessevendebandfest in die Wege zu leiten. Die Seltenheit einer solchen Veranstaltung rechtfertigt es, daß man auch eine entsprechende Propaganda für dieselbe unternimmt. Zu diesem Zwecke wurden im Auftrage des Handwerks zwei große Werbeplakate geschaffen. Das eine, als Vorderseite zur zu schaffenden Festschrift gedacht, wurde von dem Oberlehrer Herrn Friß Hegeler geschaffen; das andere, das als Werbeplakat benutzt werden soll, zeichnete der Delmenhorster Kunstmalers Herr Gewerbeoberlehrer Ernst Walter Rüge.

Bildliche Darstellungen haben schriftlichen Abhandlungen das voraus, daß der Beschauer seiner Phantasie freien Lauf lassen kann. Zwar kann es dabei passieren, daß der Darstellung ein Sinn unterlegt wird, der möglicherweise von dem Künstler gar nicht beabsichtigt wurde, aber im allgemeinen ist die Vieldeutigkeit der Deutungsmöglichkeit so nicht ohne Vorteil.

Auch das Werbeplakat von Herrn Rüge läßt verschiedene Deutungen zu. Wir sehen auf einem weiten Kreisbogen als kleine Südpolster Delmenhorst dargestellt. In der Mitte erhebt sich groß die symbolische Darstellung des Schlosses. Ueber und vor demselben wird ein in schwarz glänzender Hammer sichtbar, der von dem vereinfachten darstellenden Abzeichen des Handwerks getragen wird. Darunter steht die Sonne auf, die ihre Strahlen in den Westen und Osten ausstreckt und flüchtig behandelte Wolken vor sich her schiebt, welche schon an manchen Stellen von der Wucht der Sonne durchbrochen wurden. Man könnte nun zunächst bei der Darstellung des Hammers denken, daß der Schöpfer des Plakats an die Blütezeit des Handwerks gedacht habe, wo es unter dem Einfluß des Schmiedemeisters Peter Wischer in Delmenhorst das Handwerk eine hervorragende Bedeutung erlangt hatte. Vielleicht hat er mit der Symbolisierung von Hammer und Amboss den Blick auf diese Blütezeit des Handwerks lenken wollen.

Aber das wäre doch nur eine äußerliche Deutung, die insbesondere schon darum mit Vorbehalt durchzuführen werden muß, weil die beiden Abzeichen nicht als Symbol des Schmiedehandwerks von dem Künstler dargestellt wurden. Bei anderer Betrachtung drängt sich ein anderer Gedanke in den Vordergrund: Hammer und Amboss — das Handwerk selbst! Das Handwerk soll nicht immer Amboss sein, sondern es soll auch einmal Hammer werden. Nicht passiv, sondern aktiv in die Erscheinung treten, das scheint mit der Mahnung des Plakats zu sein, deren Sinn durch die aufsteigende Sonne im Hintergrund so prächtig verkörpert wird: Der aufgehende Morgen, die bessere Zukunft im Handwerkerhand! —

Personalien. Der Regierungsrat Egbert Wülter, ein Oldenburger, bisheriger Leiter des Finanzamts Delmenhorst, ist mit Wirkung vom 1. Juli 1927 nach Hamburg in das Landesfinanzamt Unterelbe versetzt worden.

Die Erhöhung der Zinsrenten, die vom 1. Juli 1927 ab eintritt und durch die Post gestiftet wird, ist, soweit die Umrechnung schon erfolgt, den Rentenberechtigten vom Vorstand der Landesversicherungsanstalt Oldenburg bereits mitgeteilt worden. Ist der Betrag, um den die Rente als Aufschlag gegen die Steigerung der Friedensrente erhöht wurde, auch nicht bedeutend, so kommt die Erhöhung den Rentenempfängern, von denen die Mehrzahl mit jedem Rentenjahr zu rechnen hat, doch immer recht gelegen.

Der Weidwaidmarkt auf dem Pferdeweiheplatz in Oldenburg ist der traditionellen Frühjahrsgrasmarkt für Pferde und Kälber. In diesem Jahre findet gleichzeitig Vieh- und Kälberweidwaidmarkt auf dem Zentralviehmarkt und Ferkel- und Schweinemarkt auf dem Marktmarkt statt. Es ist also am kommenden Donnerstag für den An- und Verkauf von Tieren aller Gattungen eine günstige Gelegenheit geboten. Auch den vorliegenden Anzeigen werden an die 2000 Pferde und Kälber zum Verkauf gelangen. Auch wird mit einer erhöhten Zufuhr an Rindern und Ferkeln zu rechnen sein. (Siehe Anzeige.)

Treibbergen ruft zu Pfingsten und lädt mit alterhand neuen und schönen Gaben. Die Terrasse am See und am Badeplatz wird eröffnet und ein Platz wohligen Ausruhens fern vom Getriebe den Gästen übergeben, der sicher gern und viel benutzt wird. Auf die Kinder ist zu Pfingsten besonders Beachtung genommen mit Geschenken usw. Auch die Küche hat den besten Vorgesetzten, Treibbergen ruft zu Pfingsten!

Zur Sturmkatastrophe im südlichen Oldenburg

schreibt uns noch ein Augenzeuger:

Hart an der Grenze des breiten Kreises Hünning liegen die zur Gemeinde Lindern gehörigen Bauernschaften Auen und Holtshaus, zwei Dörfer, die wegen der Schönheit ihrer Lage und wegen ihrer prachtvollen Eichenbestände, wiewohl denen die Bauerngehöfte eingebettet lagen, bekannt waren. Beide, besonders Auen, sind von einer fürchterlichen Sturmkatastrophe, wie man sie hier seit Menschengedenken nicht erlebt hat, heimgesucht worden. Noch merken wir nicht von der Schwere des Unglücks, daß so viele freibare

drei völlig zusammengefallene große Bauernhäuser, die prächtigen Eichenbäume in der Mitte gestrichelt oder ihrer mächtigen Stämme beraubt, kein Baum, kein Gebäude, das unberührt geblieben wäre, ein fürchterliches Bild der Verwüstung. Aus einem Hause wird gerade eine Vertiefung hinausgetragen. Vor einem andern Hause liegen tote Tiere. Ein Schwefelkugelhieb, das ganze Gesicht blau und angeschwollen, sieht allein vor dem Zusammengebrochenen Hause, nachdem Gattin und Mutter schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht sind. Wiewohl all dem Gland unermüßlich tätig sind die Oldenburger Ordnungspolizisten, die helfend



Der durch den Wirbelsturm zerstörte Ort Auen bei Lindern.

Aufgenommen von Photograph Rud. Engels in Quakenbrück.

Landwirte getroffen hat, als wir durch das frühlingsergrünte Münsterland gen Westen fahren, der Station Landesgrenze der Cloppenburg Kleinbahn zu. Wald aber ändert sich das Bild. Zwischen Lindern und Auen zeigen sich schon die ersten Anzeichen der Verwüstung: geknickte Bäume, dachlose Häuser, die uns lebhaft wieder halbverfallene Feldzugsdenkmäler in Gedanken rufen. Zunächst uns die Einbildung, oder ist es wirklich Anemonendonner, der immer wieder an unser Ohr dringt? Rührer lassen wir uns die Wahrnehmung bestätigen: Krupp schießt seit einigen Tagen wieder auf dem nahe gelegenen Schießplatz bei Weppen. Noch mehr verstärkt sich der Eindruck eines kriegerischen Ereignisses, einer tagelangen Beschützung aus schwersten Kalibern als wir durch das ehemalige Dorf Auen und mühsam einen Weg bahnen.

Die Staatsstraße wird von der Ordnungspolizei eben mit Netzen freigemacht, die Gemeindeführer Auen-Holtshaus ist nicht mehr zu erkennen — und vom hohen Schloß zwischen Auen und Holtshaus rückt sich all das Dorf Auen: sein einziges Haus mehr mit Dach, im Vordergrund

zugreifen, wo sie nur können. Unfähig im Gesichte der Lohmacht stehen die Einwohner vor den Trümmern ihrer Habe. Den richtigen Ton getroffen hat ein Regierungsbeamter aus Cloppenburg, der am frühen Morgen mit der Ordnungspolizei als erster zur Stelle war und mit wenigen gut gemeinten Worten den völlig verzweifelten Leuten wieder Hoffnung und Mut gegeben hat. Seiner Meinung kann man sich nur anschließen: Das Unglück ist so groß, daß das ganze Oldenburger Land sofort helfen muß. Auch die Minister Dr. Willems und Dr. Dräger waren bald zur Stelle und besetzten die Schwerverletzten und besonders den Verwundeten ihre herzlichste Teilnahme. Fast 200 Personen sind obdachlos geworden bzw. fast ihrer ganzen Habe beraubt worden!

Wir bitten dringlich, Götzen zu sammeln für die Rat geratenen Landeskasse. Wir nehmen gerne jede noch so kleine Gabe entgegen zur Hebungsmittelung. Sie ist gerühmt oldenburgische Gesehenswürdigkeit, die lange nicht angereuen ist, muß und wird sich auch in diesem harten Falle bewähren. Gebt also aus vollem Herzen!

Ein weiten Kreises bekannt gewordener alter Dragoner, Gustav Wondien, ist am Freitag zur letzten Ruhe beigesetzt worden. Seit langen Jahren war er schwer leidend, zuletzt gelähmt und fast ganz erblindet. Trotz dieses eigenen schweren Leidens ist er unendlich vielen, die krank oder verwundet, sich und niederzulegen aus dem Feinde gekommen waren, ein wahrer Tröster und Helfer geworden. Der Name Wondien war in allen Katakomben des Oldenburger Landes ein Programm. Seine Verdienste um die Verwundetenfürsorge sind denn auch durch Verleihung mehrerer Ehrenzeichen anerkannt. Dem im Felde stehenden Regiment galt seine besondere Fürsorge. Mancher Lebensgefahrtransport ist durch seine nie ermüdete Tätigkeit gesammelt und hinausgegangen. Außerordentliche Verdienste hat er sich um die große, weit verbreitete Familie der alten Dragoner erworben. Der Verein ehemaliger 19. Dragoner ist auf seine Anregung gegründet. Lange Jahre hat er hier im Vorlande gewirkt. Noch heute erinnern sich die alten Dragoner gern der schönen Feste, die er als Festleiter befestete. Er war ein Feind allen Scheins und wirkte umso enger in die stillen. In seinem alten Regiment hing er auch nach dem Kriege mit ganzem Herzen. Selbst in den letzten Jahren fehlte er selten bei einer vom Verein veranstalteten Erinnerungsfeier. Nun ist er seinem alten Mitstreiter, Erzengel von Dammis, der vor etwa Jahresfrist starb, zur großen Armerie in die Ewigkeit gefolgt. Das Andenken des todes deutschen Mannes wird nicht vergessen werden.

Die Jagd auf Rehböde wird nicht am 1. Juni, sondern am 1. Juli eröffnet.

Der Nordwestdeutsche Stenographenverband hält am 11. und 12. Juni d. J. in Oldenburg seinen diesjährigen (51.) Verbandstag ab. Während sich die Vertreter aus allen Orten des Oldenburger Landes am Sonnabend in der „Union“ treffen, findet ein öffentlicher Wettstreit in der Kurzschrift am Sonntag in der Anbauhalle statt. Dem Wettstreit-Ausschuß gehört von Oldenburg Handelslehrer Rauber an. In der öffentlichen Hauptversammlung am Sonntag hält u. a. Herr Taal-Eisen, einer der besten Kenner der Einheitskurzschrift, einen Vortrag über „Die Bedeutung der Kurzschrift einst und jetzt“. Am gleichen Tage feiert der Oldenburger Stenographenverein sein 75jähriges Bestehen in der „Union“.

Das neue Programm unserer Kleinkunstspiele, das erste der Sommerzeit, wird von Otto Beyer, einem neuen Mann, wirkungsvoll angelegt. Auch bewundern wir Kieselstein und Maria, zwei nette Verwandtschaftsangehörigen mit drei sehr hübschen, geschmackvollen perlbesetzten Darbietungen. Danach produziert sich Otto Beyer als Komiker mit vorwiegend patriotischen Darbietungen (etwas weniger ist mehr!). Eine feine Sache ist das Damentanzstück der Geschwister Hofert, geradezu köstlich ihre Schlußnummer, eine ausgeschiedene Grotteske. Diese Berg fährte sich als Stimmungsgängerin gut ein, zwar ist ihre Stimme verhältnismäßig klein, aber von Kultur und gut durchgebildet. Von ihren Liedern gefiel vor allem ein Lied aus „Paganini“. Mit D. und B. Mirado, Vertreter moderner Akrobatik erreicht das Programm Höhepunkt und wirkungsvollen Ausklang.

Wulfhaus. Nachdem die Witterung umgeschlagen und wärmer geworden ist, macht sich gleich wieder in den Obstgärten die Wulfhaus, einer der schlimmsten Schädlinge unserer Obstbäume, bemerkbar. Ihr Vorkommen ist leicht erkennbar. Sie schlägt ihre Kolonien an den Stämmen, Ästen und Zweigen der Obstbäume, namentlich der Apfelbäume, auf und bildet dort einen kleinsten, oftmals auch größeren, weißen, flossigen Fleck, der blutrot erbleicht, wenn man ihn drückt. Es bestehen polizeiliche Vorschriften für die Befreiung von Obstgärten bzw. Obstbäumen, die Beschädigung der Obstbäume zu vertilgen, was am bequemsten geht durch Bestreichung der Kolonien der Laus mit Karbolium. In seinem eigenen Interesse und auch im Interesse der Nachbarn und überhaupt der Allgemeinheit wird jeder Gartenbesitzer gut tun, seine Obstbäume auf das Vorkommen der Wulfhaus zu kontrollieren und gegebenenfalls diese Bäume von den Schädlingen rein zu halten.

Die Quapfermine werden in einer Bekanntmachung des Magistrats im Anseigentell veröffentlicht.

damit nur
Fliegenplage? Fliegenfänger
„Schwapp“
nehmen.
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Platzmuff.

Morgen, Sonntag (1. Pfingsttag), mittags von 11.30 bis 12.30 Uhr, findet die Platzmuff, ausgeführt von dem Musikföhrer des III. (Eben) Bataillons 16. Infanterie-Regiments, Leitung: Obermusikföhrer Jung, auf dem Paradeplatz statt.

Musikfolge:

- 1. Ribelungenmarsch ... Sonntag
2. Ouvertüre zu 'Friedensfeier' ... Reintode
3. Große Lebensgejahre aus der Oper 'Feuersnot' ... Richard Strauß
4. Szenen aus dem 3. Akt 'Die Meißlerfinger von Rürnberg' ... Wagner
5. Potpourri aus der Operette 'Die Prinzessin' (auf Wunsch) ... Kalman
6. Rosen aus dem Süden, Bolzer ... Johann Strauß

Naturhistorisches Museum.

Das Staatliche Naturhistorische Museum am Damm 40 ist nur am Pfingstmontag geschlossen. Besuchsstunden: vormittags von 11 bis 1 Uhr, Sonntags nur nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Eintritt ist frei.

Von besonderem Interesse erweist sich stets die zoologische Abteilung mit der außerordentlich reichhaltigen Vogelsammlung. Die ostbayerischen Vögel sind so gut wie vollständig vertreten. Eingewiesen sei auch auf die biologische Gruppe der Vogelwelt, die andauernd große Anziehungskraft ausübt. Man verjähmt nicht, bei dieser die künstliche Beleuchtung einzuschalten. Ferner sind zu erwähnen die ethnographische Ausstellung, die mineralogischen Sammlungen und vor allem auch die geographische Abteilung mit den neuen Funden von Helle bei Elmendorf. Im Eingangstod (Erzgeschloß) befindet sich auch ein Leinwandbild von G. v. S. Eine Stoffschleife ist vollständig ausgestellt. Das höchst feine Leben und Treiben im Vienenland läßt sich mühelos beobachten. Jetzt ist die Känguru bei flatter Hingelage, die Brut wird gepflegt, und bei einigemarmen warmem Wetter sieht man die Vienen mit Vollenhöhen heimkommen und diesen Vienenland, der den Vienen nebst Sonntags zur Nahrung dient, in den Jellen verkaufen. Einige Drehmengen sind auch schon sichtbar. Wegen Deswegen des Beobachtungsstoffs wende man sich an die Kuffist. Zur Aufstellung gelangte auch ein im Zwischenjahr Meer gefundenes Geweih des Weißstiers (ungerader Bierjehender).

Landestheater.

An der fünften Aufführung der Magazinetzue 'Die Heilige Helena', die heute abend 7.30 Uhr stattfindet, wirken mit Marie Grün, Eise Grün, Eise Heßler, Marie Marie, Käthe Hanelwinkel, Eise Hort, Carl Hambs, Werner Ding, Curt Ziele, Hans Einsbüßer, Walter Guhmann, Hans Rittsch, Hans Pfanz, Georg Stürke, Mariel Weitzer, Hedda Ewald, Leni Koch, Verba Schöffel u. a. Die Heilige Helena führt über zwanzig Stunden in knapp zwei Stunden vorüberziehen. Sie enthält den Inhalt eines reichhaltigen Lesemagazins mit Märchen, Novellen, Märchen, Preisfragen usw., mit wackeren und lokalen Anlegungen, mit Gespielen und Tanzschlagnen so apart und originell, so rhythmisch und überraschend, daß außer den Lesern auch die Kasse auf ihre Rechnung kommen muß. Bei den bereits stattgefundenen Aufführungen wurden die Mitwirkenden immer und immer wieder vor den Vorhang gerufen und die Schloßnummern immer wieder föhrlich da capo verlangt. 'Hilf der Berg' ist gestern abend bei der ersten Wiederholung nicht weniger begeistert aufgenommen worden als bei der Premiere. Der große Erfolg, den die Reintisierung außer beim Publikum auch bei der Presse davongetragen hat, wird das folgende dazu tun, um diesem beliebtesten aller Stücke noch viele Aufführungen vor recht zahlreicher Zuhörerschaft zu sichern. Die nächste Vorstellung von 'Hilf der Berg' ist übermorgen, Pfingstmontag, abends 7.30 Uhr. Preise: 0,50 bis 2,50 Mark.

Nach einer langen Serie glänzender besuchter Vorstellungen kann morgen abend, 7.30 Uhr, 'Das Dreimäderlhaus' vom Spielplan verabschiedet werden. Die gewinnende Persönlichkeit der Musik Franz Schuberts umrahmt eine Liebesoperie aus dem Leben des großen Meisters, die von Rudolf Hans Bartsch in dem bekannten Roman erzählt worden ist. Die Geschichte von den drei Wiener Schwestern Heiderl, Hedert und Sannerl Thall und ihren Cavalieren, vom Baron Schobor und der Demoiselle Grifi, und züchlen allen die rührende Figur des Franz Schubert selbst, hat noch auf sein Publikum seine Wirkung verheilt.

Gastspiel der Neuen Tanzbühne des Theaters der Stadt München.

Die Neue Tanzbühne, die dem Theater der Stadt München angehört, wurde zu einem einmaligen Gastspiel am Mittwoch, dem 8. Juni, abends 7.30 Uhr, verpflichtet. Sie wurde im Sommer 1924 gegründet und steht unter Leitung von Kurt Joss und Jens Reich. Selten kommt es vor, daß eine geschlossene Spielkarte auf Solisterei so einmütig begeistert aufgenommen wird, wie die Neue Tanzbühne. Es ist die geschlossene und beste Tanzbühne Deutschlands, eine Gemeinschaft, etwa im Sinne des Wiener Burgtheaters. Es gibt in ihren Darbietungen keine Voreur, ob nun ein einzelner Tänzer sie zu füllen hat oder eine Gruppe. Ihre kulturelle Bedeutung liegt unersichtlich von der anderer Gruppen in ihrer einzigartigen Entfaltung. Sie bringt bei ihrem Abend im Landestheater Kammer- und Gruppenstücke, darunter den pantomimischen 'Fisch', 'Rohemme', und 'mit Orchester', 'Die Wuppentele'. Man benigne den Vorverkauf.

Bernsweilföhrer im D. B. Anfang Juni veranstaltet die Ortsgruppe Oldenburg im Deutschenationalen Handlungsgehilfen-Verband für ihren jugendlichen Nachwuchs (Raufmannslehrlinge und Junggehilfen) einen Berufsweilföhrer. Diese freiwillige Weisung erweist sich jedoch nicht nur auf die Lehrlinge in launmännlichen Reichen, im Handelsbriefweilföhrer und in der Behörungslehrlinge, sondern es werden auch sogenannte Situationsaufgaben gestellt, bei denen es Verwicklungen in Geschäftsverwicklungen des praktischen launmännlichen Lebens zu lösen gilt. Ans der Weiterbildung der hierzu notwendigen Maßnahmen und der Art, wie die erforderlichen Briefe abgefaßt sind, ist der Grad der Geschäftsbefähigung und die Fähigkeit zum raschen und sicheren Handeln zu erkennen. Die Berufsweilföhrer sind also ein sehr wertvolles Mittel für die Berufsberufung, und die geübten Preise und Ehren diplome eifern die Jugend auch besonders an.

Der 23. Präkta hat sich für den ersten Pfingsttag die bestmögliche Liga-Mannschaft des Hannoverischen Sportclubs hierher verpflichtet. Der H. S. C. stellt eine der besten Mannschaften Norddeutschlands. Bereits dreimal konnten die Gäste die Hofmeisterlichkeit des Stadtrates erringen. 1925/26 erzwangen sie sich nach anhaltendem Gesegesse die Meisterschaft der Stadt II des Stadtrates. Siege über Arminia Hannover und Eintracht Braunschweig erringen es, noch näher auf die Spielstätte der Gäste einzugehen.

Eröffnung des neuen Kunstaustellungsgebäudes von Professor Hoetger in Worpawede.

Des Hofelius-Festes zweiter Tag.

Der erste war fröhlich, aber spät zu Ende gegangen. Man hatte sich nicht trennen können. Es wurde von ganz besonderen Ueberraschungen gesprochen. Alles hatte sich zum Schluß nach der Bremer Historia verzogen. Und als Ereignis verzeichnete man, daß am Ende - es soll schon halb hell gewesen sein - Zent Wäbela einen feisamen fremdbürtigen Tanz tanzte, den sie Ludwig Hofelius für seine Gäste 'dehüerte', einen Tanz, der das Entzücken der späten Gäste weckte.

Am anderen Morgen war nicht viel zu tun, nur die Befichtigung der Fabrik 'Kaffee Hag' am Holzhaufen, in der man die treffliche Einrichtung bewunderte. Es ist bekannt, daß auch der giftige Auszug aus dem Kaffee nach dem Verfahren der Hag-Fabrik noch hochprozentig verwendet wird. Die Erfindung und der Organisationsgedanke von Ludwig Hofelius fanden bewundernde Anerkennung. Seine Einstellung für die Frauen, meinte ein sündiger Wigbold, sei lediglich auf die Abneigung des weiblichen Geschlechts gegen seinen Kaffee Hag berechnet, da er bei den Frauen den größten Widerstand zu überwinden habe, denn die wollten doch bekanntlich gerade das anregende Gift im Kaffee! Wie kann man nur - - -

Der Nachmittag war Worpawede gewidmet. Der Referent, der natürlich debaudierte, den Abend verpassen zu müssen, hielt sich schablos in dem Künstlerdorf, dessen Zauber kein Fühler widersteht. Klein im milden Sonnenschein genöß er das menschenleere Worpawede auf seinen stillen Pfaden. Hoch ragte der Weiberberg aus dem Regenbunt der weiten, grünen Hamme-Ebene in den Sonnensteinen empor mit seinem charakteristischen, weißgeputzten Kirchturm und der schlanken Silhouette des Weiberjachsensteins von Hoetger. Das Korn rauschte auf seinem breiten Hüden; Ginsterröhre und Zannengruch strichen darüber hin, und die weite Welt lag fern im Wäuen.

Auf dem Friedhof war ein junger Mensch beschäftigt, das Grab von Paula Weider-Moderohn 'instand zu setzen'. Hätte er es nur gelassen! Die Verwitterung hätte dem ebenen Monument der Verchung besser angesehen, als die feinsäuberliche Herrichtung. Auf dem kleinen Altar blauten Weiseln zu dem Frauenliche empor, der sich in Erfüllung der großen Aufgabe des Weibes dahingab an das All, mit einer letzten rührenden Bewegung sein Himml.

Die Gärten und die Felder in ihrem bewegten Auf und Ab prangen im frischen Frühlinggrün, und lustig flatterten die beiden grüntrotten Föhnen über dem Heißpfl.

Einen Blick noch auf Heinrich Hoeglers ehemaligen Barckenhof, auf den rührend kleinen Barockgiebel, von manchem seiner Bilder bekannt. Es dient jetzt als Rinderheim. Alles fremd, alles fast und neu. Am Siegelbalken las man früher das Weibwort Miffes:

'Nicht sei kein So! Ist der Herr nur das Herz und die Hand des Weis, mit den Linden im Land wird sein Haus mächtig und groß.'

Man hat es gelöst. Es hatte auch keine Bedeutung mehr.

Hier eine wehmütige Mahnung an das Chemaß, dort, über der Berg, in dem eigentümlich wunderbar und doch faszinierend überzeugend gebauten neuen Hoetger-Haus Zukunftsicherheit und tropiger Einigkeit. Das Ehepaar Hoetger empfängt die staunenden Gäste und läßt sich gern zu des Meisters neuen Schöpfungen, der Wöcherstraße und der neuen Worpawede Kunstschau, beglückwünschen. Wie ein Sieger schaut er verjüngt drein - - -

Mittlerweile trugen zahlreiche Autos mehrere hundert Besucher von Bremen herein, darunter viele Fremde, die Worpawede zum ersten Male sahen und - liebgewannen. Im Haupttraum des neuen Kunstaustellungs sammelte man sich. Zum ersten Male ein Bildersaal, der das direkte Licht

fürs Auge des Beschauers ganz ausschaltet und es doppelt belebend auf die Bilder wirken läßt. Hier gab Ludwig Hofelius seine Sammlung der alten Worpaweder in Gut. In ihrer schlichten Sprache reden sie klar und eindringlich zu den Nachgehörten.

Es ist kein Kunst-Wortbuch. Dann spricht Hoffmann namens der Wirtschaftlichen Vereinigung der Worpaweder Künstler Worte des Glücks, des Dankes, der Einladung für den Abend. Es klingt alles so edel und so tief, schlicht und hart geföhlt. Kunst sollte kein einmaliges Vergnügen, keine wirtschaftliche Angelegenheit sein. Künstler sein heißt Denken an der Kunst, am Leben, am Volk, am schöpferischen Geist und Kunstgewerbe mühe genau ebenso verpflichten. Leben im Geist ist einzig des Menschen würdig; Träger und Empfänger schöpferischer Kunst stehen die Menschheit vorwärts. Möge eine starke Anregung von dem neuen Worpaweder Kollen ausgehen, Verfrachtung, Belebung, Zeugung der neuen Dinge, zum wahren Wohl der Heimat und ihres Volkes, zum Besten des edlen Menschentums.

Ludwig Hofelius übergibt den Künstler seine Bilder zu treuen Händen. Er denkt der Toten, Duerfeld, Am Ende und Paula Moderohn; er weist auf das schmerzliche Ringen seines Freundes Heinrich Hoetger hin, auf Hoetger, den großen Reingehalter; er mahnt, das Streben der älteren Meister zu ehren, die den Unterbau für das heutige Worpawede schufen. Wenn auch die Heutigen Anderes wollen als jene, sie stehen auf ihren Schufern und führen die Entwicklung weiter im eigenen Sinne. Alles dient dem großen Ganzen, dem Volk und Vaterland.

Und dann läßt Hoffmann die Besucher zu Gast in dem erigierten Cafe und bietet sie, mit den Künstler einige Stunden verjüngt zu sein. Wundervoll wirkt hinter den Redner das große Frühlingbild von Heinrich Hoegler von 1908, das eine junge, schlüchtige Weib in der blumigen Frühlinglandschaft unter den zarten Birken, das sein ganzes Herz in die göttliche Natur verweilt. Daneben ein Selbstbildnis von Paula Moderohn im Gut von wunderbarem Reiz. Und herrliche Landschaften der Alten, aber auch sehr Bemerkenswertes von den Jungen. Das muß einmal in Ruhe gesehen und besprochen werden.

Es waren unbeschränkte Stunden, diese Schlußstunden des Festes. Die ganze Künstlerstadt in frohem Verkehr mit den Gästen zu anregendem Austausch. Heinrich und Margarete Hoetger und Hilse mit ihren Kindern, das Ehepaar Hoetger mitten unter den Bekannten. Manche widmeten den Bildern noch eine stille Stunde, andere der landschaftlichen Schönheit des Dorfes. Viele mußten zu früh Abschied nehmen, und nur wenigen war es vergönnt, der Einladung zu Spiel und Tanz Folge zu leisten. Auf sie wartete das entzückende Herberghaus neben Cafe und Kunstsaal mit den reizenden, künstlerisch ausgestatteten Gastzimmern, ein wahres Wochenend-Paradies.

Ludwig Hofelius kann mit dem Verlauf seines großzügigen Festes ebenso zufrieden sein, wie seine Gäste es sind. Und wenn wir über den festlichen Trubel hinausblenden und den dauernden Gewinn festhalten suchen, dann muß der Gemeininn dieses in Wahrheit königlichen Kaufmanns gepriesen werden, allein schon deswegen, weil er das mit den Erträgen seines Festes erworbene reiche Kunstgut in Bremen und in Worpawede der Öffentlichkeit zur Verfügung stellt und dadurch den Schatz des Geistes und das Vermögen an Kunst im Volk fruchtbar macht und mehrt, und unter Verzicht auf den eigenen Genuß die Volksgenossen teilnehmen läßt an dem Edelsten, was die Götter dem Menschen gegeben haben. Das allein macht ihn eines großen, also meinen Volksdankes würdig. Mögen ihm Gleichgesinnte und Nachfolger erwachsen, die ebenso mit ihrem Pfunde wuchern für das Wohl der andern!

v. D.

Landesmuseum.

Das Landesmuseum ist an beiden Pfingstfeiertagen von 11-1 Uhr geöffnet.

Neu ausgefüllt im Anton-Günther-Zimmer das Reichsrecht der Stadt Oldenburg, als Leihgabe des Stadtmagistrats (siehe Aufsatz von Professor Dr. Kohl in Nr. 142); im frühgotischen Raum ein mittelalterlicher Goldgulden von 1452, gefunden im Fundamentauerwerk des alten Pfarrhauses in Wägen, Leihgabe der Kirchengemeinde Wägen.

Amterat Rutjadingen.

* Nordenham, 4. Juni.

Der Amterat Rutjadingen war zu einer Sitzung im 'Friedrich Hof' verammelt, die Amsthaupmann Friederichsen leitete. Vor Eintritt in die Tagesordnung gabobte der Amsthaupmann des vorherigen Amsthaupmannes Gemeindefreier Richard Hübbers, Wardenborf, dem erbrenden Worten. Als Steuer vom bebanten Grundbesitz wurde wieder die Hebung eines Zuschlages von 50 Prozent zu den staatlichen Steuern beschlossen. Der Amstvorstand schlug die Hebung einer Steuer nach folgenden Steuerfügen vor: Einfachster 1 M., Wölbler 2 M., Starbier 3 M., pro Hektoliter, bis zum 25. des auf die Lieferung des Bieres folgenden Monats zu entrichten. 4500 M. sind als Einnahme daraus vorgesehen; die Steuer kann in einem Galsjahr nur 10 Monate lang erhoben werden. Ratsherr Diekmann-Nordenham lehnte die Viersteuer als Sondersteuer ab und beantragte Jurisdiktion, um erst zu vernehmen, wie sich die nachbarten Amter dazu verhalten werden. Sein Antrag wurde mit 17 gegen 5 Stimmen abgelehnt und die Viersteuer nach dem Antrage des Amstvorstandes mit einer Stimme gegen, angenommen. Als Begehrte er folgen wider, wie im Vorjahre, 50 Prozent der staatlichen Grund- und Maschinensteuer und die vierjährige Säge für Jungtiere und Maschinen erhoben werden. Ratsherr Diekmann-Nordenham wollte die Wegetsteuer für die Gewerbetreibenden auf die Hälfte herabgesetzt haben, ließ sich aber durch die Ausführungen des Amsthaupmanns, daß, wenn von den Einnahmen des Vorkontrahes Wätriche gemacht würden, höhere Umlagen erhoben werden müßten, überzeugen, und zog den Antrag zurück. Die Wegetsteuer wurde eine Stimme angenommen. Zur Deckung der Ausgaben wurde beschlossen, eine Anleihe von 100.000 M. aufzunehmen. Im Vorkontrahes des Amstverbandes stehen den Einnahmen von 522.469 M., Ausgaben von 523.794 M. gegenüber. Als Ausgaben sind vorgesehn: a. Armenunterstützung 71.000 M., Vorkontrahes 60.000 M., Rutjadinger Bahn 20.500 M., Amstverbandstrankensatz 12.000 M., Wätriche und Landwirtschaft 45.24 M., Zwölfstufenschule und Wätriche 13.000 M., Jugendamt 2000 M., Veteranenbeihilfe 1000 M., Markt, Föhrges für Kriegsbeschädigte und -Interessierte 10.000 M., Kleinrentner 35.000 M., Sozialrentner 52.000 M., Zuschuß zur Oberrealschule Nordenham 30.000 M., Bauarbeiten 50.000 M.

Pfingsten in Bad Zwischenahn.

* Bad Zwischenahn, 4. Juni.

Bad Zwischenahn ist für das Pfingstfest gut vorbereitet. Die Natur strahlt allenhalben im farbigen Grün; sie hat ihr schonstes Festkleid angelegt. Beim herrlichen Wandern auf den herrlichen Waldschnecken, die rings um das Meer über die Treiben führen, dehnen sich nicht nur die Lungen, da trinkt man auch den süßen Tauf der blumigen Wäsen, den würzigen Hauch des Waldes. Laufende pflügen föhrlich am Pfingstfest hinauszufliegen in die farben- und formenreiche Landschaft am Zwischenahner Meer. Zwischenahn und Dreibeigen ist gerüstet, alle behührend zu empfangen. Der Ort hat ein fehrbares Gesehen erhalten, mit dem er sich Pfingsten zum ersten Male der Allgemeinheit vorstellen wird: Die naturgemäße Hauswirtschaft, die werden alle Fremden, und insbesondere die Kraftfahrzeughüter, ihre helle Freude dran haben! Es lange dauert, wird endlich gut. Das darf auch hier ohne Einschränkung gesagt werden. Die neue Straße gewöhrt einer freundschaftlichen, schmeiden Anblick. Zu beiden Seiten des Fahrweges ziehen sich die sauberen, mit Zementplatten ausgelegten Fußwege hin. Nur in der Dorf, eine der schönsten und besten Straßen im Ort, ist allein die eine Seite schon ausgesetzt die andere, halbseitig gelegen, soll bemächtigt wieder Schloßauflage erhalten. Das ist sehr schade; die kleine Straße kann besser auch gleich mit fertiggestellt werden können; die Wätriche hätten sich sicher noch aufbringen lassen. Immerhin, das neue Straßenbild trägt in schönster Weise zur Verschönerung des Ortsbildes bei.

Wenn es das Wetter einermögen hat, dann wird auch diesmal zu Pfingsten ein starker Fremdenverkehr nach Bad Zwischenahn einsehen. Pfingstaufenheit am grünen Schade des Zwischenahner Meeres sind Tage der Erholung und Erbauung. Darum hinaus in Licht und Luft zur höchsten Wanderfahrt am frühen Pfingstmorgen! Die frühen Stunden des Pfingstmorgens sind die heimatlichsten. Die frühen der Vogel so hell und so brünnig. Wie ist und wie die Natur so nahe. Darum will wir dann nie so heimatlich! Darum hinaus ins farben Grün des schonen Ammerlandes!

* Pfingstbaum. Er ist wieder da. Er grüht uns wieder, der einzige Pfingstbaum in Oldenburg. Vor dem Garten, bei Gustav Dey, da steht er jedes Jahr auf seinem alten Platz das Wahrzeichen der guten, alten Seite. Es ist ein alter Weiden, einen Pfingstbaum zu schmücken, als Wätriche der Frühling ist da! Der Pfingstbaum wurde in den frühesten Jahren fast in jedem Jahre vor der Wätriche von jungen Wätrichen und Wätrichen geschnitten und gefeiert. Als Gedächtnis war es üblich, diesen Baum in der Pfingstnacht nach Wätriche zu stellen und, wenn dieses gelang, so mußte das Dorf, dem der Pfingstbaum gestohlen war, diesen am nächsten Sonntag für ein Paß Bier wieder einsehen.

2. Beilage

zu Nr. 149 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, dem 4. Juni 1927

Volksschülerweiterungsklassen.

Der Stadtrat überwies in seiner letzten Sitzung einen Antrag der sozialdemokratischen Stadtratsfraktion auf Eröffnung von Volksschülerweiterungsklassen an den Magistrat und den Volksschulvorstand zur weiteren Prüfung. In der nächstfolgenden Stadtratssitzung soll er verhandelt werden.

In der Begründung zu diesem Antrag, der sich auf § 20 des Obd. Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz, auf § 92 Abs. 3 des Obd. Schulgesetzes und auf die Ministerialverfügung die das Erweit. Schulgesetz vom 18. 2. 27. bekannt gab, heißt es: Die Eröffnung von Volksschülerweiterungsklassen ist aus finanziellen, sozialen und pädagogischen Gründen zu fordern.

An dieser Stelle sollen die drei Gründe, vornehmlich der erste, näher betrachtet werden. Nachstehende Entschiedenheit des deutschen Städtetages mag hierbei gleichsam als Leitmotiv dienen:

„Der Städtetag sieht in einer sachlich ungenügenden Steigerung der Vorbildungsforderungen zahlreicher Stellen des Behördenwesens und der Wirtschaft für den Eintritt in die Berufe eine schwere Gefahr.“

Die Forderung höherer Schulbildung unter Vernachlässigung der mittleren Reife der Mittelschule (die auch durch die Volksschülerweiterungsklassen erworben werden kann) führt zu einer übermäßigen Verbreiterung der höheren Schule, die von der öffentlichen Hand nicht getragen werden kann und auch die Leistungshöhe der höheren Schulen bedroht.

Das Elternhaus wird durch erhöhte Kosten und erhöhten Zeitaufwand übermäßig belastet.

Die Höherführung der Forderungsforderungen führt zu einer Verringerung des sozialen Aufstiegs Begabter aus einfacheren Ständen.

Die Erziehung lehrt auch, daß die weitergetriebene schulmäßige Vorbildung eine praktische Höherwertigkeit durchaus nicht gewährleistet, sondern daß bei guten Grundlagern der Schulbildung die auf Selbstförderung und eigene Kräfteentwicklung gerichteten persönlichen Anlagen das ausschlaggebende Moment sind.“

Die Gesamtkosten eines Schülers der höheren und mittleren Lehranstalt betragen im Durchschnitt etwa 440 M. (445 M.). Von den Gesamtausgaben der Stadt im Jahre 1926/27 in Höhe von 321.572 M. entfielen 427.280 M. = 13,2 Prozent auf die höheren und mittleren Schulen. Oder: von der im selben Etatsjahre an alle drei Stadien überwiesenen Einnahmen und Körpersteuereinnahmen wurden zwei Siebtel für diese Schulen aufgewandt. (Bekanntlich nimmt der Staat von der dem Reich zurückgewiesenen Einkommensteuer drei Siebtel für sich in Anspruch und überläßt den Gemeinden vier Siebtel.) Der Staatszuschuß hingegen beträgt weniger als die Hälfte, das veranschlagte Schulgeld reichlich drei Viertel dieser städtischen Schulstellen. Die drei Postionen — Staatszuschuß, Schulgeld, städtische Mittel — verbleiben sich etwa 92:153:195. Die Gesamtausgaben für die höheren und mittleren Schulen betragen fast eine Million Mark (963.735 M.). Im großen und ganzen deckt der Staatszuschuß etwas mehr als die Pensionslast der höheren und mittleren Schulen, während das Gehalt zu 45 Prozent durch Schulgeld bestritten wird.

Die Hauptlasten hat die Stadt (besonders auch für auswärtige Schüler) zu tragen.

Der Zudrang zu den höheren Schulen war — namentlich vom Lande — in den letzten Jahren recht stark. Jährlich gingen etwa 70 Prozent aller Grundschüler auf die höheren und mittleren Lehranstalten über. Die Zunahme der Schülerzahl allein in den höheren Anstalten des Landes betrug 1922 : 1926 = 47,7 Prozent. Doch legten 1927 in den städtischen höheren Schulen nur 40 Schüler = 2 Prozent von 2190 Schülern die Reifeprüfung ab. Dieser Zahl darf entnommen werden, auch wenn sie in den nächsten Jahren auf 5-6 Prozent ansteigen wird, daß die überwiegende Mehrzahl dieser Schüler nur die mittlere Reife erwerben will. Es ist zu erwarten, daß die Zahl dieser Schüler in der nächsten Zeit, d. h. nach Ueberwindung des Geburtenrückgangs, der sich für die höheren und mittleren Schulen seit etwa 1929/30 bemerkbar machen wird, dann aber als überwinden angesehen werden kann, noch härter anwachsen wird. Doch nicht nur wegen des Anwachsens der Geburtenziffer allein, das sich seit 1925 in der Grundschülerzahl äußert, sondern auch infolge der Anforderungen, die Behörden in den Städten stellen, wie es in der Begründung des deutschen Städtetages heißt, an die Vorbildung stellen. Diese Forderungen haben in erster Linie die Landesverbände in der Hand, die die mittlere Reife herbeiführen. Dieser Umstand wird es vornehmlich sein, der viele Eltern, die sonst gar nicht daran gedacht hätten, veranlassen wird, nach Mitteln und Wegen zu suchen, um auch ihrem Kinde den Erwerb der mittleren Reife zu ermöglichen.

Wenn wir uns recht erinnern, kommt noch folgender — in dem Rahmen dieser Ausführungen allerdings weiter abliegender — Umstand hinzu: Die den Gemeinschulverträgen sind Eltern und Erwerber die Errichtung von Mittelschulen in diesen Städteteilen zugesichert worden. Sechshundert Mittelschulen zu errichten, würde recht teuer kommen. Es würde sich daher auch aus diesem Grunde empfehlen, Volksschülerweiterungsklassen, die zu genau demselben Ziele führen, sich aber für die Stadt erheblich billiger stellen, einzurichten.

Vorab soll die Frage, die wiederholt aufgeworfen wurde, beantwortet werden: Wie hoch würde sich die Belastung der städtischen Finanzen stellen, wenn die bestehenden Volksschülerweiterungsklassen in Volksschulen mit Erweiterungsklassen in Volksschulen mit Erweiterungsklassen umgewandelt und schulgeldfrei würden? Eine Rechenprobe der Stadt würde, wie bei den städtischen Volksschulen wegen der Einkommenerverhältnisse nicht eintreten. In absehbarer Zeit würden die Pensionsklassen vom Staate zu übernehmen sein. Die Gehaltsliste würde sich erübrigen, da die erweiterte Volksschule nur in den Erweiterungsklassen geprüfte Mittelschullehrer haben muß. In der Mittelschule etwa freiverdende Lehrer könnten an die Erweiterungsklassen in Eltern- und Erwerber übernommen werden. Das heutige Schulgeld der Mittelschule, das in Vorfall käme, deckt im ganzen die Pensionslast, so daß das eine das andere aufhebt. Der ausfallende Staatszuschuß würde durch Verringerung der Gehaltslast mehr oder weniger ausgeglichen werden. Eine Klasse bzw. ein Schüler weniger in gebaute Mittelschule würde durchschnittlich dieselben

städtischen Kosten wie die der Volksschule in der Altstadt beanspruchen.

Diese letzteren Ausführungen die u. E. nur eine rein theoretische Bedeutung haben, wurden hier eingeschaltet, um auch dem Einwand zu begegnen, daß es für die Stadt untragbar sei, zu vielerlei Mittelschulen, eine schulgeldpflichtige und eine schulgeldfreie, zu haben. Es könnte alsdann eine Abänderung nach Eltern- und Erwerber erfolgen. Diese Begründung ist wohl gegenstandslos; erst recht dann, wenn auch im Stadteil Eltern- und Erwerberklassen eingerichtet würden. In dieser Stelle mag noch ganz kurz die Frage aufgeworfen werden, ob es sich empfiehlt, für alle Stadtteile gemeinsam Erweiterungsklassen bei der jetzigen Mittelschule zu errichten. Doch diese Frage stellen, heißt sie verneinen; schon aus dem Grunde, weil die Stadt in diesem Falle die gesamten Kosten zu übernehmen hätte. Diese wären für die Erweiterungsklassen im Verbands der Mittelschulen höher, als sie für die Mittelschulen selber sind.

Doch angenommen, eine Abänderung fände tatsächlich statt, so müßte eben das eintreten, was vorher ausgeführt wurde. Dann würde die Last für die Stadt — nach einer bestimmten Uebergangszeit — nicht größer sein als sie heute schon ist. Sollte tatsächlich eine Abänderung in einem solchen Umfange eintreten (immer vorausgesetzt, daß die Schulgegebungen es duldet, was wir einzuweisen bezweifeln), daß die heutige Schülerzahl merklich verringert würde, so würde dieser Rückgang höhere und mittlere Schulen gleichermaßen treffen. Obgleich, diese Folgeerscheinung wäre nur zu begrüßen. Denn die höhere Schule würde dann in die Lage versetzt, sich auf ihre alte Höhe, die sie wegen der überfüllten Klassen nicht halten konnte, wieder zu erheben. Aber wir glauben nicht an solche Folgen. Die sechs Erweiterungsklassen, die in Eltern- und Erwerberklassen entstehen sollen, werden recht bequem aus den drei Jahrgangsklassen der bestehenden höheren Schulen zu besetzen sein. Jeder Stadteil müßte jährlich 20-30 Schüler mehr zur mittleren Reife führen. Das ist von heute 1000 bzw. 1600 bzw. 2500 Volksschülern der drei Stadteile ein solcher Bruchteil, daß er für die bestehenden höheren und mittleren Schulen gar nicht ins Gewicht fällt. Zudem heißt es in der Ministerialverfügung: In die Erweiterungsklassen dürfen nur gut befähigte Schüler und Schülerinnen aufgenommen werden, deren Zeugnis in allen Volksschulprüfungen durchweg auf „gut“ lautet.

Erstgenannt etwa 45 und Elternburg etwa 75 Kinder auf die Mittelschule. Die Lyzealschülerinnen und die Oberrealschüler hinzugerechnet, ergeben diese Zahlen, daß in beiden Stadteilen Erweiterungsklassen mit dem Ziele der mittleren Reife durchaus erstensfähig sind. Andererseits läßt sich diesen Zahlen entnehmen, daß, wenn die Erweiterungsklassen — in jedem Stadteil drei auf das siebenste Volksschuljahr aufgestellt — eingerichtet werden, die Lebensfähigkeit der Mittel- und höheren Schulen nicht bedroht oder auch nur eingengt wird. Das im Stadteil Elternburg einschließlich Bürgerliche Erweiterungsklassen neben den höheren und mittleren Schulen bestehen können, bedarf keines Beweises.

Es wurde weiter oben gesagt, daß die Erweiterungsklassen in Elternburg und Erwerber billiger und im Stadteil Elternburg einseitig Bürgerliche weniger als Volksschullassen für die Stadt kommen würden. Das soll jetzt näher begründet werden.

Der Weisse und die Frauen.

Geschichten vom weisen Xenophon.

Der weise Xenophon zerleinerte Holz, als ihn sein Freund und Jünger Epithas eines Morgens besuchte. Epithas vergoß sein Gesicht: „Warum schändest du deine Hände mit Sklavenarbeit, weiser Xenophon? Ach, mich bestärkt dein Verhalten in letzter Zeit, denn ich verheißt es nicht mehr. Auf dem Fest des Epiphates hast du den ganzen Abend die schöne Leukia angeharrt, sie aber tat, als sähe sie es nicht. Soll man denn überhaupt zu Frauen gehen?“

Xenophon wandte sich Epithas zu, aber seine Augen sahen an ihm vorbei: „Rein, das soll man nicht, Epithas. Man soll lieber Holz zerleinern. Was — Sklavenarbeit? Eine Kunst ist es! Man muß seine ganze Selbständigkeit aufwenden, um diese sich freudenden Stämme in hölzerne, weiße Zelle zu zerlegen. Aber — Frauen kennen sie nicht, die Stämme. . . . Und gesund ist die „Sklavenarbeit“. Das Blut gerät in Wallung, alles Gift fließt den Körper, man wird ein neuer Mensch. Geht du dagegen zu den Frauen, so kommst du mit angeschwollenen Augen und wirrem Verstand zurück. Geh nicht zu den Frauen, Epithas; höre auf meinen Rat und setze meine Arbeit fort.“

Xenophon erhob sich, schüttelte die Epäne ab und wandte sich zur Tür. „Wo hin gehst du?“ wunderte sich Epithas.

„Zu Leukia,“ antwortete gelassen der weise Xenophon und schritt davon.

Die Jungfrauen besürmten den weisen Xenophon: „Erzähle uns eine Fabel, Meister!“ Und Xenophon begann:

Bistu Zuri, die schöne Tochter der Höflichenmenschen, kam zur Steinherz und sagte: „Gehern, als ich in der Sonnenhitze erwachte, lag eine Schlang an meinem Ohr und zischte: „Hör Zuri, werde klug und . . .“ Ich aber ergriff die Reule und zerschmetterte die Schlang. Ach, dumme bin ich, nichts weiß ich von den Schlangen!“ Die Steinherz lobte Bistu Zuri: „Klug hast du gehandelt, die Schlang hätte dich vergiftet.“ — „Mag sein,“ murmelte die Schlang.

Weiter sagte Bistu Zuri: „Gehern, als die Sonne nieder sank, sah ich auf dem Felsen einen herrlichen Löwen. Aber anfaßt ihm die Wäde zu kraulen und seine bärtige Schnauze zu küssen, floh ich seinen Anblick. Ach, dumme bin ich, nichts weiß ich von den Löwen!“ Wiederum lobte die Steinherz Bistu Zuri: „Klug hast du gehandelt, der Löwe

hätte dich gefressen.“ — „Mag sein,“ murmelte die Schlang, „mag auch nicht sein.“

Weiter sagte Bistu Zuri: „Gehern, als die Sonne verschwand war, und die Alten schliefen, stand ein sonderbarer Mensch vor unserer Höhle. Seine Augen glühten, seine Knie zitterten: ich glaube, es war ein Mann, und er wollte etwas von mir. Aber weil er soch förmliche Gestalterschnitt, lagte ich und schlief davon. Ach, dumme bin ich, nichts weiß ich von den Männern!“ Da lobte die Steinherz Bistu Zuri zum dritten Male: „Klug hast du gehandelt, der Mann hätte dich unglücklich, alt und häßlich gemacht.“ — „Das läßt du!“ entrüstete sich die Schlang. Und hochhast fuhr sie fort: „Bist du nicht ohne Mann auch alt und viel, viel häßlicher geworden als die anderen Frauen, die Männer hatten?“ — — —

Die Jungfrauen begannen zu lachen. . . .

J. Sch., Oldenburg.

Sofa Regri, die Unmoberne. Sofa Regri ist nach ihrer Heirat wieder in New York eingetroffen und erregte das größte Aufsehen, als sie mit einem Bild über die Knöchel reichenden Kleid an Land fiel. Der Ausdrager erklärte sie, daß sie schrecklich unmodern sei, kurze Kleider und kurze Haare verabscheue. Der Reiz der Frau liegt in ihrem Geheimnis, und zuviel von seinen Weinen zu zeigen, empfiehlt sich nicht. Der Publistoff wird bald aus der Mode sein; ich lasse meine Haare wachsen.“ Mit schämigem Grinsen fuhr sie von ihrem Gatten und ihrer Ehe. „Wenn meine Pfarrerhochzeit sein werden — so etwa in zwei Jahren —, und mein Kontrakt abgeschlossen ist, dann werde ich mich in das häusliche Leben zurückziehen, um glücklich zu leben mit meinem Manne und unseren Kindern.“ Aber sie haben ja gar keine Kinder, meinte ein Reporter. „Ach nicht, aber ich werde welche haben,“ erwiderte sie stolz.

Ein weiser Richter. Ein hübsches Momentbild aus dem Pariser Scheidungsgericht wird von einer französischen Zeitung aufgenommen. Die Rechtsanwältin der beiden Parteien bringen mit ansehnlichem Stier die Bewandern ihrer Klienten vor. Der eine kann den Mann nicht schwärz genug schildern: Er war rücksichtslos, lässig, brutal, unverschämlich. Die Ehefrau verlangt Scheidung wegen „Unverschämtheit der Ehegattens“. Am legt der andere Rechtsbeistand los: Sie war eine böse Lieben, überschätzte den Mann mit Schimpfsworten und ließ sich zu Gewaltthaten hinreißen. Der Richter befragt freundlich: „Aber was wollen Sie denn, meine Herren? Die beiden sind ja ganz gleich.“ Sie können Sie da von Unverschämtheit der Ehegattens reden!

Unklugheit. Der Kaufmann, der um sechs Frei hat, soll noch einen Gang machen. „Ich kann nicht,“ erklärt er. „Ich gebe heute ins Kino.“ — „Aber das Kino fängt ja erst um sieben an,“ sagt man ihm. „Tavoh!“, erwidert er, „aber ich muß nach Hause und betteln, denn es dauert eine Stunde, bis Mutter das Geld gibt.“

Karl August über Napoleon.

Karl August von Weimar ist stets ein erbitterter Feind Napoleons gewesen, ganz im Gegensatz zu seinem großen Freunde Goethe. Aber auch dieser so urdeutlich empfindende Kritiker konnte sich der Macht der großen Persönlichkeit nicht enthalten. Das zeigen auch die Aufzeichnungen über Napoleon, die in dem neuesten, sechsten im Insel-Verlag erscheinenden Jahrbuch der Sammlung Nippenberg veröffentlicht werden. Wahrscheinlich hat Karl August diese Erinnerungen für den General Karl von Niffing niedergeschrieben, in dessen Nachlaß sie sich fanden.

„In Edaritzberg fing er an, seine Gesundheit zu räumen“, erzählt er von Napoleon, „daß er schlafen, aufwachen, wieder einschlafen könne, wie er wolle usw. Ich sagte endlich: „Das Kennzeichen von Eurer Majestät muß unvergleichlich gut sein!“ Gott weiß, ob er sich dachte, daß ich noch etwas Erhabeneres in seiner Organisation, als wie sein Nervensystem, finden sollte, kurzum: er wurde sehr ernst, schweigend paar Augenblicke und sagte endlich: „Es ist sicher, daß es viel Materielles in unserm Sein gibt, — aber schließlich — man muß an etwas glauben: ich, ich glaube an meinen Stern“ — und wies mit dem Finger in die Höhe — „der über mir leuchtet.“ Beim Abschiede sagte ich ihm die gewöhnlichen Komplimente, und daß ich wünsche, ihn bald recht gesund und recht zufrieden wiederzusehen. Da hob er wieder den Finger in die Höhe und jagte sehr ernst: „Das hängt von da oben ab!“

Als wir zusammen im Antikahaus in Edaritzberg angelangt waren, so nötigte er mich, mit ihm in das für ihn bereitete Zimmer zu gehen, wo vier Spielische mit Wachschilfern besetzt standen; die Tische stießen aneinander. Er setzte sich an die dritte Seite mit dem Hut auf dem Kopf und hieß mich, ihm gegenüber einen Stuhl zu nehmen. Auf einmal sagte er an: „Augenblicklich fühle ich mich wohl; mich erinnert das an mein altes Leben!“ Ich schob mir die vier weißen Hände und lächelte. Er frag mich, warum. Ich sagte: Von da, wo Eure Majestät herkommen, ist's doch hübscher. „Glauben Sie mir“, sagte er, „ich fühle mich nur da wohl, wo ich mich als Soldat wiederfinde; ich bin dankbar meiner Jugend gedenkt. In Paris, bei mir zu Hause, langweile ich mich.“ Dem Bischof erzählt ich dies in Marienbad; ja, sagte er, ich habe dieselbe Unterredung mit ihm gehabt, aber viel erfrischer und ausführlicher. Ich sprach ihm von Attachment an Frau und Kinder und stellte ihm ernstlich vor, daß er dem ewigen Kriegsführen ein Ende machen möchte; ja, erwiderte Napoleon gegen ihn, das ist auch recht gut; ja, er möge recht haben; ich kann aber das Leben hier nicht anhalten, es ernüchert mich alles, und es ist mir nirgends wohl als wie im Kriege.“

3. Beilage

zu Nr. 149 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonnabend, dem 4. Juni 1927

Glossen zur Kommunalgeschichte.

„Stau — Stauung“ und ihre Ueberbauung.
 Jetzt kann ich froh in die Zukunft sehen:
 Ich hab' einen neuen Östner gefunden,
 eine Art von „geflügeln Mägen“,
 hauptsächlich rührend des Hesses Hufe,
 Das Städtebau im Nebenberufe.
 Der hat in künftigen Mähelunden
 ein lauderes Wänden ausgedacht.
 Weh nicht, ob Nea ist sein Projekt.
 Doch lieber wird's gleich mit euch allen
 die Schuppen von den Augen fallen.
 Mein Östner fragt, warum der Stau
 so heißt, ob Nea ist sein Projekt.
 „Weil dorten der Verkehr hin kam“
 In einem Maße, das einem graut!
 Für Hummel, die zum Schlichthof sollen,
 Für Kothlen, die ins Duns' rote sollen,
 Für Blime Kothens zierliche Käselchen,
 Für Menschensgasteln und Panomädelchen,
 Für Matben, die zum Markte rennen,
 Für Jungwolt nach den tausend Bennen,
 Für alle, die von Othernburg
 sich quetschen nach dem Bahnhoff durch,
 Für Antel Mar mit plabendem Koffer
 (Weil „Dach“ nahm ist den letzten Stoff ert),
 Der mit der Junges in die Sand'
 Kredrot und irdelnd zuwärts rennt,
 Für alle gibt's nur eine Kade:
 Die unglückselig, schmale Brücke,
 Die wie ein träber Sturmfortrag
 Neut nie für all den Trubel Flag.

Wie heißt mein Östner nun zu zwingen
 Des Stau's bedrohlich steigende Stauung?
 Wie die „Darmstülinge“ wegzubringen,
 Zu fördern die „Verkehrsbauung“?
 Er sagt: „Hochwürdigster Magistrat,
 Der urchöfliche Quellen hat,
 Hier gibt's, mit welchem Blick zu schauen:
 Du mußt, ganz schunpue, was es kost,
 Raumschaffend fähigst überbauen
 Den Wasserwinkel vor der Post
 Und glücklich ist mit einem Schlage
 Geld die wahrhaft wichtige Frage.
 Ist nun geschaffen ist ein dreier:
 Unkändiger Platz, dann geh'n wir weiter:
 Man baut imitten des brandenden Meeres
 Das erste „Eiland des Verkehrs“:
 „Womöglich gar, als Neis im Sturm,
 Den „Schupo-Warn- und Winterturm“...
 So weit war'n wir selbstand gekommen.
 Ich hab', vertieft in untern Traum,
 Just meinen Weg zur Post genommen.
 Da muß ich plinderndes Wädelc sehn,
 Und traue meinen Augen kaum,
 Die Insel des Verkehrs entsteh'n!
 Und ist sie erst auch dieß von Holz,
 Starrt alle Welt sie an mit Stoß.

Verzeiht, ihr Männer, wenn ich trauel'
 In den Wofal ein Tröpschen Zweifel:
 Erfüllt das Ding wohl seinen Zweck?
 Und steht es dort an rechten Fleck?
 Wird's halt erlösend nicht erlösend?
 Statt färdend nicht ein bißchen färdend?
 Glaubt nicht, daß ich ein Räzger bin!
 Wenn wer bei Gerickd Wein getrot
 Und nun mit leicht unvorsicht' Sinn
 Sucht durch die Menge durchzuzeilen,
 Und, Irgefahr von roten Weiten,
 Andauernd um die Insel tobt?
 Mein' Zeit, die Sache wird verbeerdend!
 Ich greife drum mit seltem Blick
 Auf den bewußten Plan zurück:
 Wohlweiser Rat der Stadt o Han!
 Die an den übertrauten Stau!
 Wie wars denn mit dem Ueberbau?
 C.—Ga.

Billiger Sonderzug nach dem Teutoburger Wald.

Die Reichsbahndirektion Oldenburg, die im verfloffenen Monat durch billige Sonderzüge die Möglichkeit zu einem Besuch der Großstädte Berlin und Hamburg gab, läßt am 12. Juni erstmalig in diesem Jahre einen solchen Zug nach einer Gegend verkehren, die den Besucher durch ihre landschaftlichen Schönheiten anlockt. Der Sonderzug fährt von Oldenburg über Esenabrüd nach Teutoburger Wald. Der Zug erhält Anschluß von und nach Breda und Lammte. Er bietet eine sehr vielen willkommenen Gelegenheit zum Besuch Teutoburgs und zu einer Wanderung auf dem Stamm des frühlingsgrünen Teutoburger Waldes.

Teutoburg ist eine der am schönsten gelegenen Städte Westfalens. Er war bis 1707 die Hauptstadt der Grafschaft Teutoburg; alles in der auf hohem Berge liegenden Stadt ist ehrwürdig und altersgrau, die gemündeten obkünstigen Straßen, die an den Berg geklebten Häuser, die Kirche mit den Grabdenkmälern der Grafen, die zerbröckelnde Burgruine. Der

Wärm der Reuzzeit blieb der Stadt fern, Eisenbahn und Fabriken machen halt am Fuße des Berges. „Wäre mein Name vor Jahren lebend gewesen wie heute, so wäre ich Teutoburger geworden!“ rief der Borspender Maler Hans am Ende. Von der Burg ist außer einem mächtigen Turmberg nicht mehr viel erhalten. Die höchste Stelle des Turmbergs nimmt jetzt der Wierturm ein, benannt nach dem 1572 geflohenen, menschenfreundlichen Dr. Joh. Wier, der sich die Befämpfung der Hexenverfolgung zur Lebensaufgabe gemacht hatte. Die Aussicht vom Turm reicht weit über die Berge des Teutoburger Waldes im Norden und die münsterische Ebene im Süden. Die Wanderung nach Ibbenbüren führt auf der Höhe des Teutoburger Waldes in etwa drei Stunden über den Heidentempel, Brockerberg und die Dörenther Klippen nach Ibbenbüren. Der Heimatreisen Teutoburg stellt wegfundige Führer. Für die Besichtigung Teutoburgs und die Wanderung stehen etwa 10 Stunden zur Verfügung. Außer dem Jagdgeden erwachen nur geringe Kosten. Die Beteiligung an der Fahrt kann auch aus diesem Grunde besonders empfohlen werden. Näheres über Preise und Fahrzeiten ist aus der gestrigen Anzeige und den Aushängen auf den Bahnhöfen zu ersehen.

Weltstätten der Geldgier

Hollywood, die Stadt des Films.

Von Redington Sharpe.

Hollywood — das Mekka aller deutschen Filmschauspieler, ist wohl zurzeit der größte Reinfuß, den man auf Erden erleben kann. Man träumt von endlosen Auenen, herrlichen Wäldern und üppigen Gärten, im Schatten leicht wehender Palmen; man sieht sich die hyper-eleganten Auslagen prächtiger Luxusläden bewundernd; von seinem Schlafzimmerfenster aus in den glühenden Ozean tauchen; mit den Jodolen beider Hemisphären auf vertrautem Fuße verkehren. Ein reizender Traum...

Hollywood ist ein flaches, heißes, unnützlich angewachsenes Dorf, volle 12 Meilen vom Pazifischen Ozean entfernt, an eine niedrige Hügelkette gequetscht. Seine pseudo-spanische Pfefferküchenhäuser mit ihrem rosa, blauen, grünen, gelben Zuckerguß sehen im großen Sonnenlicht billig und ärmlich aus. Wo schöne Bäume und grüne Felder zu finden waren, wurden und werden sie so schnell wie möglich vernichtet von unerbittlich unternehmungslustigen Terrainspekulanten, die keine größere Freude im Leben kennen, als alles in Bauerrain anzuteilen und auf ihnen kleine, orange-gelbe Flaggeln mit der Aufschrift „Verkauft“ aufzupflanzen. Ganze Hügel hat man auf diese Art abgetragen, und ihre verflümmelten Reste erheben im Verein mit den Petroleumbrunnen am Horizonte ein anmutiges Landschaftsbild.

Was den großartigen Haupt-Boulevard betrifft, so reihen sich an ihm Simonabebuden, Garagen, diverse kleine Geschäfte für Haushaltsbedarf aneinander, aus welcher schließlichen Veranlassung plausibel und unerklärlich vier oder fünf riesige, löffelartige Wurzelaufreiser, wie mehrere große Krüge in einem Becken. Die großen Filmmatiers liegen meist an der Peripherie — flache, schmutzige und fabriklartige Gebäude, bedeckt von Kalfissen, Gerichten, Leinwandbränden.

Gewiß gibt es in Hollywood großen Reichtum, aber er ruht auf unsichere Grundlage. Es ist wahr, daß die berühmten Filmmatiers unerschöpflich hoch bezahlt werden, aber die meisten haben ihr Gehalt für abnormen und überflüssigen Luxus ausgegeben, noch ehe es ihnen ausgeteilt wird. Sie entstammen meist äußerst bürgerlichen Kreisen, und ihr fabelhafter Erfolg steigt ihnen zu Kopf. Die Augen legen ihr Geld in Terrains an, denn außer in Ausnahmefällen dauert ihre Glanzzeit ungefähr drei Jahre. Und was soll man von den hunderten und aberhunderten „Extras“ sagen, die für 7½ Dollar pro Tag arbeiten, oder selbst von den Chorgenspielern, die zwar ganz gut bezahlt werden, aber oft monatelang nichts zu tun haben? Aus der ganzen Welt kommen sie hierher, weil ihnen jemand gesagt hat, daß sie hübsch sind oder gut aussehen, nur um zu entdecken, daß in Hollywood Schönheit im Ueberflusse vorhanden ist. Was wird aus ihnen? Sie leben in schmuddeligen möblierten Zimmern, und, im Bestreben, die Erfolgreichen nachzuahmen, leben sie über ihre Verhältnisse. Sie wandern von Atelier zu Atelier, sie verkaufen sich Leuten, die viel versprechen und nichts halten — bis sie schließlich Commis oder Tippräulen werden wollen, und alle Pösten schon von anderen entmutigten Film-Aspiranten besetzt sind.

Selbst wenn sie aber im Film Erfolg haben, entdecken sie, daß das harte Arbeit und wenig Ruhm bedeutet, einen der nervenzerstörendsten Berufe der Erde. Früh am Morgen müssen sie in ihrem Atelier antreten und sich schminnen, um dann mangolmal fundenlang in ihren unbequemen Masken zu warten, ehe auch nur ein wenig Arbeit geleistet wird. Wenn sie überhaupt spielen, geschieht das vor Tausenden sichtbar harter Lampen, deren Hitze und blendende Helle einen Stoß aus der Hölle bringen würden. Regisseur

brüllen, Fischer und Schriftler eisen auf und ab, „Extras“ schwagen, „Stars“ schimpfen Stunde um Stunde in der überhitzten Stidluft. Und die ganze Tagesarbeit muß möglicherweise wegen eines geringfügigen Fehlers am nächsten Tage von vorne anfangen, und vielleicht wird zum Schlusse die ganze Szene herausgeschmissen! Es ist ein unnatürliches, hysterisches Dasein, voller Unsicherheit, Eifersucht, Intrigen und platter Albernheit. Ein typisches Beispiel bot die Aufnahme eines Schiffbruchs, das „Schiff“ war im Wasser des Ateliers ausgebaut. Bis spät abends arbeiteten die Darsteller, rannten auf dem schwankenden Deck herum, während die Bühnenarbeiter Eimer voll Wasser über sie schleuderten. Schließlich durften sie, müde, frierend und bis auf die Knochen durchnäßt, nach Hause gehen — nur, um eine Stunde später angeklagt zu werden, daß die ganze Szene sofort noch einmal aufgenommen werden mußte, wegen eines Filmdefekts! Die Intelligenz von ganz Hollywood würde noch nicht ein Nadelstich ausfüllen. Es herrscht ein unbeschreiblich vulgärer Geist, der aus der einflussreichen Gelandebauung hervorgeht, die selbst die Besten, die dort hingehen, verunreinigt. Ein Aelcher könnte in Hollywood nicht am Leben bleiben. Hoffentlich werden die wirklich vorzüglichen deutschen Regisseure und Darsteller, die in dieses Paradies geschickt sind, flug genug sein, um (wenn sie sich ein hübsches Vermögen erworben haben) abzureifen, ehe auch sie in vollkommenen Stumpfsinn verfallen. Keiner von ihnen hat in Hollywood etwas geleistet, der auf der Höhe seiner Leistungen in der Heimat steht. Pola Negri z. B. hat einfach ihr Talent verschwendet. Genau so übrigens wie der herrliche amerikanische Schauspieler John Barrymore, seit er sich dem Film verschrieben hat.

Nicht daß die vom Film besser oder schlechter wären als andere Menschen; man lebt in Hollywood nicht „lastenhafter“ als an irgendeinem anderen Sammelplatz von Künstlern und Schauspielern, nur wird hier alles mehr zur Schau getragen als an anderen Stellen, vielleicht mit Ausnahme von Paris. Das gehtri zum Verleib. Die Wurzel des Übels ist der pflüchtige Reichtum, der Leuten in den Schoß fällt, die ganz ohne Erziehung sind und ohne Ahnung, wie man Geld auf korrekte Weise ausgeben kann. Denn diese Leute sind trotz ihrer Unbildung sehr einflussreich und können, ohne jede Rücksicht auf guten Geschmack, kommandieren. Schlimmer noch: sie nehmen alle schlechten Eigenschaften kosmopolitischen Lebenswandels an, weil sie es so der guten Gesellschaft gleich zu tun glauben, mit dem Resultat, daß Hollywood zwar raffiniert sein macht, daß das aber ein sehr billiges Raffinement ist. Es gibt Kreise, die sich über andere erhaben dünken, andere halten sich für sehr vornehm, aber von echter Kultur ist keine Rede. (Die Gemahlin des Inhabers einer der größten Filmgesellschaften hielt „Debussy“ für den Titel eines neuen Films.) Natürlich hat jede Regel Ausnahmen, und es gibt einige reizende Leute und angenehme Häuser, wie das überall der Fall ist, wenn man lange genug sucht. Wenn man diese aber ausnimmt, kann man sagen, daß Hollywood ein Dienstmädchen ist, mit falschem Schmutz behangen, das die hohe Dame spielt.

Aber diese unerfährte, kleine Ziehdung hat heute fast so viel Einfluß auf die Menschheit, wie alle Stinle und Wissenschaften und wie die Politik! In Amerika selbst haben ihre Filme das Geschmacksniveau in ungläublichem Maße sinken lassen und dem Gehirn der Masse vollkommen falsche und lächerliche Ideen eingeimpft. Die übertriebene Sentimentalität, der billige Heroismus, die übertriebene Verführung, die man auf der Leinwand sieht, sind zum nationalen Embleme der Höhepunkte menschlichen Strebens geworden. Wie verbeerdend mag dann ihre Wirkung auf leichtbeeinflussbare Chinesen, oder usw. sein, und welche betrübliche Vorstellung amerikanischer Manieren und Lebensweise erwecken sie bei kultivierten Europäern?

Die Lage des Handwerks im Mai 1927.

Nach den Berichten der deutschen Handwerks- und Gewerkeammern hat die Belebung des Geschäftsganges im Handwerk während des Monats Mai seinen besonderen Aufschwung erfahren. Die lebhaftere Tätigkeit im Bauhauptgewerbe wirkte sich zwar auf die Baunehengewerbe und die mit diesen zusammenhängenden Handwerkszweige aus. Auch das Belebungshandwerk hatte eine weitere Belebung der Geschäftslage zu verzeichnen. In den übrigen Handwerkszweigen dagegen hielt sich die Beförderung in viel engeren Grenzen, ein Zeichen, daß von einer direkten Konjunkturbelebung im Handwerk noch nicht gesprochen werden kann. Die Tatsache, daß wohl die Neubautätigkeit, nicht aber die Reparaturtätigkeit zugenommen hat, zeigt auch eindeutig auf den Ursprung der Baubelebung hin, nämlich auf die Finanzierung durch öffentliche Mittel.

Da die Landwirtschaft immer noch mit den notwendigen Ausgaben zurückhält, ist die Lage des Handwerks auf dem Lande bedeutend ungünstiger als in den größeren Städten. Im übrigen ist zu beachten, daß ein Vergleich des augenblicklichen Geschäftsganges mit dem der Vorkriegszeit zu Ungunsten der Gegenwart ausfallen würde.

DUNLOP
 bringt die neusten
 Stahlseil-Ballonreifen
Gürtelpanzer

Eversten Schützenfest

Dienstag, den 7. Juni, abends, auf dem Festplatze

Patria W. K. C.
 Fahrräder aus Stahl.
 5 Jahre Garantie für Festigkeit des Rahmens.
 Jedes Rad mit Garantieschein.



DAS EINHEITSRAD AUS STAHL

Altbewährtes Sollinger Fabrikat.
 Besichtigung ohne Kaufzwang.

Munderloh, Lange Str. 73

Erstklassige Fahrräder
 Die Aushändigung unserer besten Tourenräder erfolgt bei nur

Anzahlung m 10.-
Wochenrate m 2.50

AUTOFABRIK G.M.B.H.
 Berlin-SW 68
 Alexandrinen-Strasse 35

Katalog kostenlos
 Wir liefern unsere Beziehungen für Nachgelieferter und versuchsweise, jeder drüber beschrieb.

Überseereisen



Regelmäßige Personen- und Frachtdienste nach Nordamerika, Mittelamerika, Südamerika, Ostasien, Australien und Afrika

Zentralviehmarkt Oldenburg i. O.

Medardusmarkt

am Donnerstag, 9. Juni 1927

Pferde- und Fohlenmarkt
 auf dem Pferdemarktplatz

Zucht- und Nutzviehmarkt
 auf dem Zentralviehmarkt

Ferkel- u. Schweinemarkt
 auf dem Marktplatz

Auskunft bereitwillig durch die Marktverwaltung
 Berufs: Oldenburg i. O. Nr. 1111

Nach Canada

— HALIFAX —

Dampfer „Cleveland“
 ab Hamburg 7. Juli

Vergnügungs- und Erholungsreisen, wie Fjord- und Polarfahrten, Reisen um die Welt, Westindien-Reisen

Interessenten erhalten Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die

Schützen-Verein



Scholt-Howitz.
 Am Montag, dem 13. Juni, nachmitt. 4 1/2 Uhr, findet im Schützenhof (Küfers Gasthof) zu Looit die

Verpachtung der Bodenplätze
 zu unserem diesjährig. Schützenfest statt. Der Vorstand.



Salon-Motorschiff „Anna-Luise“

fährt Pfingstsonntag ab Stau
 7 Uhr nach Bremerhaven
 Rückkunft circa 9 Uhr
 Fahrpreis Hin- und Rückfahrt RM. 3.—
 Schiff liegt zur Besichtigung ab Freitag am Stau

Pfingstmontag ab Stau
 7 Uhr nach Vegesack, Rückkunft 9 Uhr
 Hin- und Rückfahrt RM. 2.50
 Fahrkartenvorverkauf an Bord und bei Herrn Pohl, am Stau 10

Salon-Motorschiff „Anna-Luise“
 vermessen für 170 Personen, steht Vereinen und Schulen für Unterwasserfahrten ab Oldenburg zu d. niedrigsten Preisen zur Verfügung. Näheres durch den Eigentümer od. Pohl, am Stau 10
 Carl Martin, Bremen, Grenzstraße 128



Unsere Monatsversammlung
 ist am 18. Juni, ab. 8 1/2 Uhr, bei „Graf Anton Sinter“.

Verband reisend. Kaufleute Deutschlands.
 Sektion Oldenburg i. Odb.

Etzhorner Krug

Am 1. Pfingsttag von 6.30 Uhr an

Frühkonzert

nachmittags von 8.30 Uhr an

Konzert

Am 2. Pfingsttag

Großer Ball

Dieszu ladet freundlich ein
 Fr. Eickbrecht

Bügelverbindung:
 8.10 Uhr vorm., 8.16 und 7.18 Uhr nachm.
 ab Oldenburg
 6.28 und 8.31 Uhr nachm. ab Eggen
 Autobusverbindung ab Eggen 11.30 Uhr



Hamburg-Amerika Linie

HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 23

und die Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes.

Schiffsmakler Bruns, Generalagentur Oldenburg
 Heiligengeistwall 2

Brake: Bankhaus Spark, Breite Straße 6a
Cloppenburg: Bernhard Coldewey, Osterstraße 12
Delmenhorst: Auktionator Menkens, Lange Straße 92
Friesoythe: Anton Witte, Lange Straße 31
Hude: Auktionator Pott, Parkstraße 270
Jever: Wilh. Albers, Kl. Rosenstraße 4
Nordenham: W. Dohmert, Müllerstraße 10
Varel: Carl Meyrose, Viktoria-Hotel
Vechta: Arthur Müller, Große Straße 25
Wilhelmshaven - Rüstringen: Auktionator Schwitters, Wilhelmshavener Straße
Wildeshausen: Kurt Sprengel, Westerstraße 6
Westerstede: Auktionator Otten, Bahnhofstraße.

Schützen-Verein

Verband reisend. Kaufleute Deutschlands.
 Sektion Oldenburg i. Odb.

Schützen-Verein
 Zum Ausmarsch d. Eversten Schützenfestes versammeln sich Schützen vom Jungschützen am 6. d. M., um 10.45 Uhr vormittags in der „Barbaria“.

Um zahlreiche Beteiligung bitten
 Der Hauptmann.

Krieger- und Kampfgemeinschaften
Petersfehn
 Am 2. Pfingsttag, abends 6 Uhr.

Versammlung
 im Vereinslokal.
 Um zahlreich. Erweisen bitten
 Der Vorstand.

Treff

Eversten Gastwirtschaft „Zur Mühle“

Ans. August Lehmkuhl.

Am 1. Pfingsttag von morgens 5 Uhr und nachmittags von 4 Uhr an:

Musikalische Unterhaltung

Es ladet ein August Lehmkuhl.

Kaffeehaus

Heute abend
 Elektro-Konzert

1. Pfingsttag
 Früh-Konzert ab 5 Uhr

1. Pfingsttag
 Nachmittags-Konzert ab 4 Uhr

zum

2. Pfingsttag
 Tanzkränzen

NORDDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Pfingstfahrten nach Helgoland

mit dem Turbinen-Schnelldampfer „ROLAND“ (Pfingstsonnabend Salonschnelldampfer „Najade“)

4. Juni	5. u. 6. Juni	D. „Najade“	D. „Roland“	D. „Najade“	D. „Roland“
9.30	10.00	ab Br. Haven (Lloydh.)	an 21.00	21.30	21.30
12.50	13.00	ab Helgoland (Reede)	ab 17.30	18.00	18.00
oder mit Doppelschraubendampfer „Grüßgott“					
5. und 6. Juni	5. und 6. Juni	an Wilhelmshaven (I. Hafeneinfahrt)	an 19.30	19.30	19.30
11.45	an Helgoland (Reede)	ab 18.00			

nach **WANGEROOGE**
 mit Salonschnelldampfer „Delphin“

4. Juni	5. u. 6. Juni	5. u. 6. Juni
9.30	10.00	10.00
12.30	13.00	13.00
15.00	15.45	16.15
18.00	18.00	18.00

Pfingst-Gesellschaftsfahrt nach Norderney

4. Juni	6. Juni
9.30	ab Bremerhaven (Lloydhalle)
12.50	ab Helgoland (Reede)
13.30	ab Helgoland (Reede)
17.00	an Norderney

Wegchloy.
 Zum Drögen Hasen

Am 1. Pfingsttag **Früh-Konzert** Anfang 5 Uhr
 Nachmittags **Kaffee-Konzert**

Am 2. Pfingsttag
Familien-Konzert mit nachfolgendem **Tanzkränzchen**
 Dierzu ladet freundlich ein **Fr. Hüpper**

Rastede Rasteder Hof

Am 1. Pfingsttag
Großes Gartenkonzert
 Ausgeführt von der Stahlhelmkapelle Oldenburg unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Holzheuer.

Am 2. Pfingsttag
Großer Festball
 Es ladet freundlich ein August Brüggemann.

Bürgerbusch

Galhof zum Boyerberg

Telephon Rastede 88 — 12 Minuten vom Bahnhof Lou

An beiden Pfingsttagen
Konzert
 Am 2. Pfingsttag
Grosser Pfingstball
 unter Mitwirkung des Klubs „Unter uns“
 Dierzu laden von nah und fern freundlich ein
Joh. Lüschen & Sohn.

NB. Geröllter Garten der Umgegend, Segelbahn und Tierpark. Angenehmer Aufenthalt für Familien, Vereine und Schulen. Ausnahm. für 30 Pferde. Sportplatz mit Saucell, Schaufel usw.
 Bei größ. Vereinen erbitte vorherige Anmeldung. D. D.

Schiffsrückfahrkarten 3 Tage gültig

Bremerhaven-Helgoland Mk. 10.— einschl. Landungsgeb. in Helgoland
 Bremerhaven-Norderney Mk. 16.— ausschl. Landungsgeb. in Helgoland
 Bremerhaven-Wangerooge Mk. 11.— einschl. Inselbahn auf Wangerooge

Gutscheine für Uebernachtung mit Frühstück in Norderney am 4.5. und 5.6. Juni Mk. 7.—
 Nach und von Bremerhaven (Lloydh.) an 21.00
 Zuganschlüsse. Mit **Sonntagsrückfahrkarte** (für die Bahnstrecke 30 1/2 Fahrtenabrechnung)

Näheres durch die Eisenbahnfahrkarten-Ausgaben, die Reisebüros u. durch die Vertretungen des Norddeutschen Lloyd. In Oldenburg: Lloydreisebüro Brandorf & von Seggern, Haarenstr. 48. Änderungen vorbehalten.

Rennen zu Nordenham

am 26. Juni 1927

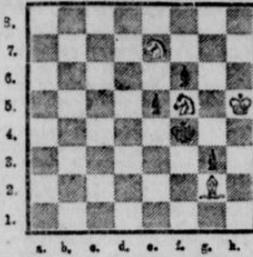
Nennungsschluß am 11. Juni

bei Herrn H. W. Rode, Nordenham.

Ausschreibungen und Anmeldeformulare dort erhältlich.

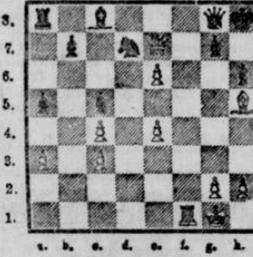
Schach.

Aufgabe Nr. 32 von Dr. G. Licht.
Schwarz: Kf4, e5, f6 u3 (4).



Wei3: Kh5, Lg2, Se7, Sf5 (4).
Matt in drei Zügen.

Indische Partie.
Gespielt im New Yorker Turnier.
Wei3: Aliecht. Schwarz: Marshall.
1. d4, Sf6; 2. e4, e6; 3. Sf3, Se4; 4. Sf3—d2, Lb4;
5. Dd2, d5; 6. Sc3, f5 (die Züge des Schwarzen sind ungewöhnlich. Er ist als Angriffsspieler bekannt und will an sich selbst ein lebhaftes Spiel herbeiführen); 7. Sd2x4, f5x4; 8. Lf4, e—e; 9. e3, e6; 10. Le2, Sbe—d7; 11. a3, Le7; 12. ...; 13. f3! (zur Sprangung des schw. Bauernentrums), Lx4; 14. e3x4, Tx4; 15. f3x4, Tx4; 16. Ta1x1, e5; 17. Dd2, e5; 18. d4x5, d5—d4; 19. Dd2—f4! (Wei3 läßt im Bewußtsein seiner besseren Stellung den Spr. e3 einziehen), d4x3; 20. Df7, Kh5; 21. b2x3, Da8 (natürlich nicht 21... Sx6 wegen des # in 2 Zügen auf f8; 22. Dc7, h6; 23. Lh5, e5; 24. e6! (man gibt es feine Rettung mehr für Schwarz, der an der Räumung seines Damenflügels zugrunde geht), e7—e6 (auch Sf6 würde nichts nützen wegen Sf7, Dh7; 28. Tx6, e7x6; 27. Dh7, e6; 28. e6x7, Le8x7; 29. Tf7, wonach Schw. aufgibt. Diese Partie wurde mit einem Sonderpreise von 75 Doll. ausgezeichnet.
Stellung nach dem 24. Zuge von Wei3:



Lösung der Aufgabe Nr. 30: 1. Tc2—07.
Lösung der Aufgabe Nr. 31: 1. Dh2—h8.

Schachnachrichten.

Der Nieder Meißer Brindmann, der im Bremer Turnier so erfolgreich war, und von dem wir vor kurzem eine glänzende Partie brachten, hat in einem Berliner Turnier einen noch größeren Erfolg errungen. Das Ergebnis war: 1. Brindmann (6 1/2), 2. S. und 4. Bogoljubow, Nimzowitsch und Samisch (je 6), 3. Aljeck (5), 6. und 7. Enoch und Pitt (je 4 1/2), 8. und 9. Njefes und Schweinburg (je 2 1/2), 10. Efirner (1 1/2). Brindmann gewann gegen Bogoljubow (vier Remis die Partie demnachst bringen) und verlor nur gegen Nimzowitsch.
Der Deutsche Schachbund feiert sein 50jähriges Bestehen durch einen vom 17. Juli bis Anfang August in Magdeburg stattfindenden Kongreß, verbunden mit internationalem Meißerturnier.

Kirchliche Nachrichten.

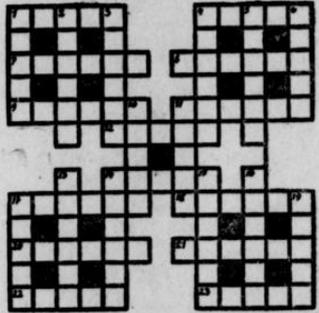
Synagogengemeinde Oldenburg. Gottesdienst am Vochenfeste: Sonntagabend 20.30 Uhr, Montagabend 21.45 Uhr, Sonntag und Dienstag früh 8.15 Uhr, Freitag Morgen früh 9.30 Uhr, Zerkünderung Dienstag früh 9.30 Uhr, Samstagabend 21 Uhr 30 Minuten.
*
Pfingstsonntag, den 5. Juni 1927:
Lambertikirche. 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Fober, Kirchenchor. — Die Lambertikirche wird während des Sommerhalbjahres an allen Wochentagen von 3—7 Uhr offen gehalten.
Garnisonkirche. 7 Uhr Frühmette. Garnison-Kirchenchor. 9.30 Uhr: Gottesdienst für Militär und Zivil: Pastor Röhre, Kirchenchor: 1. Von bitten wir den heiligen Geist (3. S. Bach); 2. Komm', o komm', du Geist des Lebens (Schicht).
*
Baptistkirche, Steinweg 21. Am 1. Pfingsttag, 9.30 Uhr: Predigt: 11 Uhr: E. Schulz; 16 Uhr: Predigt. — Am 2. Pfingsttag: R e i n e Versammlung. — Mittwoch, 20.30 Uhr: Beistunde. — Prediger Kupper.
Evangelische Kirche. Pfingstsonntag und Pfingstmontag: Jugend-Glaubensunterricht. Worträge finden statt vom 9 Uhr nachm. 9.30 Uhr, abends 7 Uhr. Generalthema: Joh. 17. Redner: Inspektor J. Mohr, Berlin-Steigitz. J. Grimmer, Prediger.
*
Obernburger Kirche. 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Dr. Schütte, Kirchenchor: 1. Komm, Seelen, dieser Tag (Joh. Seb. Bach); 2. Komm' Gnadenant (Joh. Wolff, Brand). Kollekte für die Kreuzere Mission.
An beiden Festtagen Kollekte für die Heidenmission.
Kirche in Ohmstedt. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Hölje.
Kirche in Dien. 9.30 Uhr Gottesdienst. (A i n d e r c h o r.) Pfarrer Brindmann, Kollekte.
Kirche in Rastbe. 10 Uhr Gottesdienst. — 2.30 Uhr Kinder-Gottesdienst: Pastor Janßen.
Wieselsche. St. Johanneiskirche morgens 9.30 Uhr Gottesdienst: Kollekte für die Heidenmission. Pfarrer Meyer.
St. Jakobskirche zu Altenunterf. Vorm. 9.30 Uhr Festgottesdienst. — Kirchenchor: 1. M. Franz, Es prangen Haus und

Zur Unterhaltung.

Strogoßbärenrästel.



Kreuzworträstel.



Centrecht 1. orientalischer Fürstentitel, 2. westdeutsche Großstadt, 3. Nebenfluß der Mosel, 4. Amphibie, 5. Christliches Fest, 6. mittelalterlicher Wissenschaftsbedrcker, 10. Wettbewerber, 11. Buchstabenfolge, 13. Schweizer Kanton, 14. Frauengestalt aus der arabischen Mythologie, 15. des Deutschen Eigennam, 16. bühnlicher Ort, 17. bekannter Wirtshausbesitzer, 18. Gerderezeugnis.
Wagrecht: 1. Diebstahl, 4. ostitalienische Göttin, 7. und 8. deutscher Dichter, 9. bairische Volksgehalt, 11. Jagdmunition, 12. Berechnungsprodukt, 14. Heilmittel, 17. Teil der Hand, 18. Aufenthalt der Seligen, 20. und 21. deutscher Dichter, 22. Blütenhand, 23. des Rästel Meiter.

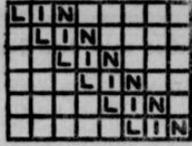
Rästelbrun.

gu	hai	ler	quel	der	blü	ne	die
stil	ker	die	len	won	schon	zwei	im
de	te	te	wölbt	im	nicht	früh	sich
tal	mei	nicht	ach	tet	ge	ne	ge
die	e	leuch	stäb	delt	grün	mat	lins
ne	zur	ich	mir	den	en	wan	ü
au	—	—	—	—	—	—	—
hat	schau	und	—	—	—	—	—

Elfenrästel.

Aus den Elfen:
ag — as — ai — de — be — de — der — bin —
bot — drei — e — e — en — en — er — ga —
ge — horn — t — il — is — ja — la — la — lau —
— ler — ling — mul — nos — ne — nes — nor — on —
— pl — ruz — se — se — fe — il — son — rei — te —
— te — tieb — tor — tro — tw — tw — wi —
sind 20 Worte zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beise von oben nach unten gelesen, einen Ausdruck von Gvater eranne. Bedeutung der Worte: 1. Jagdwebr, 2. Frauennam, 3. Kunststrich, 4. Schneegebilde, 5. Nebenfluß der Ruda, 6. Hältelentfernung, 7. ababemische Würde, 8. algarisches Landstätt, 9. Dichtort, 10. frühes Österreichisches Kronland, 11. banische Universitätsstadt, 12. Stadt im Alerium, 13. Nebenfluß der Elbe, 14. Nebenfluß der Donau, 15. deutscher Dichter, 16. Singstimme, 17. Planet, 18. Seiteninstrument, 19. algarisches Instrument, 20. Schweizer Dialect.

Rästel.



Die Leeren Felder sind mit Buchstaben so auszufüllen, daß die Wagreden ergeben: 1. Sagentier, 2. Soubretter aus Baguers „Barival“, 3. Staat der Vereinigten Staaten von America, 4. Vogelkannard, 5. weitverbreiteter Vogel, 6. Kleiderstoff.

Essigsch.

Die Dame zweifelt: Reim ich's um den Salz? Ob, doch! Es weht mit „x“, drum jedenfalls!

Auflösung der Rästel aus der letzten Sonnabendnummer.

Auflösung des Rästelbrunens.
Wenn stiel daselbe tun,
Ist es doch nicht daselbe.

Auflösung zum Kreuzworträstel.

Wagrecht: 1. Paul, 5. Weg, 8. Wiso, 10. Oden, 11. Riege, 12. Brett, 15. Verb, 18. Fleu, 20. Gabriel, 21. Wien, 22. Gite, 23. Entlein, 24. Dals, 26. Dord, 29. Andra, 32. Nagel, 33. Duden, 34. Stadt, 35. Weie, 36. Hind.
Centrecht: 3. Aker, 8. Band, 4. Mine, 5. Werr, 6. Gref, 7. Koch, 9. Behu, 13. Rubikon, 14. Triller, 16. Gisa, 17. Agnes, 18. Fleu, 19. Eifer, 24. Dant, 26. Roger, 27. Eden, 28. Gant, 29. Sife, 30. Druu, 31. Weie.

Auflösung zum Rästelbrun.

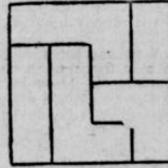
Schon im Feuerstunde lächelt
Gold und bräutlich die Natur:
Blumen wehen, vom West gestohelt
Bunt auf grüner Flur.
Um die kleinen Röhre hüpfend
Singt der Babel Chor im Galm,
Und der kalten Tief entschläpfend
Spielt der Fisch im Sonnenschein.

Auflösung zum Elfenrästel.

Der Menschen Stunden leben fort in Es.

1. Dünemarf, 2. Dünburg, 3. Rolle, 4. Wager, 5. Gishorn, 6. Rabe, 7. Schneid, 8. Giffon, 9. Derob, 10. Eberkopf, 11. Rotturno, 12. Schiller, 13. Iran, 14. Eric, 15. Patron, 16. Duden.

Lösung der Konstruktionrästel.



Auflösung zum Charadri.
Schach — er — Schacher.

Luftige Ecke.

Der Faust.
Zwei Arbeiter luden Zeitungsbrot von einem Wagen und tragen sie in den Hof eines Neubaus. Der eine nahm fünf, der andere drei, der dritte nur eins.
Wie kommt es, daß du nur ein Brod nimmst und nicht zwei wie dein Kollege? fragte der Daubsticker.
„O, der Herr ist doch zu faul, den Weg zweimal zu machen!“
Der neue Behtling.
Aufgetragte Dame (im Gemütsgeficht): „Ich hatte ganz Hoffnungen behtet, aber in der Zeit, die Sie mir mitgeteilt fanden sich nur ein.“
Behtling: „Ja, eine war schon schlecht, und da habe ich für Sie gleich weggeworfen.“
Der folgarme Tadel.
„Ein schönes Tier haben Sie da.“
„Ja, das ist ein Tadel.“
„Hörst er denn auch?“
„Aber natürlich, wenn ich sage: Da gehste her oder nicht dann geht er — oder nicht.“

Garten, Welse von J. M. Schletterer. 2. Russ. Wespengang, Horsch, es rauscht wie Windwehn. Volkswiese von Borniansch. — Kollekte für die norddeutsche Missionsgesellschaft in Bremen. Pfarrer Nieten.
*
Pfingstmontag, den 6. Juni 1927:
Lambertikirche. 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Wiedmann, Kirchenchor: 1. Herr Jesu Christ, dich zu uns wend' (Seb. Bach); 2. Komm' heil'ger Geist (S. B. Brand).
Garnisonkirche. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Bud. Am Pfingstfest in beiden Kirchen Kollekte für die Heidenmission.
Sitzung des Kirchenrats am Dienstag, dem 7. Juni 1927, nachmittags 6 Uhr, im Hause Peterstraße 25.
Obernburger Kirche. 8.30 Uhr Kinder-Gottesdienst: Pastor Dr. Schütte, 10 Uhr Gottesdienst: Pastor Trenepohl, Kollekte für die Kreuzere Mission. — Mittwoch, den 8. Juni, 8.15 Uhr abends, Bibelstunde im Evang. Gemeindehaus, Cloppenburgstraße 36: Pastor Trenepohl. — Freitag, den 10. Juni, 9 Uhr vormittags: Gottesdienst zur Eröffnung der Freiwunde Oldenburg. Prediger: Pastor Rasthofer. Sitzung: Pastor Dr. Schütte-Obernburg, Kirchenchor: 1. Komm, Seelen, dieser Tag (Joh. Seb. Bach); 2. Allein Gott in der Höh' sei Ehr' (Tag von L. Schröder). Kollekte für die Arbeit der Inneren Mission an den Wandernern.
Kirche in Ohmstedt. 10 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Brindmann.
Kirche in Dien. 9.30 Uhr Gottesdienst, danach Kinderfest: Hilsprebiger Warten.
Kirche in Dien. 9.30 Uhr Gottesdienst: Pastor Köhner, Kollekte,

Kirche in Rastbe. 10 Uhr Gottesdienst: Hilsprebiger Jakob Oberbierl. Gottesdienst im Hause von Bwe. Hüfer, nachmittags 3 Uhr: Hilsprebiger Warten.
Wieselsche. St. Johanneiskirche morgens 9.30 Uhr Gottesdienst: Kollekte für die Heidenmission. Pfarrer Meyer.
St. Jakobskirche zu Altenunterf. Vorm. 9.30 Uhr Festgottesdienst. — Kollekte für die norddeutsche Missionsgesellschaft in Bremen. Pfarrer Richter.
*
Christliche Vereinigungen.
Ceffentliche Bibelstunde jeden Donnerstag, abends 8.15 Uhr Peterstraße 25. Pastor Wiedmann.
Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, in der Bürgerfelder Schach-Bibelstunde: Pastor Wied. —
Jeden 2. und 5. Montag im Monat, abends 8 bis 9 Uhr, in Jugendheim, Peterstr. 27: Lichtbilder-Abend. Eintritt frei.
Banbestrittliche Gemeinschaft. Am Pfingstsonntag (10 Uhr) Bibelstunde aus, dafür am Pfingstmontag: Bibelstunde 8.10 Uhr nachm. — Am Dienstag, dem 7. Juni, abends 8.30 Uhr, öffentliche Bibelstunde im Georgstr. an der Georgstr. Prediger Hilsprebiger. Zu beiden Veranstaltungen wird herzlich eingeladen.
Jugendbund für G. C. Jeden Sonntagabend 8 Uhr Versammlung für junge Mädchen, jeden Mittwochabend 8 Uhr Versammlung für junge Männer im Kinderhort, Rastbeergstraße.
Christliche Versammlungen: Freitagabend 8.30 Uhr; Sonntag 4 Uhr, Herbartstraße 25, Nebengebäude.

NATIEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land“

Die Aktienausbildung nach dem Arch.

Von Dr. A. Seiden.

Herr v. Siemens hat dem „Journal de Genève“ vor einigen Tagen erklärt, daß seine gegenwärtige Aktienkurve im Durchschnitt „viel zu hoch“ sei, und daß ein neues Abkühlen „unvollkommen“ sei. Man kann durchaus ähnliche Aussagen über den Wert der Aktien machen, wenn man sich von der Zweckmäßigkeit solcher Beurteilungen vor allem, wenn sie im Ausland gemacht werden, überzeugt zu sein. Prognosen über die kommende Zukunft sind an den Aktien nicht immer etwas recht Heißes. In der Gegenwart sind solche pessimistischen Generalurteile, wie sie Herr v. Siemens gefällt hat, gewiß nicht dazu angehen, die Verabfolgung zu schaffen, die die Aktienmärkte erwarren. Weniger allgemeine Generalurteile, sondern eine Stellungnahme vor allem der Verhältnisse in den Generalversammlungen vor der konkreten Frage, ob der Kurs einer bestimmten Aktie als „zu hoch“ angesehen werden muß oder nicht. Wenn sich die Verwaltung über Dividendenaussichten äußert, wenn sie klar stellt, ob Kapitalerträge zu erwarten sind, wenn sie die Dividende in Aussicht nehmen, wenn sie die Aktienkurssteigerung in einer vernünftigen Ausdehnung zu erwarten haben, wenn sie in erster Linie das Rentabilitätsprinzip, das die Höhe der Aktienkurve bestimmt, denn die Wertentwicklung, die in den Gesamtverhältnissen vielfach zu niedrig angelegt wurde, nicht dem Aktienkurs, wenn sie nicht in einem höheren Ertragsniveau zum Ausdruck gelangt. Einen zeitweiligen Erfolg der Kurse ist aber nicht zu erwarten, wenn die Aktienkurve durch die Kapitalerhöhungen oder Aktienrückkäufe einseitig zu hoch getrieben werden, die bei der Gesamtentwicklung der Aktien zu niedrig bewertet haben. Wenn also das Rentabilitätsprinzip auf die Dauer die bestimmende Kraft im Aktienmarkt ist, so ist doch nicht gesagt, daß dieses Prinzip sich jetzt schon nach dem Arch. rechtlos durchsetzen dürfte. Denn einmal ist die „Bemerkung zu erwarten“ Rentabilität der Aktienverhältnisse, die doch ihren Schwächen auf die augenblickliche Kursbildung bereits vorauswirkt, meist weniger unbekannt, ferner aber sind am Aktienmarkt noch immer Kräfte am Werk, die das Rentabilitätsprinzip zunächst ignorieren. Die Trübsal und die großen Industriegesellschaften haben die ersten Rationalisierungsmaßnahmen bekanntlich vielfach dazu benutzt, um Aktien anderer Unternehmungen aufzukufen. Würde heute eine unvollständige Rationalisierung aufgeführt, würde es ergeben, daß die Aktienportefolien der Gesellschaften gegenüber der Zeit vor einem Jahr recht stark angewachsen sind.

Die effizientesten Verschärfungen sind aber nur eine Parallelisierung des industriellen Konzentrationsprozesses, der auf anderem Gebiet in Form fariellmässiger Bindungen in die Erscheinung tritt. Es ist nun kaum anzunehmen, daß diese Konzentrationskräfte den Aktien nachlassen werden, im Gegenteil, es ist zu erwarten, daß diese Kräfte den Aktien nachlassen werden, sobald die Aktienkurve einen der Aktien zu niedrig genug erscheinenden Stand erreicht haben werden. Die Konzentrationskräfte haben mancherlei Nachteile, die sie für sich, doch sie einen Erfolg bilden für die Tätigkeit der Wirtschaft, die sie sonst an den Aktien in Zeiten unruhiger Kursentwicklung von selbst herausbildet, die aber gegenwärtig durch die Konjunktur der letzten Wochen eingeschränkt und geschwächt ist. Die Konzentrationskräfte werden am besten als ein Mittel angesehen, um die Aktienkurve zu unterstützen, aber nicht als ein Mittel, um die Aktienkurve zu senken. Wenn nun die Trübsal und die großen Industriegesellschaften, welche die Wirtschaftlichkeit fördern, noch längere Zeit mit ihren Aktien im Markt sein werden, so wird die Kursbildung der Aktienwerte noch längere Zeit von solchen Einflüssen bestimmt werden, die mit dem Rentabilitätsprinzip kaum etwas zu tun haben.

Man kann also heute nicht sagen, ob das Rentabilitätsprinzip die Aktien zu hoch oder zu niedrig ist. Von einer normalen Kursbildung, wie sie in der Vorperiode bestanden hat, sind wir jedenfalls noch weit entfernt. Damals war das Kursgebäude ein sehr abgeklärtes Instrument von kapitalistischen Renten zusätzlich der in den verschiedenen Industriegewerben und bei den einzelnen Gesellschaften durch den verschiedenen Kapitalismus. Die damals gewöhnlichen Aktienrenten waren, was ihre Höhe anlangt, loszulassen experimentell erst, heute aber sollen noch immer die Grundlagen für die Bemessung des Umfangs der normaler Weise zu gewöhnlichen Aktienrenten, weil eben die feste Unterlage, nämlich der normale Kursbildungsmechanismus, noch nicht vorhanden ist. Nur wenn die Aktienrenten ohne den Rückhalt der Rentabilität, und die Aktienrenten ohne den Rückhalt der Rentabilität, keine so kommen, daß die Aktienrenten infolgedessen aufgebracht wurden, und daß damit der Zusammenhang kam, dessen Zeuge wir vor wenigen Wochen wurden. Es wird noch bessere Zeit dauern, ehe das ungelöste Rätsel der ohne Schaden zu gewöhnlichen Aktienrenten wieder abgemittelt sein wird. Es wird dies kaum aber der Fall sein, es ist nicht die Forderung des Rentabilitätsprinzips, das als große Bedenken in den Aktienrenten vor dem herein wiederhergestellt werden muß. Was dabei die Kursbildung an den Aktien ein Unschersichtfaktor sein mag in den deutschen Aktienmärkten.

Die Entlohnung am Getreidemarkt im Mai.

Das Unterangebot in Inlandware. — Die Suspensionierung der Einfuhrzölle eine Wirkung. Die der Reichsbund des deutschen Handels mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Bedarfsstoffen. G. v. Berlin, besagt, daß das Angebot in landwirtschaftlichen Produkten, welches in der Hauptsache durch Auslandslieferungen gedeckt werden, sich in landwirtschaftlichen Produkten zu wünschen übrig. Rohstoffmaterialien werden gleichfalls außerordentlich knapp und schwer zu beschaffen. Der Absatz in Inlandware war, ebenso

wie die Nachfrage nach Dofen, zufriedenstellend. Wegen der hohen Getreidepreise wurde auch das Geschäft in Mais lebhafter. Der Mehlabsatz blieb nach anfänglicher Steigerung weiterhin schleppend. Während Getreide und Mehl weiterhin im Preisrückgang des Interesses stehen, ist Mehlabsatz weiterhin im Preisrückgang des Interesses stehen. Die Preise bewegen sich nach unten in aufsteigender Richtung, doch bleiben die Mehlpreise hinter den steigenden Getreidepreisen zurück. Die Abschaffung der Einfuhrzölle brachte zwar eine vorübergehende Beunruhigung der beteiligten Kreise mit sich. Eine praktische Bedeutung — insbesondere eine Wirkung auf die Preise — hat diese Maßnahme bei dem minimalen landwirtschaftlichen Angebot jedoch nicht. Die Nachfrage nach Mehlmehl hat wegen des milden Winters in diesem Frühjahr eher nachgelassen, als in normalen Jahren.

Böllis A.-G.

Dieser Tage fand die ordentliche Generalversammlung der Gesellschaft, in der die Bilanz für 1926 vorgelegt und genehmigt wurde, statt. Vorstand und Aufsichtsrat wurden Entlastung erteilt und sodann Erbhofherzog Nikolaus, Herzog von Coburg, neu in den Aufsichtsrat gewählt. Ueber das laufende Geschäftsjahr berichtete der Vorstand, daß die umfangreichen Neubauten und Einrichtungen ebenfalls genehmigt haben, und daß durch neue Inlands- und Auslandsbeziehungen in Zukunft mit einer vorteilhaften Ausnutzung der Werksanlagen zu rechnen sei.

Kraftwagenzahl und Kraftwagensteuer in den Vereinigten Staaten.

Die letzten vom amerikanischen Büro für Öffentliche Arbeiten veröffentlichten Zahlen über die Kraftwagenentragungen zeigen deutlich, daß der erwartete Stagnationsgrad noch längere Zeit erreicht ist. Die von den Steuerbehörden der Vereinigten Staaten festgestellten Zahlen errechnen für 1926 22.001.393 Kraftwagen, Taxis und Omnibusse, außer den gewöhnlichen Kraftwagen der Eisenbahnen, der Bundesregierung und anderen Behörden. Mit 1926 bezogen bedeutet diese Gesamtzahl eine Zunahme von 19.954.847 um 2.047.046 Kraftwagen oder um mehr als 10 %.

Die American Automobile Association hat hierzu eine Tabelle veröffentlicht, die über das Verhältnis von Kraftwagenzahl und Steuerentnahme Aufschluß gibt. Sie zeigt, daß die Staaten insgesamt 475.885.588 Dollar aus Zulassungen, Fabriksteuer und Betriebskosten abgaben einnahmen. Dieser ist nicht die Bundessteuer der Kraftwagen mit 89.220.180 Dollar und die Vermögenssteuer, die auf 110.000.000 Dollar geschätzt wird, enthält. Das Gesamtsteuereinkommen von 674.805.768 Dollar zeigt somit den nicht unerheblichen Anteil der Automobilsteuer an den Steuern der Vereinigten Staaten. Falls man nun noch die Vermögenssteuer, die von den Grundbesitzern der Fabrikanten, Großhändlern, Einzelhändlern, Maklern, sowie der beteiligten Industrien — Metallverarbeitung, Glas, Leder u. a. — erhoben wird, und die von der Automobilindustrie und dem Automobilhandel Beteiligten gezahlte Einkommensteuer in Rechnung bringt, so würde dies die aus der Kraftwagenindustrie gewonnenen Staatseinkünfte noch beträchtlich steigern. Infolge der Zunahme der durch die Automobilsteuer mit nur 21 % der gesamten Staatseinkünfte, sowie der beteiligten Industrie in 44 von 48 Staaten. Diese niedrige Zahl hat in den Vereinigten Staaten sicher dem Erwerb eines Autos einen wirksamen Anreiz gegeben, da ja die anderen indirekten Steuern sich kaum sichtbar machen.

Die wirtschaftlichen Spitzenverbände gegen die Gebührenhöhungen der Reichspost.

Zu den beachtlichsten Spitzenverbänden der Deutschen Reichspost haben die wirtschaftlichen Spitzenverbände, nämlich der Zentralverband des Deutschen Bank- und Handlungswesens, der Deutsche Industrie- und Handelsrat, der Deutsche Landwirtschaftsrat, die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, der Reichsverband der Deutschen Industrie, der Reichsverband der Privatversicherung, der Reichsverband des Deutschen Handwerks, der Verein Deutscher Exporteure und der Zentralverband des Deutschen Großhandels, dem Reichspostministerium gegenüber ihre feindliche Stellung genommen. In der angeführten Liste sind die wichtigsten Verbände, die für unsere Wirtschaft mit ernstem Nachdruck die überaus schweren Bedenken zu betonen, die gerade jetzt, in einem Zeitpunkt, in dem die Wirtschaft sich langsam zu erholen beginnt, ihre Lage aber offensichtlich noch gefährdet und unsicher ist, dagegen sprechen, dieser Entlohnung durch die gestiegene Erhöhung der Postgebühren entgegenzuwirken und eine neue sehr schwere, übrigens ungelöst verbleibende Last auf die Wirtschaft zu legen. Es muß deshalb u. a. alle Verbände, die von der Postverwaltung in Aussicht genommene Gebührenerhöhung zu vermeiden, selbst wenn deshalb an sich erwünschte Betriebsverbesserungen zunächst zurückgestellt werden müssen. Insbesondere glauben wir, daß auch die Schaffung von Rationalisierungsmaßnahmen, die Erparnisse herbeiführen, in der Anlage aber kostspielig sind, unter dem Druck der Gebührenerhöhung ein etwas längere Zeit vertagt, daß im übrigen das Rationalisierungsprogramm auf notwendige Bedürfnisse beschränkt, insbesondere das Programm für Bauten sowie für neue Kraftwerksbauten auf das Unentbehrliche beschränkt und so die verfügbaren Mittel denjenigen notwendigen Rationalisierungsmaßnahmen zugewendet werden müssen, die in kürzester Frist wirtschaftliche Erfolge versprechen. Auch eine weitere strengere Zurückführung des Grundpreises, das ein erheblicher Teil wirtschaftlicher Arbeiten von Arbeitskräften mit einfacher Vorbildung und dementsprechend geringeren Leistungsansprüchen geleistet werden muß, ist notwendig.

Wir halten es ferner grundsätzlich für geboten, daß alles das, was nach gesundem wirtschaftlichen Grundbesitz an Anleihen genommen wird, sobald solche begehrt erscheinen, und daß die Reichspostverwaltung die ihren Finanzmaßnahmen nicht etwa jetzt schon davon ausgeht, daß wirtschaftlich bedingte Anleihen auf absehbare Zeit nicht zu erlangen seien.

Vorzüglich und für den Fall, daß trotz dieser gewichtigen grundsätzlichen Bedenken von der Post eine Erhöhung der Postgebühren vorgenommen werden sollte, haben die Spitzenverbände ferner zu den einzelnen Vorlägen der Reichspostverwaltung sachliche Stellung genommen.

Hamburg, 3. Juni. Blechhof Sternschlange. Schweinefleischmarkt. Angeführt: 1518 Stück. Gewicht für 50 Kilogramm: a) beste Fleischschlange 60 Pfund, b) mittlere Schlange 50 Pfund, c) gute leichte Schlange 62-63 Pfund, d) geringe Schlange 54-60 Pfund. Handel lebhaft.

Eschum, 2. Juni. Viehmarkt. Auftrieb: 112 Rinder und 475 Schafe und Lämmer. Handel träge. Es bezeugen: 2 bis 3jährige Ochsen und Lämmer 4-500 Pfund, 1-2jährige Ochsen und Lämmer 270-400 Pfund, Ferkel 1. Qualität 425-525 Pfund, 2. Qualität 325-410 Pfund, Rindfleisch und Lämmer 500-550 Pfund, Schafe mit 2 Lämmern 100-130 Pfund, 1-2jährige Lämmer 120-135 Pfund, junge Ferkel 60-75 Pfund, Lämmer 25-35 Pfund, das Stück. Ferkelmarkt. Auftrieb: 775 Tiere. Handel mittel. Es bezeugen: beste Ferkel 22-25 Pfund, mittlere 18-32 Pfund, geringere 15-18 Pfund, das Stück, nach Gewicht das Pfund 60-70 Sch.

Anteilige Kurse der Berliner Fondsbörse vom 3. Juni 1927.

Adl.-Zentralb., Gr. I (1-20.000)	310	Adl.-Zentralb., Gr. II (30.001-60.000)	310,8	Adl.-Zentralb., Gr. III (60.001-100.000)	311,2
Adl.-Zentralb., Gr. IV (100.001-200.000)	311,6	Adl.-Zentralb., Gr. V (200.001-300.000)	312,0	Adl.-Zentralb., Gr. VI (300.001-400.000)	312,4
Adl.-Zentralb., Gr. VII (400.001-500.000)	312,8	Adl.-Zentralb., Gr. VIII (500.001-600.000)	313,2	Adl.-Zentralb., Gr. IX (600.001-700.000)	313,6
Adl.-Zentralb., Gr. X (700.001-800.000)	314,0	Adl.-Zentralb., Gr. XI (800.001-900.000)	314,4	Adl.-Zentralb., Gr. XII (900.001-1.000.000)	314,8

Anteilige Kurse der Bremer Fondsbörse vom 3. Juni 1927.

Adl.-Zentralb., Gr. I (1-20.000)	310	Adl.-Zentralb., Gr. II (30.001-60.000)	310,8	Adl.-Zentralb., Gr. III (60.001-100.000)	311,2
Adl.-Zentralb., Gr. IV (100.001-200.000)	311,6	Adl.-Zentralb., Gr. V (200.001-300.000)	312,0	Adl.-Zentralb., Gr. VI (300.001-400.000)	312,4
Adl.-Zentralb., Gr. VII (400.001-500.000)	312,8	Adl.-Zentralb., Gr. VIII (500.001-600.000)	313,2	Adl.-Zentralb., Gr. IX (600.001-700.000)	313,6
Adl.-Zentralb., Gr. X (700.001-800.000)	314,0	Adl.-Zentralb., Gr. XI (800.001-900.000)	314,4	Adl.-Zentralb., Gr. XII (900.001-1.000.000)	314,8

Bremer Freiverkehrskurse vom 3. Juni 1927.

Adl.-Zentralb., Gr. I (1-20.000)	310	Adl.-Zentralb., Gr. II (30.001-60.000)	310,8	Adl.-Zentralb., Gr. III (60.001-100.000)	311,2
Adl.-Zentralb., Gr. IV (100.001-200.000)	311,6	Adl.-Zentralb., Gr. V (200.001-300.000)	312,0	Adl.-Zentralb., Gr. VI (300.001-400.000)	312,4
Adl.-Zentralb., Gr. VII (400.001-500.000)	312,8	Adl.-Zentralb., Gr. VIII (500.001-600.000)	313,2	Adl.-Zentralb., Gr. IX (600.001-700.000)	313,6
Adl.-Zentralb., Gr. X (700.001-800.000)	314,0	Adl.-Zentralb., Gr. XI (800.001-900.000)	314,4	Adl.-Zentralb., Gr. XII (900.001-1.000.000)	314,8

Termingeschäfte vom 3. Juni 1927.

Adl.-Zentralb., Gr. I (1-20.000)	310	Adl.-Zentralb., Gr. II (30.001-60.000)	310,8	Adl.-Zentralb., Gr. III (60.001-100.000)	311,2
Adl.-Zentralb., Gr. IV (100.001-200.000)	311,6	Adl.-Zentralb., Gr. V (200.001-300.000)	312,0	Adl.-Zentralb., Gr. VI (300.001-400.000)	312,4
Adl.-Zentralb., Gr. VII (400.001-500.000)	312,8	Adl.-Zentralb., Gr. VIII (500.001-600.000)	313,2	Adl.-Zentralb., Gr. IX (600.001-700.000)	313,6
Adl.-Zentralb., Gr. X (700.001-800.000)	314,0	Adl.-Zentralb., Gr. XI (800.001-900.000)	314,4	Adl.-Zentralb., Gr. XII (900.001-1.000.000)	314,8

Termingeschäfte vom 3. Juni 1927.

Adl.-Zentralb., Gr. I (1-20.000)	310	Adl.-Zentralb., Gr. II (30.001-60.000)	310,8	Adl.-Zentralb., Gr. III (60.001-100.000)	311,2
Adl.-Zentralb., Gr. IV (100.001-200.000)	311,6	Adl.-Zentralb., Gr. V (200.001-300.000)	312,0	Adl.-Zentralb., Gr. VI (300.001-400.000)	312,4
Adl.-Zentralb., Gr. VII (400.001-500.000)	312,8	Adl.-Zentralb., Gr. VIII (500.001-600.000)	313,2	Adl.-Zentralb., Gr. IX (600.001-700.000)	313,6
Adl.-Zentralb., Gr. X (700.001-800.000)	314,0	Adl.-Zentralb., Gr. XI (800.001-900.000)	314,4	Adl.-Zentralb., Gr. XII (900.001-1.000.000)	314,8



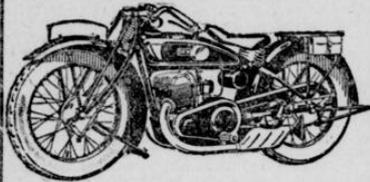
Motorrad-Rennbahn Oldenburg

Um das Goldene Rad von Oldenburg

und um die Preise von 1200, 1000, 800, 600 Mk. im **großen 100-Km.-Dauerrennen** mit Schrittmachern startet am Sonntag, dem 26. Juni, nachm. 3.30 Uhr, der berühmte Dauerfahrer **Schwedler-Deutschland**.
Eintrittspreise: 2, 3 u. 4 Mk. Vorverkauf: 1.50, 2 u. 3 Mk. Kinder auf allen Plätzen die Hälfte.

NUR
DKW

Das **DKW - Zweizylinder - Motorrad**
500 ccm Zweizylinder • 12 PS a. d. Br.

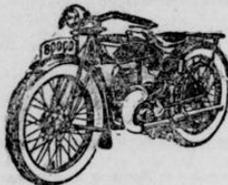


Die modernste Reise- und Beiwagenmaschine am Weltmotorradmarkt für verwehnteste Ansprüche, als Zweitakt-Zweizylinder elastisch wie ein 6-Zylinder-Auto, ca. 100 km Stundengeschwindigkeit! Besondere Merkmale: Abnehmbarer Zylinderkopf, Turboventilator-Kühlung, automatische Ölung, Stoß- und Steuerungs-dämpfer, Riesenballonreifen usw.

Kassapreis ab Werk Mk. **1275.-**
Konkurrenzlose Ratenbedingungen bis 15 Mon. Kredit, Wochenr. Mk. 17.50

Die Lieferung ist in vollem Gange

oder
das **DKW - Einzylinder - Motorrad**
206 ccm Einzylinder • 4 PS a. d. Br.



Dieses Modell wurde 15000fach im Jahre 1926 geliefert und ist heute bis auf die geringsten Details durchgearbeitet und bewährt. Über 100000 DKW-Motoren in aller Welt bürgen, daß keine bessere Wahl möglich ist.

Kassapreis ab Werk Mk. **750.-**
Auf Wunsch auch steuer- und fährerscheinfrei. Verlangen Sie

die neuen konkurrenzlosen Ratenbedingungen **10.-** bis 15 Monate Kredit mit Wochenraten von **Mk. 10.-**

Der neue DKW - Seitenwagen
für die meisten

Motorradmarken geeignet, geschmiedete J-Stahllachse, Blattfedern, verstellbare Anschlußarme u. Ballonreifen

Kassapreis ab Werk nur Mk. **375.-**

Verlangen Sie ferner Angebot über:
DGW-Fahrräder Stationäre Motoren Z-Bootsmotoren Klein-Elektrizitätswerke Dreiradwagen Pumpen-Aggregate

Kaufen Sie nur die Erzeugnisse der größten Motorradfabrik des Kontinents:

ZSCHOPAUER MOTORENWERKE
J. S. RASMUSSEN A.-G., ZSCHOPAU 2 Sa.

Vertreternachweis für Provinz Oldenburg und Ostfriesland durch Fabriklager

Heinrich Martens, Oldenburg
Pferdemarkt la. Tel. 1995

Stadtverkauf:
Hermann Kleditz, Oldbg. - Eversten

Hauptstraße 45. Tel. 2490/91

Metallbetten
Stahlmatten, Kinderbetten gibt's a. Fritz Rot. 244 fr. Eisenmöbelfabrik Tuhl (Türl.)
Alexander-Weinbrand

Umlausch
alter Rasierkliegen
gegen neue über durch
MALCITO DAMON Molitor-
K.A. SIEBERTS WERK
SCH. HENK.

Das in der Winternotierte geivonn.
— **Klapier** —
(Marke Ritter) steht wegen seiner Verwendung zum Verschnitt zu befecht. d. S. Barling. Oldenburg, Molitor. 41. Angeb. sind zu richten an
D. Jansen, Barf., Zweibörn 57.

Su verkaufen
1 Mahag.-Gofa,
4 Stühle, 1 oval.
Mahagoni-Tisch,
1 altdsch. reichgelehn. Uhr.
Die Sachen sind gut erhalten. Näher. bei Kuff. Meintent. Gbewich.

Ihr Haarausfall
wird durch die **Ottow-Methode** unbedingt beseitigt.
Wiederherstellung des Haarwuchses.
Seitengassestraße 25

Zu verkauf. junge hochtragende Kuh
S. G. Büling, Grobenmeer. - Moorsteite.

Su verkauf. grob. Grabfeller
a. d. alten Eternitfabrik, n. d. Str. de. Näheres Siegelhofstraße 52.

Kleider, Mäntel, Wäsche usw.,
auch auf Abzahlung.
Brüderstraße 31.

Qualitätsware
Likörfabrik
Weinhandlung
EMIL HINRICHS,
Oldenburgi. O.
Haarenstraße 60.

640 Autovermietung
640 Hansalimousine

Metjendorfer Schützenhof
Am 2. Pfingsttage:
BALL

Turnverein Bokel
Am Sonntag, dem 19. Juni 1927:

Großer Ball
Dazu laden freundlichst ein
Wwe. Martens. Der Turnrat.

Ich kaufe stets Eier
zum höchsten Tagespr.
D. G. Lampe

Sofa und Chaiselongue
neu, billig zu verk.
Fied. Jakobstr. 21.

Hotel Graf Anton Günther
An den Pfingstfesttagen
Mittagessen von 12—3 Uhr

1. Festtag: Diner 2.— Mk. Kraftbrühe mit Einlage Kalbsnierenbr., Kaiserschoten Kartoffeln Kopf- und Gurkensalat Vanille-Eis mit Waffeln	2. Festtag: Diner 2.— Mk. Krebs-Suppe nach Hamb. Art Filet-Braten mit Rahmsauce Spargelgemüse, Kartoffeln Kopf- und Gurkensalat Himbeer-Eis mit Waffeln
Diner 3.— Mk. Kraftbrühe mit Einlage Sezunge gebacken Remolad.-Sauce, Kartoffelsalat Rehrücken mit Rahmsauce Weinkraut, Kartoffeln, Apfelsin Vanille-Eis-Waffeln	Diner 3.— Mk. Krebs-Suppe nach Hamb. Art Zungenragout mit Kartoffeln Junges Hähnchen m. Kartoffeln Kopf- und Gurkensalat Erdbeer-Kompott Himbeer-Eis mit Waffeln

An beiden Festtagen ab 5 Uhr im Restaurant
KONZERT
W. Müller.

Haus Gartentor
BESITZER: OSKAR STAPEL

Heute, ab 8 Uhr:
Konzert

1. Pfingsttag: Gr. Früh-Konzert ausgef. v. Hausorchester Anfang 5 Uhr Eintritt frei Nachmittags u. abends: KONZERT	2. Pfingsttag, 3.30 bis 6 Uhr: Familien-Konzert Ab 6 Uhr nachmittags: Groß. Pfingstball Die beliebte Hauskapelle Angenehmer Familienaufenthalt — Gr. Kinderspielfeld Karussell, Schaukel, Turngeräte usw.
---	--

Burwinkel
Am 2. Pfingsttage
Großer Ball
mit amerikanischen Heberaufführungen
selbst erlebt in Newyork

Heute und am 1. Pfingsttage
Gr. Kluben-Berhegeln
Es ladet freundlichst ein **Fr. Schmidt.**

Zum 1. Male auf dem Eperren Schützenfest
Bretttings Berg- und Talbahn
eingetroffen!

Dalsper
Sonntag, den 19. Juni:
- BALL -
Es ladet freundlichst ein **Georg Rippen.**

Reckemeyer
Donnerschwerer Krug
Am 2. Pfingsttage ab 4 Uhr
Konzert anschl. **Tanzkränzchen**

Gleichzeitig empfehle ich meinen schönen, neu angelegten
— Garten mit Kinderspielfeld —
Spielgeräte sind vorhanden.

Wie feiert man Pfingsten?

Morgens:
Feinen Kaffee mit Klaben (gut geraten)
*
Mittags:
Neue Kartoffel mit Festtagsbraten
*
Nachmittags:
Hinaus in Wald und Feld und an die See
*
Abends:
Ins Familien-Konzert im
CC

Landwirtschaftliche Schule Oldenburg

Der Grünlandkursus
findet am Sonntag, dem 19. Juni, vormittags, bei Landwirt Helms in Ofen statt. Treffpunkt 9 Uhr. Alle Schüler u. Interessenten werden hierzu eingeladen

Bümmersteder Courier
Am 1. Pfingsttage: 6 Uhr Frühkonzert
3.30 Uhr: Kaffeekonzert
Eintritt frei
Am 2. Pfingsttage
Tanzkränzchen
Eintritt frei
Angenehmer Familien-Aufenthalt
Auto-Verbindung ab Markt 1.10, 2, 4, 7, 10 Uhr
ab Courier 1.35, 2.30, 4.30, 7.35, 8.35 Uhr

Fischers Parkhaus

Am 2. Pfingsttage
2. Pfingsttag
4—12
Konzert
Am 1. Pfingsttage
2. Tanz
4—12

Parkhaus-Tanzorchester
Stündl. Autoverbindung ab Markt

Einkehrhaus „Zur Linde“

Am 1. Pfingsttage:
Früh- und Nachmittagskonzert
Am 2. Pfingsttage:
Konzert und Festball

Unterhaltung u. Wissen

Wochenende
der Nachrichten für Stadt und Land.

Nummer 22

4. Juni 1927

Seid fest — unbeweglich.

Gedanken zum Pfingstfest.
Von Alfred Wien.

Vor etwa drei Wochen erschien in deutschen Zeitungen, verbreitet von einem amerikanischen Pressebüro, ein Aufsatz des Grafen Ottokar Czernin, des einstigen österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußeren, der sich mit den Friedensmöglichkeiten zu Ausgang des verflochtenen Weltkriegs auseinandersetzte und mit dem Ausblick auf — den kommenden Weltkrieg schloß: „Eine Generation“, sagt der Graf, „die den furchtbaren Krieg nur aus Erzählungen kennt, dürfte — wenn nicht alles täuscht — einen neuen Krieg erleben... Als abschreckendes Beispiel könnte der Weltkrieg einen Vorteil für die Welt bedeuten, aber diese Hoffnung ist nicht groß. Es hat wenig Sinn, in einem gewissen Optimismus zu plätschern und die Augen vor der Wirklichkeit zu schließen. Es gärt in Europa. Der Bolschewismus wühlt in den Tiefen, der italienische Nationalismus beunruhigt die Nachbarn, der gefährliche „Militarismus“ ist nach Paris übergeföhelt. Rot, Glend und Verwüstung sind schlechte Ratgeber, Jühdstoff ist genug vorhanden, und die Gefahr neuer Verwüstungen ist groß.“

Man kann wirklich nicht sagen: Die Dinge so betrachten, wie sie zu genau betrachtet, wenn man diese Ausführungen eines Staatsmannes liest, der im Konzert der europäischen Großmächte ebend mit an erster Stelle zu wirken beabsichtigt war, und dem eine gewisse Einsicht auch in den augenblicklichen Stand der Dinge gar wohl zugeraut werden darf. Wir brauchen bloß die jüngsten Befestigungsmachungen Frankreichs über seine neue Heeresreform und die sofortige Marschbereitschaft von 40 Divisionen, die an Deutschland gerichtete Drohrede Mussolinis, den Bruch Londons mit Moskau und vergegenwärtigen, oder die Rede, die der russische Kriegskommissar Borotshilow auf dem Sowjetkongreß zu Moskau gehalten hat: Die Armee, „aus einem Guß“, führte er darin aus, sei jederzeit bereit, „die ihr von der Geschichte gestellten Aufgaben auszuführen.“ Der Kommissar berief sich dabei auf das Wort Lenins: „Wir sind von Feinden umgeben, der Friede hängt an einem Haar.“

All das klingt nicht nach pfingstlichen Friedensschämelein; es bestätigt in sehr eindringlicher, starker Realität, was Graf Czernin über die Verwüstung und den allenthalben die Ruhe Europas gefährdenden Jühdstoff zu sagen wußte. Reinesfalls ist jene Gemütskurve aus der politischen Atmosphäre der Welt gewichen, die schon einmal, vor 1914, dem Ausbruch der Katastrophe voraufging, diese unreine, von Miasmen und Mitrosen des Mißtrauens und des gegenseitigen Sichbelauerns vergiftete Luft, die sich dann in einer ungeheuren Massenhygiene der zivilisierten Völker Entladung suchte. Dabei ist es, genau wie für die damalige Zeit, so auch für die heutige, charakteristisch, daß jeder einzelne Staat — selbstverständlich ohne eigene Angriffsabsichten zu gegen! — sich rings „von Feinden umgeben“ fühlt, in der sehr deutlichen Erkenntnis, daß der Weltfriede, von dem so viel — fast zu viel, um nicht beunruhigend zu wirken — geredet wird, „an einem Haar hängt.“

Von allgemeiner „Befriedung“, wie ein so schöner Wortesatz den Begriff eines Friedens, den diese Zeit und ihre Menschen doch nicht kennen, ins Surrogat zu übersetzen beliebt, sind wir recht weit entfernt. Und wenn wir von der äußeren Befestigung einen Blick auf die innere, geistige, seelische und stitliche Verfassung unseres Volkes werfen, so will auch diese wenig tröstlich erscheinen. Der Ungeist des Kompromisses regiert die Führer und auch die Massen; im politischen Leben der Regierungen und der Parteien herrscht im wesentlichen Umfah der beinahe tagtäglich wechselnden Meinungen das Zweierlei-Jungen-System, wo nicht gar mehrere Jungen, die aber wahrhaftig nichts mit den fertigen Jungen des Pfingstgeistes der Erneuerung zu tun haben, den Tag und die Stunde lenken. Programme haben wir nach und nach genügend zu hören bekommen; nur — zu sehen ist wenig, weil — Laten noch immer fehlen. Ein prächtiges Wort des Hopsprebigers am Berliner Dom, Dr. Döhning, kommt einem in den Sinn, der einmal treffend bemerkte: als der lebendige Gott die Tat geschaffen habe, sei flugs hinterher des „Herrgotts Affe“, der Teufel, gekommen und habe das Programm erkunden.

Für das geistige Leben, dem jeder stitliche Inhalt abhanden gekommen ist, darf der verweirte Ausschrei eines Dichters unserer modernen Gegenwart aufführend sein, Hermann Hesses, der nicht zu den Geringsten in dieser Epoche gehört: „Das wahrhaft teuflische, kaum noch erträgliche Leben, das Europa heute führt, dieses vollkommen geistlose, lustlose, maschinelle Leben“, könne in dieser Weise nicht lange mehr weiter so gehen; es müsse sich zur Katastrophe entscheiden. „Ich halte unsere ganze Dichtung von heute nur für ein Stück der verfallenden Kultur und damit für objektiv wertlos... Eigenstliche Dichtung gibt es in unserer Zeit nicht, und ich bin damit einverstanden, denn ich halte es für unsere Aufgabe, unterzugehen... Unter Untergang verleihe ich Einverständnis mit dem Chaos.“ Man mag dieses pessimistische Werturteil über die Ungeistigkeit unserer Gegenwart und unserer Zukunft, das sich ohne weiteres auch auf die anderen Gebiete des künftigen Lebens übertragen läßt, teilen oder auch nicht — das jedenfalls kommt darin erschreckend deutlich zum Ausdruck: Es muß weilt mit der Verweisung in unserer geistigen und seelischen Daseinsführung gekommen sein, wenn ein so hoffnungslos resignierendes

Einverständnis zum Untergang überhaupt abgelegt werden kann, und das von einem, der etwas zu sagen hat und zu sagen weiß.

Wie es mit der stitlichen Verwahrlosung unseres Volkes bestellt ist, dies zu erweisen, genügt ein Blick in das diesbezüglich vom Reichsgesundheitsamt offiziös herausgegebene Sonderheft des „Reichsgesundheitsblatts“, nach dessen Angaben heute in Deutschland jährlich mindestens eine halbe Million neu erworbenen Geschlechtskrankheiten verfallen. Diese Zahl ist dabei noch sehr vorsichtig angelegt, da längst nicht alle Fälle ärztlicher Behandlung zugeführt werden, und daher von der Statistik nicht zu erfassen sind. 1 Prozent der Gesamtbevölkerung jedenfalls befindet sich dauernd unter ärztlicher Aufsicht, womit die geschlechtsliche Höchstziffer aller Infektionskrankheiten erreichen... Diese stitliche Not steht in engem Zusammenhang mit der geistigen: Bild, Buch, Film und Bühne zeigen jedem Einseitigen, wie Schuld und Schmutz allenthalben den Markt beherrschen, von den Verantwortlichen absehend gebildet, wo nicht gar gut gehehen. Auch hier somit: beunruhigtes Einverständnis mit dem Untergang in das Chaos.

Wohin wir uns wenden: in unserem gesamten öffentlichen und auch privaten Leben hebt ein gigantischer Niesenkampf der Vernichtung an, unter dem die Welt und die Menschheit wie in Todeszudung erbeben. Wir stehen vor Abgründen und mögen uns fürchten vor dem, was sich langsam aber unabwieslich bereitet. — Was soll geschehen?

Pfingstgebet.

Da die Welt nun voll in Äste steht,
Feuerhauch der Pfingsten nicht umweht,
Heber mir im Blau die Schwoablen zieh,
Steh mich, Herr, hier im Gebete lieh.

Steh ich auch mit Hunderten im Aht,
Taufende sehn deine Sonne nicht,
Taufende, die, da wir schweigen härten,
Auseits sehn und Rot und Glend schärfen.

Nimm denn, Herr, dein größtes Wirkenst
Und gedente gnädig ihres Schicksals
Seine auch zur Güte des Geringsten
Tunde weisse Taube, Geist der Pfingsten.

Heinrich Diere.

Nicht das hilft, daß wir uns, selber erschrocken, verlieren in alle die Schreden, die uns umgeben, und noch weniger, daß wir davor die Angesichter verhalten, in der törichten Meinung, so könnten wir dem allgemeinen Unheil für unser persönliches Schicksal entgehen. Sondern offenen Auges und mit tapferer Seele den Blick gewandt auf die Tat — daß es besser werde.

Dazu aber ist Pfingstgebet not. Ohne ihn wird aller menschliche Mut, alles Können aus menschlicher Kraft nicht das Geringste vollbringen, weil allem menschlichen Tun und Raten zum Wiederaufbau und zur Wiedergenesung übermenschliche Kräfte entgegenstehen. Das „bewegliche Reich“ dieser Erde, die wir so stark gefügt wählten, und deren Grundfesten wanken, ist sehr beweglich geworden. Kein Tag unseres inneren und äußeren Erlebens vergeht, an dem uns nicht die Gesetze der Wandlung, denen alles Irdische unterliegt, überaus sichtbar werden. Die Kraft, die das Bewegliche überwindet, muß ihren Zustrom entnehmen dem „unbeweglichen Reich“.

Indem er denkt an das unbewegliche Reich, von dem der Ehrerbrief im 12. Kapitel spricht, wendet sich der Apostel Paulus an seine Korinther Gemeinde: „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu im Werk des Herrn, inwiefern ihr wisst, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“ Darum — dem geht die Begründung voraus, die den Erfolg der „nicht vergehlichen Arbeit“ bereits vorweg nimmt: „Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben.“

Dieser Sieg der Tat „in dem Herrn“ bedeutet demnach eine T a f a s a c h e, die den Christen Bewiesheit ist. Damit ist nicht gesagt, daß solcher Sieg ohne Opfer und wie von selber erritten werde. Die Zeit kommt, in gewissem Sinne ist sie schon da — die Zeit der Arbeit Gottes an seinem Christenvolk, wo vom Christen nicht nur Bekennnis und Überzeugung, sondern auch Wirken und Leiden um des Bekenntnisses und der Überzeugung willen gefordert werden. Aus selber können wir solche Prüfungen nicht übersehen — nur wenn wir Geist der Pfingsten — heiligen Geist der unbeweglichen Festigkeit im uns umbrandenden Meer der beweglichen Unrast einziehen lassen in unsere Herzen.

Luther schrieb an Melancthon: „Ich habe die großen Sorgen. Daß sie Dein Herz so verzehren, daran ist nicht die Größe der Gefahr, sondern die Größe Deines Unglaubens schuld. Was kann denn der Teufel mehr tun, als daß er uns erwürge? Was noch?! Dann laß uns untergehen, der unser Vater geworden ist, der wird auch unserer Kinder

Das Herz des Herrn.

Eine Pfingst-Legende.

Von Arthur Silbergleit.

Die Jahrhunderterte alte Linde, die ehrwürdige Matronen durch zu voller Frühlingspracht erblühten Klosterräume, gab endlich dem unablässigen Drängen ihrer jugendlich stürmischen Seelenfreunde, der Romane, nach und begann mit wispelnden Blätterzungen eine sehr seltsame fremde Geschichte: Zu aller Frühe eines Pfingsttages, ehe noch die Gloden der Kapelle zur Messe luden, und der Goldreif der Sonne meine grünen Laublöcher umwand, klopfte eine etwa siebenjährige Jungfrau abiger Herkunft an unser gegen Einbringlinge, Landbesitzer und fahrendes Volk stets geschlossenes Klostertor und bat, zur Abkistlin vorgefallen zu werden. Der große und treue Pförtner, Bruder Franziskus, erschrocken vor der Höhe und zugleich Verblüfftheit ihrer wahrhaft engelsgleichen Gestalt, die aus dem Rahmen eines Pfingstbundes herausgetreten zu sein schien und die gemalten Schöneheitssträume des Meisters durch die teuflische Annuit ihrer Erscheinung beglaubigte, und geleitete sie zu der Klosterherrin.

Die Steinfliesen der langgestreckten, überwölbten Halle, durch die Mähd und Mädchen schritten, zeigten in der Glüte ihres Glanzes den Schatten einer Kette und eines Frauengewandbes nach, und die enge Kampe, die auf dem Hausaltar der Abkistlin drammte, blühten mit andachtvoller Verwunderung im heiligen Hause aller kurz Geschorenen die blonde Lockenfülle der Fremden an, die ihr Knie vor der Matrone beugte, deren Rechte fähte, um Verzeihung für den Ueberfall in solcher Frühe ab und mit der Sicherheit eines tatbereiten und unerschrockenen Menschen auf die Frage nach ihrem Begehren erwiderte: „Ehrwürdigste aller Erdenfrauen, auch ich möchte unter Eurer Obhut eine treue Dienerin und Magd Gottes werden und nach dem Heimgang meines irdischen Bräutigams meinen himmlischen suchen!“

Und sie begann, nachdem die Abkistlin sie gebeten hatte, auf einem Stuhl Platz zu nehmen, die Geschichte ihres Lebens zu berichten: „Der Angebot meines Herzens war als junger Mitter bereits zweimal dem Rufe meines Königs gefolgt, an den Kreuzzügen gegen die Heiden teilzunehmen. Wo immer sein Fahnenzeichen, Wappen, Schwert und Schild sichtbar wurden, zerfielen die feindlichen Scharen mit Wundschneide. Und weil er allenthalben auftraute, wo er im rasenden Kampfgemühe die Seinen bedroht sah, sich eine Triumphgasse durch das Heer der Ungläubigen, durch gewappneten Fußvolk und Reitere mit der Spitze seines Schwertes bahnte, und weil der Anprall aller Krumpfnäbel auf seinen Schild offenbar ergebnislos blieb, eilte ihm der Ruf persönlicher Untertunbarkeit voraus, und hinter seinem led aufwendenden Helmhubsch sammelten sich nicht nur die Knappen, Landsknechte und bunzgefärbten Eckschwärmer, sondern auch die Gepanzerten mit herabgelassenen Visier, deren Helmbreitum er oft freimütig beipflichtete, weil ihnen ja ihre Stahl- und Eisenrüstung gelassenem Odem ließ, während er selber es vorzog, nur in seinem Wamsgebande zu freiten. Dabei war er im Grunde seiner Seele trotz der Rausch des Waffenhandwerks eher ein zarter Träumer als eine

Kämpfernatur, fähte sich in mystischen Dombämmerrungen und in der abendlichen Schattensläue der Muttergotteskapellen und Altarnischen heimlich und wohlher, als auf purpurner Walfahrt, und war eigentlich nur den Lodungen eines Wunsches und einer Vision ins heilige Land gefolgt, die ihm gebot, das Herz des Herrn zu suchen. Denn er träumte stets, obwohl auch er an die Auferstehung des Erlösers glaubte, das Herz des Herrn wäre als einziges irdisches Pfand des Himmelssohnes in seiner Grabstätte zurückgelieben, damit es unsichtbar hienieden Gegenströme aussäute und in jeder Frühlingstiefe verjüngt aufblühe; und Abvater Gott hatte seinem Sohne vor dessen Ausfahrt zum Wollenthrone seiner Herrlichkeit eine seiner schönsten Sonnen als neue überirdische Seele geschenkt, daß von dem Glanz dieses Himmelsglücks alle Menschen, Blumen und Tiere und alle Kreatur gebenedelt würden.

Seitdem aber mein Angelobter nicht durch Feindeshand, sondern durch die Tüde der Welt im fremden Land die ewige Ruhe fand, will auch ich sein Vermächtnis treu hüten und das Herz des Herrn, das aus jeder Rose Eurer Klostergärten, ehrwürdigste aller irdischen Frauen, erblüht, suchen. Darum nehmt mit meiner Kodensfülle auch bald das heilige Geblüde entgegen, gleich Euch eine Gottesbraut zu werden!“

Die Abkistlin reichte der Jungfrau zum Zeichen der Wunschgewährung die Hand, die diese innig küßte. In der andachtvollen Stille des Raumes hörte man nur die Steinperlen des heiligen Rosenkranzes am dunklen Gemand der Matrone gegeneinander klirren, sowie die Atemzüge des Mädchens und der Abkistlin. Die gemalte Mutter Gottes lächelte aus ihrem Wandrahmen auf das fromme Paar, und die überirdische Seele des Erlösers, die Sonne, überströmte beide mit goldenen Gnadenfluten.

Bald aber sah man eine Novize sich um die Beete der Klostergärten fast zu allen Tagesstunden, wenn sie die Glode nicht zur Anbacht in die Kapelle rief, liebevoll bemühen. Sie züchtete und pflegte Rosen und träumte davon, in jeder roten Floratodter das Herz des Herrn, in jeder weißen aber sein lebensbleiches Antlitz aufblühen zu sehen. Die immer festlichere Schönheit der Gärten entzückte Mähd und Klosterfrauen, und die Jungfrau erliefen manchmal selbst als eine neue Maria, wie sie die Glasfenster und Steinmalerei auf Rosen und Gemäde der Tempelkisten, Wände und Altäre zauberte. Die Orgelstimmen der Wände übertrafen fortan alle Rosen mit ihren Requiems und Auferstehungsweisen, und die süßgelochenen Zumen gaben unablässig eine überirdische Sätze der Gottesfeier aus jedem Wänterflügel, und ein schönbar ewiger Frühling entfaltete in sich, und Schmetterlingen zu den fahlen Floratodtern, die sich in mancher weißgelochenen Nacht Zensfächergeheimnisse aufzülerten, die leicht beschwingten Vöten seiner himmlischen Seligkeit.

Die Jahrhunderterte alte Linde schweig. Aber ihre Freundin, die jugendlich stürmische Fontäne, ließ das Gind ihrer feuchten und flüsternden Seele in der Lauterkeit eines Glanzes aufsprühen, den die neue goldene Seele des Gottessohnes, die Sonne, in sieben Regenbogenfarben leuchtete. Zwischen Erde und Himmel sprudelten unablässig in himmlischen Sturzfluten ihre Pfalmen.

Bater sein.* Auch hier mislin ein Einverständnis mit dem Untergang — nicht mehr aber mit dem Untergang in das Chaos; der Untergang, mit dem sich Luther einverständnis erklärt, ist ein Untergang nicht in den Tod, sondern in des lebendigen Gottes Hände. Alle Gewalten des Todes und der Hölle, eines im Vernichtungswillen wider uns anstürmenden Chaos bewingt der „feste, unbewegliche“ Geist heiliger Pfingsten.

Nach immer weht er im flammenden Odem Gottes — auch in Gottes Gericht. Gerade aus diesem, das über die Erde hinget und über den Menschen — um des Menschen willen, spricht in feurigen Zungen der unbesiegbare Wille des Herrn, die Welt — Dich zu erlösen. Je vorgeschrittener der Verfall dieser Zeit, um so weiter wird und wird das Reich Gottes geübt. Darum: „Seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, insofern ihr wisst, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist.“ Vergeblich: so lautet die Entschloßensein des Einverständnis mit dem Untergang im beweglichen Reich. Nicht vergeblich: das ist die Pfingstverheißung, die sich knüpft an das Einverständnis fester Christenmenschen mit dem Ausgehen ins unbewegliche Reich der Gottesgnade.

Frühling in Untersee.

Von
Mag Weisler.

Wenn's Lenz wird bei uns, ist er da unten schon vorbei. Ein großes leuchtendes Blüten auch dort! Wenn unsere Heilungsgärten suneln in Blüten, dann lösen sich in den Wäldern und Wiesen von Untersee die Frühlings, steigen empor, reisen an der Oberfläch in der Bekleidung des Lichts: Schiffe, die zu neuen Strahlen fahren! Auf dieser Reise werden die Vorhänge morisch, bersten, und die Frucht — der Same — sinkt zurück in die Tiefen, um wieder Gärten zu bilden.

Auch Wälder gibt's dort! Die schönsten forsten sich auf in den fäheren Meeren: in der Nord- und Ostsee, um Island. Bäume wachsen in diesen Wäldern von zweihundert Meter Höhe: die prächtigen Kaminarien, Riesentanne, die sich mit mächtigen Bürgeln in den Seegrund fraßen. Und das ist nicht! Denn wie die Winterstürme brausen auch Meier unter dem Spiegel des Meeres, reihen Kaminarien und Kiste von den Gewächsen und treiben diesen Bruch an den Strand in dicken Schichten. Ober die Bogen freuten Wälder daraus, die in saugbaren Augen an den Seefarm rosen. Früher wurden sie zu Heilzwecken verwandt.

Die Wälder der Bestorfen und Macrocyten — Brauntange — in den antarktischen Meeren sollen im Seefrühling von einer Schönheit sein, wie sie keine Dichterphantasie zu träumen vermag. Von den schmalen Küsten bis zu den Faltlandinseln dehnt sich ein einziger Park dieser untermeerischen Pflanzenwelt. Die fliegen aus dem Grunde in Stämmen von über 150 Meter Höhe und 30 Zentimeter Durchmesser. Ihre Blätter schaukeln an der Oberfläch des Meeres oder dicht darunter und bilden an der Unterseite Schwimmbälgen. Die Leifontia nagegen, ebenfalls eine Algenart, verhalten sich vom Stamm aus immer mehr, immer feiner, bis das Blattgewirr in Fäden hinausragt, die im Meer trauerweibhaft. Es gibt auch Aufschwäbender von roten Algen, den Floriden. Der Farbstoff, der ihnen elgen ist, hinfest in allen Tönen des Rot; am schönsten bei der Florida ramificata. In diesen Algen geht sich die Natur recht als die Verschwenderin, sie schafft einen Reichtum an Farben und Formen — nicht auswendig! Auch die Korallen gehören dazu, Algen, die in ihrer Scharlachverfärbung prunken wie die hohen Korallen.

Am Morgen, wenn die Sonne steigt über den Rand der Erde, beginnt auch das Fest des Lichts für die Wälder, Wiesen und Gärten der Tiefe. Schorlach, Silber und Smaragdgrün flirren durch die kühlenden Gründe: die Halophilus — flirren im Keinen — strahlen siegelrot; die Hymna aptera, eine prächtige Alge, schaukelt ihre Blätter wie chinesische Schirmel oder wiegt sie wie zierlich gedrehte Schneiden. Herrliche Wäucher, wie glühende Berghebe, wie aufsteigende Comensstränge, wie fliegende Wälder wiegen sich in traumhafter Transparenz über lebendig gewordenen Felsen. Und dazwischen?

Dazwischen „hüllt“ das große Meer der „Munterniers“: der Seemanns, Rellen, Lilien . . . der unbegreiflichen, die ihre Wunderfarben beziehen gradwegs aus dem Malfasten des tiefen Gottes! Und feste stuet daran vorüber die schwimmende Bräun, wie eine blaue Glode. Eine ganze Kolonie kleinerer Leucht hinter ihr drein — wie Nebenwäucher am Abendhimmel im Sommer. Aus den Glodern hängen — wehende Raubgewinde — die leuchtenden Tentakeln. Eine Phantasmagorie: Frühling in Untersee!

Pfingstgeist.

Pfingstgeist, der von Gott gekommen, wunderwirkend in die Welt, Friede und Freude allen Brüdern, Feuer, das vom Himmel fällt, in den Herzen Blut entzündend für die Wahrheit und das Recht, und das selbe Feil verständig jedem kommenden Geschlecht.

Pfingstgeist, der die Kraft verleiht und Geduld in großer Not, der dem Feind die Schuld verzeiht, und Gerechtigkeit trägt vor Gott; der durch alle Dunkelheiten strahlt, ein helles Trostlicht, und die Herzen will bereiten für und froh in Buerkeit.

Pfingstgeist, der nach Gottes Worte immer, immer mit uns geht, bis an jener ewigen Worte der Erleber wir uns licht. Pfingstgeist, führe uns'ren Herzen, schenke uns das beste Teil, laß des Glaubens heile Kerzen weifen und das ewige Teil.

H. v. Rordheim, Oldenburg.

Der Pfingstlümmele.

Eine Jugenderinnerung.
Von H. Schöngauer-Geimbal.

Pfingsten ruft mir stets ein Erinnern nach an verfluchte Tage, da ich noch als flüchtiger Waldhülse durch das Dorf hüpfte und mich gern zu Schelmerlein verführte, so ich nicht selbst welche ausbede.

Da steht der helle Heimatwald um die Dorfmark mit den farbenlauchenden Biesengründen und smaragdnen Saatbreiten und recht seine Buchenbüsche und Birkenreiser ganz begrünt der ausgelassenen Jugend entgegen: Nehmt und schmeckt euch, tollt durch das Dorf, wie eure Väter und Urväter getan, als noch die Männer beim Sagnet schwürten und die Frauen der hellen Frenna huldigten.

Und wir Dorfburschen ließen es uns nicht zweimal sagen, hosten Birkenreiser und Buchenzweige aus den Wäldern und wählten den „Pfingst“ oder auch Pfingstlümmele, wie er an manchen Orten genannt wird. Das heißt — wir wählten nicht, sondern der „Pfingst“ ernannte sich selbst, kraft seines persönlichen Hoheitsrechtes aus angeborener Führerberufung.

Michel, der fünfzehnjährige Sproß der uralten, noch in der Heidenzeit wurzelnden edlen Sippe der Schragenhelmer — der ich selber in einem Zweig angehöre, dessen Urälternamen schon in Schöngauer verankert ist — dieser schon als Knabe rochenhafte Reiter erklärte uns Wäben einfach: „Damit ihr's wißt, den Pfingst mach' ich!“

Damit war der „Pfingst“ für dieses Jahr des Heils oder Unheils bestellt. Und wir Wäben, die wir den Michel nur zu gut kannten, tobten Beifall und taten unsere Pflicht: wir schwiegen. Denn von den Großen im Dorfe durste niemand wissen, wer der „Pfingst“ wäre, wie es auch heute noch Brauch ist.

Als dann der hohe Festtag heranrückte, schmückten wir unsern Pfingst im Heimatwalde mit Buchenbüschen und Birkenreiser, daß er ausfah wie eine wandelnde Baumkrone, und aufs Haupt setzten wir ihm einen mächtigen Blumenkranz, der beim Schreiten wippte wie Reiterfedern an einem Ritterhelm.

So führten wir den Michel, von dessen Beibhaftigkeit durch die völlige Vermummung nichts mehr zu erkennen war, ins Dorf, und im Dorfe von Haus zu Haus. Und in jeder Stube machte der Michel seinen Pfingstreifen, daß die Staubwirbel und Spinnweben flogen, und einer von uns Wäben sagte nach dem Tange sein Sprüchlein, und die guten Hausmütter legten uns Eier in den Nord zum Dank dafür, daß der Pfingst seine Sache halt gut gemacht habe. Alles war voll Lob über unsern prächtigen Pfingstlümmele, und manch' einer, der in jungen Jahren vielleicht selbst einmal in der gleichen Vermummung durchs Dorf getollt war, hätte gern wissen mögen, wer denn hinter den Birkenreisern und Buchenbüschen eigentlich stehe, die sich beim Tanz wie Fiederwische fräuben? Aber wir Wäben wahrten streng das Geheimnis.

Wir schwiegen auch noch, als wir den „Pfingst“ zuletzt in die Stube des Urälternhofes der Schragenhelmer führten, darin er das Licht der Welt erblickt hatte, und wo er jetzt als Pfingstler unter den Wäubern und Schwelgern hauste, die ihm an ererbter Neckenhaftigkeit in seiner Weise nachstanden.

Von Käse und blonder Schönheit.

Eine heitere Pfingstfests.
Von Kurt Siemers.

Der Schönmüller von Transeher fuhr uns im eigenen Auto auf seiner Insel spazieren. Sein ist die Mühle am Hang, wo die Hosen in großen, gelben Büschen blühen, sein die Limousine, die er feuert, sein die Insel, auf der er geboren ist und jeden Menschen kennt.

So fuhr er uns durch das pfingstliche Langeland, die nordische Insel mit tieferünen Triften und vogelbüchernen Wäldern und Wäldchen oder Fohndier hinter den Hügel.

Unsere dänischen Gastsfreunde wählten uns die Meierei Lejlsballe, Dänemarks Mutterbetrieb aus genossenschaftlicher Grundanlage, zeigen. Wir protestieren, müde vom Abend vorher, müde von „Aquaavit und Süsssen“ in Ruchhöfen. Die Dänen sind Kleinbäcker — ihr ganzes Volk hätte in Groß-Perlin mit seinen 3 1/2 Millionen Seelen bequem Platz —: sie schlappen uns durch Fabriken und „Großbetriebe“, die uns an größere Maschinen und Massenregie gewöhnten Deutschen nur ein Käselein entlocken. Aber sie sind so rührend und vorbildlich stolz auf ihr kleines Land, daß man ihnen nicht gern etwas abschlagt.

Vor Lejlsballe Einfahrt in der Schönmühle. Der Müller kratzelt aus der Limousine und hat hinter den gelben Rosenbüschen im Freien plötzlich ein Tischlein-deck-dich mit Blüsch und Soda hervorgezaubert. Wir stampfen innerlich über diese pfühlich nicht zu bewältigende Gastsfreundschaft und sagen notgerubren doch wieder Stol und Prost. Dann flattern wir wohl über übel die feile Mäusenstige hinan, um die Aussicht zu genießen.

Ein prächtiger, grauer Vater spaziert zwischen Maßgang und Mehlstäben grünfunkelnden Auges herum und verduftet vor unserer unvornehm lauten Reugier gemächlich durch eine Luke. Ein weißgrauer Mäulerbusch redt den Arm in die grüne Insellandschaft, die sich um uns ausbreitet: Lejlsballe! — Wir echaen verständnisvoll: Äh, Lejlsballe! Was ist uns Lejlsballe, was ist uns Setuba! Ein Glas frischer, süßler Milch wäre uns lieber, als alle Mutterbetriebe der Welt. Es soll die schönste Meierei Dänemarks sein, und im Wädeler hätte sie mindestens zwei Sterne. Dänemark ist das Land der Butter und der fetten Milch, und unsere Gastsfreunde geben uns kein Parbon.

Durch den buntem Rauch der Mühle flattern wir wieder hinunter. Der Wagen laucht durch das leicht geschwungene Hügelgelände. Bis wir vor einem niedrigen, weißen Gebäude mit einem hohen Fabriksteinhalm, der Meierei. Also hinein in das Getöse der elektrischen Motoren und Maschinen, trotz Müdigkeit und Brummkäse! Man erklärt uns den Arbeitsvorgang und die Herstellung jener großen Stapel von Käsen, die ein Arbeiter mit farbigen Zahlen und Zeichen besetzt. Wir begreifen nur wenig davon, empfinden aber die helle Sauberkeit zwischen Ädeln und blinkenden Maschinenteilen.

Hier eine chaotische Masse und dort Regimenter von Käsen. Eine appetitanregende Gezeret. Wenig Menschenkräfte und viel blaue Maschinen. Es riecht angenehm —

Unerkant von seinen Leuten, führte der Michel auch in der eigenen Häuslichkeit sein Tändeln aus. Als seine gute Mutter uns gar ein Tugend Eier in den Nord legte, dachte er wohl: heut' sind sie bei guter Laune, und ich gebe einen Reigen extra drein . . .

Und der Michel beginnt einen wilden Tanz rings um die Ofenbank, darauf die leeren Milchbüchsen zum Trocknen nehmen. Und wie ein Hahn nach dem andern im Wirbel des Wälens den Boden auf und zerflirt, und die gute Pate vor Entsetzen die Hände über ihrem Zorgenhaupte zusammenschlägt, alle Helligkeit annehmend, da sagt der Hannes, Michels Bruder, dem Herrgott's Winkel her wie ein fernes Donnerrollen: „Das ist unser Michel!“

Wir aber, die wir das Geheimnis unseres Pfingstis aus unbetenem Munde vertrauen sehen, schreien und stoßen und paffen den Michel über die Halsenherben hinweg zur Zubentüre hinaus: denn schon schwingt seine Mutter den Felsen drohend über seinem schuldigen Haupte.

Zu allem Unglück stolpert der stüchende Fortbräger über die Schwelle, und die Eier fliegen in weitem Bogen über den Estrich des Vorhauses, wo die meisten in flüchtigen Haden versickeln. Das zu retten ist, wird auf die Flucht rasch erkannt und in den Notfällen geboren.

Den unglücklichsten Michel geleiten wir in einen abgelegenen Streifen seines Urälternhofes, wo wir ihn seiner zerfaserten, gekrümmten Vermummung entkleiden. Lachen und hochroten Kopfes rühmt er sich seiner Bekendat als Pfingstlümmele: „Das hab' ich fein gemacht, was?“

Wir haben nicht Zeit, ihm den verdienten Beifall zu göllen, denn das Gezeir, das sich vorhin, beim Vorkamerflirren, im Herrgott'swinkel zusammengezogen hat, wuchtet schon über den Hof. Die Hingengestalt von Michels Vetterbruder Hannes kommt bedankfamen, wogenden Ganges in die Scheune. Was Weine hat, steht davon.

Nur Michel, der Pfingstheld, steht wie gebannt. Denn er weiß aus vielfältiger Erfahrung: Flucht wäre vergeblich vor dem Vetterbruder aus der Reckenlippe der Schragenhelmer.

Eine Stunde später liegt unser Pfingstlümmele quer über den Anien des Hakenrädenden Hannes. Und dann regnet es Sanftwindzwangig wohlgeheile, wohlgeheile gewaltige Hundstuden auf den Körperteil, den schon unsere heidnischen Urbäter für solche Zwecke als besonders geeignet hielten.

Dem Michel hat die Sache nicht weiter geschadet, denn als wir hinterher beim wüderberienten Eickdame beisammen saßen, fand seine lachende Neckenhaftigkeit wieder in pfingstlicher Volktraut.

Pfingsten.

Schimmerndes Wolkengefeg
sich durch den Herber zieht
Lieber den grünen Feldern
judelt ein Lerchenflod.
Seligste Dainewann,
krümi uns dem süßen Klang:
„Liebe hoch über der Sonne,
ewige Liebe, hab' Dank!“

Osse Ritter.

nach Milch, nach fettem Käse, nach landwirtschaftlicher Wohlhabenheit. Der Schönmüller erklärt und wird schiffbrüchig mit seinem Deutlich.

Sehen streng an. Deshalb sollen wir nun auch etwas genießen. Die Gesehe der landinabischen Gastsfreundschaft bilden seine bantende Abwehr. Wir werden in eine durchsonnte, freundliche Stube genötigt. Wir betrubnen das Kopenhagener Porzellan und verpirken höchst angenehm den Hauch geschnadlicher bauerlicher Wohnkultur, die natürliches Raumgefühl vertritt.

Man nötigt zum Niederlegen. Natürlich gibt es jetzt, im Juni, wie in ganz Dänemark um diese Zeit, Erbereren mit Milch, Zögler oder Verwandte des Meiereireichers um uns — ihnen sanfte, hitende Gemalt an. Wir überföhren uns — ihnen laute Morgensditt quillt des haares blaue Rüsse unter der weichen Haube hervor, und mit ihren blauen Augen und den Grüdchen im vollen regelmäßigen Gesicht vermag sie so zu lächeln, daß wir uns, um ihr nichts abzuschlagen, galant und todesmüdig den Augen zu verberben entschließen.

Sie ist der reinste dänische Mädchenart, der mir je begegnet ist, mit einem süßen, zurückhaltenden Lächeln, strahlend und schwebend, anmutig, wie ihre Heimat, die weit pfingstlich prangende Insel. Zar und traustoll tritt ihre Gestalt vor den Rahmen des Fensters, durch dessen Scheiben die Königsterzen groß und blau hineinleuchten.

Wie sie die Schüßel mit „Jordbaer og Fløde“ trägt: ihr Gang ist frühlingsholde Lust. Was geht mich, was geht uns in diesem Augenbild der Meiereireichers an! Wo wir die schönste und größte Sehenwürdigkeit der Insel Langeland entdeckt haben!

Sie lächelt wortlos und nachsichtig über unsere dänischen Komplimente, die ihren Ohren unkorrekt und wunderbar genug klingen mögen. Ihr Lächeln gebauert uns vollendet. Der Heroismus vorföhre Liebe nimmt selbst Leidschmerzen auf sich; immer wieder lassen wir uns Erdbereiten reichen.

Ich möchte von der Annut ihrer Hände singen und der stufstebener Lichtbläue ihrer Augen. Oder ich möchte einen Strauß der weichen Lichtnetzen für sie pfänden, deren dicke Büsche im Garten blühen. — Und dabei sollte ich doch über den Mutterbetrieb ihres Vaters oder Onkels etwas Sachliches schreiben.

Nach einmal winkt sie aus dem Haubdunkel des Hund und tritt dann sitfam ins Haus zurück, ohne sich umzusehen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß sie Sonntag's Jazz oder Charleston tanzt; diese niggerhafte Beinaumlage würde ihr ganze Persönlichkeit, den Hauch ihrer nordischen Lieblichkeit zerstören.

Auf Wiedersehn! — Der Schönmüller greint, und mit 60 Stundentilometern fliegen der Rüsse zu, gestreift von den Wältern alter Ruchhäme. Vorüber fliegen wir an einem Schloß der Grafen v. Ahlefeldt, von denen einer hier auf Langeland 96 oder noch mehr Kinder gehabt haben soll. Das Hügelgeland schwingt unter uns, um uns in angenehmer Kurving. Hinter Fohndier und Wäldchen blau Boller an Horizont. Wir rasen auf die Rüsse zu, wo man jenseits des Welt Änen liegen sehen kann, und wo im Kriege die bewachsenen Zepeline am blauen Horizont führten . . .

Ich will durch niedrige Preise

für vollwertige Fahrräder meinen Umsatz weiter vergrößern und beweisen, daß ein großes, altes Fachgeschäft am Platze Vorteile bietet gegenüber Versand und Warenhäusern.

Ereignis der größten Marken-Fahrrad-Fabrik.
100.- Mk. Bei Barzahlung 75.- Mk.

5 Jahre Garantie für Festigkeit des Rahmens.
Hochelegantes Damenrad 8.- Mk. mehr.



DAS EINHEITSRAD AUS STAHL

Ich biete die Vorteile des großen Umsatzes. Neueste Modelle, frische Ware, nied. Preise. Auswahl

Mit: Oldenburger Wappenschild, rotem Contil, prima Reifen, gelben Felgen, bestem Freilauf und Rücktritt, Brillant-Kette, roststärkeren Speichen, feinen Union-Pedalen, durchlaufendem Vorderblech, Rahmenpumpe, Doppel-Federsattel, Glocke, Kettenschlösser, prima Fahrradöl, Garantieschein.

General-Vertretung: Stoewers Groß, Mercedes, W. K. C., Patric, Altemaun.

Große, starke **Fußpumpen** für Fahrrad und Auto 2.50, 3.50 Mark

Autobrillen von 70 Pf. an mit Blendschutz 1.80 Mark

Kleidernetze 0.80, 1.10 Mark wasch-, licht-, wetterecht 1.30 bis 2.60 Mark

Jeder Reifen mit **Garantieschein!**

Reklamereifen mit Garantie zum Reklamepreis 2.75 Mark

Prima Dauerreifen mit Garantie 3.80 Mark

Cord-Decke leicht laufend 12 Monate Garantie 4.40 Mark

Luftschlauch mit 12 Mon. Garantie 1.60 bis 2.35 Mark

laßt sich wunderbar



Adler-Emmentaler pikant und leicht verdaulich

Ich habe **Telephonanschluss** **83** erhalten!

Dr. med. Hermann Verspohl Arzt in Oldenburg-Osternburg Bremer Straße 32 Sprechstunden 10-11 Uhr u. 3-5 Uhr

Bindfadenlager **Joh. Teobken** Wittenstraße 2 **Aktenschnur**

Gritzner Nähmaschinen * Fahrräder
Erstklassige Fabrikate in höchster Vollendung
Maschinenfabrik Gritzner A.-G., Durlach
Gegr. 1872 * Gesamtfläche 150.000 qm
Vertreter: **Herm. Rudebusch**
Cloppenburg Str. 138. Tel. 712

Wegen Umbau billiger Lampen- und Lampenschirm-Verkauf
Sämtliche Zutaten, **Franz Bruncker**
Bleicherstraße 46, Nähe Bahnhof.

Kaufen Sie nicht bei Hausierern!
Davor Sie einen Stankauger kaufen, kommen Sie zu uns. Sie werden fachgemäß bedient.
VAMPYR
Mk. 120.- der Beste
D.B. Hinrichs & Sohn
Oldenburg i. O.

Suche Häuser für Kapitalfrüchte Realitäten. E. Geimath, Auctionator, Bergstraße 17a - Fernruf 336.
+ Magerkeit +
Schöne volle Körperform durch **Steiner's Oriental. Kraft-Pillen**. In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen (für Damen prachtvoll) (Büste) (Garant. unschädlich, erstl. empfehl.). **Viele Dankschreiben**. 25 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit gold. Medall. u. Ehrendipl. Preis Pack. (100 Stück) 2.75 Mk. Zu haben in den Apotheken.

lieg-, Frucht- und Inventar-Verkauf in Wehe

Der Richter Heinrich Diehl in Wehe wegschickbar am **Gonabend, dem 11. Juni 1927**, nachmittags 2 Uhr anfangend, seiner Pachtteile (Holtbüden): **Arbeitspferd**, **belegte Kühe**, **lehr gute Quene**, im Dez. kalbd., (berdauert mit guter Milchleistung), **eineinhalbjähriges schönes Rind**, **halbjähriges Kalb**, **tragende Zuchttauen**, **Läuferchweine**, **junge Legehühner**, **10 Sch.-S. Roggen a. d. Halm**, **12 Sch.-S. Hafer auf dem Halm**, **2 Sch.-S. Kartoffeln**, **27 Sch.-S. Gras**, **32 Sch.-S. Weide z. Abgralung**, **neuen Meterebewaagen**, 1 guten Ackerwagen, 1 fast neue Mähmaschine mit Messer, 1 Dreschmaschine mit Schütter, 1 Säubmaschine, 1 Hackmaschine, 1 Stroddrehel, 1 Zentrifuge, 1 Rührkator, 2 Säge, 2 Sägen, 1 Naehpumpe, 1 Strb., ca. 15 Aumr., seiteneiertes Brennholz, mehrere wenig gebrauchte Herren- und Damenfahrräder, 1 Zumbapp-Motorrad, das noch sich sonst noch alles vorfindet, amtlich metrisierend mit geheimer Maßregeln verkauft.
Johann Bährmann, Auctionator, Dötlingen. - Fernruf 26.

Immobilienverkauf

Ich bin beauftragt, die Besorgung **Nadorfster Straße Nr. 42** zu verkaufen.
Dritter und letzter Verkaufstermin am **Freitag, den 10. Juni 1927**, nachmittags 5 Uhr, im Restaurant „Haus Eddend“, hiersebst. Die Bestung besteht aus einem zu zwei Wohnungen eingerichteten, in gutem Bauzustande befindlichen Hause u. arb. Garten.

Einfahrt von der Friegestraße aus; evtl. kann an der Friegestraße ein **Bauplatz** abgetrennt werden. - Geringe Anzahlung; Antritt befristet.
Hud. Meyer, amtl. Auctionator.

Gras-Verkauf

und **Riefellandverpachtung in Suintlosen**
Der Gutbesitzer Emil Radebusch, daselbst, läßt am **Dienstag, dem 7. Juni 1927**, nachmittags 5 Uhr anfangend, auf seinem Riefelländchen in Suintlosen: **ca. 2 Hektar belles Mähgras** öffentlich metrisierend auf Sachjudgmentsfrist verkaufen.
Sündlichend wird der 2. Schnitt befristet. Fläche zum Verkauf und diese Fläche auf 6 Jahre zur Verpachtung anliegt.
D. Hufstein, amtl. Auctionator, Warburg a. d. Oldenburg.

Gärtnerei KRAATZ Rastede

Samt täglich **Prima Spargel**
in größeren wie auch kleineren Mengen zu billigen Tagespreisen liefern.
Verlangt überall bin schnellstens mit der Bahn als Fruch, hier sofort nach Eingang der Bestellung, demnächst Nr. 7.

Hundescheren

mit elektrischer Maschine Trimmen, Reinigen usw. Kupiere, Wolfsklauen entfernen, Kästrieren von Kägen Rindebehandlung **jeden Mittwoch** bei **Gastwiri Gerdes, Oldenburg** Alexanderstraße 23. - Fernruf 1288. Vor-Anmeldung daselbst.

August Genseke, v. Hundepark, Bremen

Deutschlands neueste und größte Dressur-Anstalt für die Reiterei; Besondere Flegektionen

Sie brauchen nur ein Fahrrad, welches Sie auf allen Wegen u. bei jeder Witterung fahren können, viele Jahre ausdauert u. dabei nicht teuer ist. Überzeugen auch Sie sich. Unser
Edelweibrad ist gut und billig
Ein wirklich haltbares und leichtlaufendes Rad zum niedrigsten Preis. Jahresumsatz 20.000 Stück, bisher über 1/2 Million geliefert. In jedem Ort, in jedem Land, ist seit über 25 Jahren Edelweibrad bekannt. Prospekt senden wir an jeden kostenlos ohne Kaufzwang.
Edelweibrad, Deutsch-Wartenberg Nr. 0 in Fahrradhandlungen **nicht** durch unsere gelegentlichen Vertreter

Wagenpläne Selt. Martisen, Liebedden **Hängematten** u. Seilwaren **R. Schmeding**, Inh.-K. Wemmel, Ritterstraße 8, Telefon 643

Holzriemenarbeiten, Leder-Kamelhaar-Treibriemen.
ca. 1000 Stück in verschiedenen Größen
Georg Baumeister, Oldenburg, Eager techn. Bedarfsartikel, Sababulstraße 19. Fernruf. 757.

Vollleiste 24 Stück 1.73, Mk. Cir.wolle 100 Gr. 75 S. Ed.rtem. 100 S. 2.45 Mk. Ed.lbed. St. 1.55 Mk. Wreil. frei. **R. Grohmann**, Bränden 10, Brieftach 14.



Lieferwagen

4/16 PS Mk. 2300.- ab Werk. 14 To. 10/16 PS von Mk. 4900.- an.
Vorführung durch die Vertretung **Herm. Kleditz Kraftfahrzeuge Oldenburg** Hauptstraße 45. - Telefon 2409/1.

Versuche **schaden der Wäsche und verärgern meist. Waschen Sie mit Dr. Thompson's Seifenpulver** das jede tüchtige Hausfrau als das Beste und Zuverlässigste für die Wäsche kennt.
DR. THOMPSON'S SEIFENPULVER

Seit 50 Jahren bewährt. Anzahl. 20 Mk. Geringe Mengen billig. Bitte, Briefe weil wir keine Hausierer unterhalten.
J. Vosgerau Baum 25, Telephon 1039.

Zum Pfingstfeste kaufe ich meine Oberhemden, Krawatten, Socken, Unterzeuge in Kirchhoffs Spezial-Bielefelder-Wäsche-Haus

Gartenschirm 220cm. Ø imprägniert

Gartenmöbel

49⁰⁰

25⁰⁰

8²⁵

Gartenschirmtisch 100 cm. Ø

Gartensessel, bequeme Form

Eisenschmied

Stuhl grün lack.	4.50
Stuhl rohrfarbig lack.	5.25
Tisch grün lack, 70 φ.	9.75
Tisch rohrfarb. lack, 58/85	12.50
Bank grün lack, 90 cm	9.50

Holzklappmöbel

Stuhl stabile Form	5.50
Stuhl feste Ausführung	7.50
Sessel Klappform	6.50
Tisch Klappform 60/85	13.50

Feldstuhl 0.85
Liegestuhl 2.90
Liegestuhl 4.75
Liegestuhl 6.75
Liegestuhl 15.75
Harmonikabett 17.50

Größe Auswahl in Korbmöbeln, Gartenschirmen und weitestens Web- lackmöbeln

Karstadt

Das Haus der guten Qualitäten, Wilhelmshaven

Im Frühjahr zur Reinigung und Auffrischung des Blutes altbewährt:

Wekena-Blutreinigungskur

als Tee, Bissen, Tropfen, Gesamtkur 2 M. Wein. Hersteller:

Hirsch-Apotheke, Oldenburg i. O.

Gde. Hauptstraße — Winternstraße.
 Nur in Apotheken erhältlich. Kostenfreier Versand u. auswärts, falls nicht vorräthig.

Oldenburger Auto-Vermietung
 2192 Fernruf 2192
 L. Bald.
 Elegante Limousinen
 Fernfahrten von 30 J an. Stadtfahrten billig.

Auto-Vermietung 942

Gebr. Linnemann
 Kraftfahrzeuge.

Wer seine Blumen liebt

gibt Ihnen nicht nur Delfer, sondern weiß, daß Sie auch kräftiger Nahrung bedürfen. Geben Sie deshalb alle 14 Tage eine **Milchpulver-Kaffee** in das Oberschälchen, dann erhalten Sie wunderschöne Topfpflanzen. Preis 50 Pfg. erhältlich in Drogerien, Apotheken, Blumen- und Samenhandlungen.

Bekanntmachung

Vom 25. April 1927 ab gelten die auf weiteres ermäßigte

Commerpreise

für alle Brennmaterialien. Die Preise sind je nach Mengen gestaffelt.

Es liegt im Interesse jed. Verbrukers, sich nach Möglichkeit jetzt mit Brennmaterialien für den kommenden Winter einzudecken.

Berein der Brennmaterialien-Händler von Oldenburg u. Umgegend e. V.

Schröder
 besohlt gut und billig

Herren-Sohlen 3.20 Mk., Damen-Sohlen 2.30 Mk.
 Kurwickstraße 30

Wer gut wählt der gut fährt



Verblüffende Neuheit:
Brennabor - Ballonrad

Ständiges Lager bei größter Auswahl und fachmännische Beratung bei:
Bernhard Harmdierks, Kurwickstraße

Bekanntmachung.

Das benannte Publikum, insbesondere die Inhaber gewerblicher Betriebe, Fabriken usw., weisen wir darauf hin, daß bei allen Bauarbeiten, welche ohne Übertragung an gewerbemäßige Unternehmer, also durch einer Berufsvereinsgesellschaft nicht angehörende Bauhandwerker a. Ausführung gelangen, die Versicherung der beschäftigten Personen auf Kosten der Bauherren bei unserer Zweiggenossenschaft zu erfolgen hat. Insbesondere handelt es sich hierbei um Neubauten jeglicher Art, Umbauten, Erweiterungsbauten und dergl. Die Bauherren haben in diesen Fällen

1. für die Befolgung d. Unfallversicherungs-vorschriften unter eigener Verantwortung zu sorgen,
2. etwa vorkommende Unfälle binnen drei Tagen der Crispolsteilbehörde und der unterzeichneten Berufsvereinsgesellschaft anzuzeigen,
3. Unfallfällen, die durch ihr Verschulden, insbesondere durch Nichtbefolgung der Unfallversicherungs-vorschriften, herbeigeführt sind, bzw. die hierdurch entstehenden Kosten - Renten usw. - der Berufsvereinsgesellschaft zu erweisen,
4. sämtliche Arbeiten, zu denen mehr als 6 Tagewerke verwendet wurden, der Berufsvereinsgesellschaft bzw. der Zweiggenossenschaft auf vorgefertigtem Formular nachzusenden, und zwar spätestens 3 Tage nach Ablauf eines jeden Monats, in welchem betriebl. Arbeiten ausgeführt wurden.

Die Befolge des Ausführlichen, das er oblie Verpflichtungen übernehmen wollen, ist nicht rechtsverbindlich.

Die Bräutigams der Zweiggenossenschaft sind zurzeit für Abbrucharbeiten 22.5 Prozent, für Maurerarbeiten 4.5 Prozent, für Zimmerarbeiten 6.45 Prozent, für Klempnerarbeiten 3.45 Prozent, für Maler- u. Glaserarbeiten 1.95 Prozent der Bruttolohnsumme.

Den Bauherren empfehlen wir, sich in Zweiggenossenschaft zu wenden.

Der Vorstand der hannoverschen Baugewerks-Berufsvereinsgesellschaft.
 Schermer.

„Ich will meine Ruh' haben!“

10mal verstellbar als



Armliehn. Ruhe-, Liege-, Studier-, Rauch-, Frühstück-, Rundfunk-Sessel, Chaiselongue.

Zahlbar im Laufe 1927.
 Prospekt gratis und franko.
 „Universell“, Breslau O. 8.

3 Grabstellen

auf dem Gräberfriedhof (3. Abt. 4. und 5. Reihe N-O) zu verkaufen.

Preisangebote an
 Antiquar Dr. Hesse, Bard. Bernuli 41.

Kachelöfen

bestes Meißner Fabrikat, in großer Auswahl.

Kachelöfen für Mehrzimmer-Heizung, die billigste und gesündeste Heizung. Viele Anerkennungen. Für die Sommer-Monate ganz bedeutende Preisermäßigungen.

Für die Bezahlung größtes Entgegenkommen.

Aug. Frühling
 Donnerschwer Straße.
Herd- und Ofen-Spezialhaus

Zuverlässige Wegekarten

für Rad- und Autofahrer bei

Ernst Völker
 Lange Straße 45, beim Rathaus

Pallabona Fuder

Durch Trückerbehandlung in 2-3 Minuten die schönste Frisur (keine Nachwaschung). Reinigt und entfettet. Die Haarwurzeln bleiben erhalten. Für Tanz und Sport unentbehrlich. Besonders geeignet für **Bubkops**. Millionenfach erprobt. Waschen Sie Nachmittags zurück. Zu haben in Streu- u. Rundböden von M. L. — in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.



Im Auftrag preiswert zu verkaufen einlage gebräute, reparierte

Grasmäher,
 ein- und zweispännig,
heuwender und heuwender.

Die Maschinen sind fehlerfrei u. übernehmen wir volle Gewähr für gutes Funktionieren.

v. Geuns & Co., Oldenburg-Oldend., Cloppenburg-er Straße 22.
 Telefon 1444.

Gesunde Frauen - ein gesundes Volk!



Kann es der Gesundheit dienen, wenn unsere Frauen in gewaltiger Haltung am Waschtisch stehen und ihre Wäsche nach überlebter Methode reiben und malträtieren? Wie unsinnig ist das im Zeitalter moderner Gesundheitslehre, wie unsinnig, wo Persil die Möglichkeit bietet, die Wäsche allein durch Kochen schneeweiß und tadelloß zu machen!

Frauen, wascht mit Persil!